



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

"Frei und stark und stolz sollt ihr sein"

Die Konstruktion marginalisierter Männlichkeit durch die
Freiheitliche Partei Österreichs

verfasst von | submitted by

Michael Ladurner BSc BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Marion Löffler Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Rechtspopulismus in Österreich: Die Freiheitliche Partei Österreichs	5
2.1	Kurzer historischer Überblick.....	6
2.2	Die FPÖ mit Herbert Kickl als Parteiboss	6
2.3	Die FPÖ als rechtspopulistische Partei: Geschlechter- und Sozialpolitik	8
3	Transformationen von Männlichkeit im Neoliberalismus	12
3.1	Neoliberalisierung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft.....	12
3.2	Neuordnung der Geschlechter im Neoliberalismus und „Krise der Männlichkeit“	14
3.3	Geschlecht und Männlichkeit nach Raewyn Connell (2015).....	17
3.4	Neukonfiguration marginalisierter Männlichkeiten im Neoliberalismus.....	18
4	Rechtspopulismus im Kontext von Neoliberalismus und transformierter Geschlechterordnung: maskulinistische Identitätspolitik.....	19
4.1	Rechtspopulismus als Reaktion auf neoliberale Transformationen	20
4.2	Maskulinistische Identitätspolitik nach Birgit Sauer	22
5	Forschungsansatz und Methode	24
5.1	Performance im Populismus	24
5.2	Representative Claims Analysis.....	26
5.3	Stilanalyse	30
6	Wahlkampf als Analysezeitraum	36
7	Untersuchungsmaterial.....	38
7.1	Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl	38
7.2	Politische Reden Herbert Kickls	39
8	Representative Claims Analysis.....	41
8.1	Gesellschaftliche Gruppen in den Representative Claims	41
8.1.1	„Eigene Leute“	42
8.1.2	Familie	45
8.1.3	Kinder und junge Menschen.....	46
8.1.4	Frauen.....	47
8.1.5	„Pensionisten“ und Pflegebedürftige	48

8.1.6	„Fleißige und Tüchtige“	48
8.1.7	„Unternehmer“	51
8.1.8	Menschen im ländlichen Raum	51
8.1.9	„Ungeimpfte“ und „EU-Kritiker“	52
8.2	Selbstbeschreibung Herbert Kickls	52
8.3	Claim Acceptance	53
9	Stilanalyse der politischen Reden Herbert Kickls	55
9.1	Sprache	55
9.1.1	Sprachregister	56
9.1.2	Dichotomien	56
9.1.3	Metaphern und Vergleiche	58
9.1.4	Emotionalisierung	59
9.1.5	Spott und Übertreibungen	60
9.1.6	Brüche von Sprachkonventionen	62
9.1.7	Krisenszenarien, Lügen und Verschwörungserzählungen	63
9.2	Körpersprache und Auftreten	66
9.3	Ästhetische Inszenierung	66
9.4	Aktivitäten und symbolische Handlungen	67
10	Diskussion	68
10.1	Maskulinistische Identitätspolitik der FPÖ	68
10.2	Diskursive Konstruktion marginalisierter Männlichkeit	73
10.3	Träger der marginalisierten Männlichkeit	76
10.4	Stilistische Konstruktion marginalisierter Männlichkeit	79
10.5	Wahlverhalten der marginalisierten Männlichkeit	84
10.6	Konstruktion der Marginalisierung	86
10.7	Limitationen und weitere Forschungsmöglichkeiten	87
11	Conclusio	89
12	Literaturverzeichnis	94
13	Anhang	106

1 Einleitung

Rechtspopulistische Parteien verzeichnen weltweit Wahlerfolge. Auch in Österreich setzte sich bei der Nationalratswahl 2024 erstmals die rechtspopulistische Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) durch. Die Frage nach den Ursachen des Aufstiegs des Rechtspopulismus umtreibt nicht mehr nur die Politikwissenschaft, sondern wird zunehmend zum Gegenstand öffentlicher Debatten.

Die vorliegende Arbeit entsteht im Kontext einer zunehmenden Polarisierung rund um die Themen Geschlecht und Sexualität und eines verschärften Neoliberalismus. Einerseits haben gleichstellungspolitische und Antidiskriminierungsmaßnahmen die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und die gesellschaftliche Anerkennung queerer Personen auf ein bislang nie erreichtes Niveau gehoben (vgl. Sauer 2021, S. 68). Andererseits werden Errungenschaften im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit und der LGBTQIA*-Rechte zunehmend angegriffen, allen voran von rechtspopulistischen Parteien (vgl. Sauer 2019, S. 175). So setzt sich die FPÖ etwa aktiv für die Bewahrung heteronormativer Geschlechternormen und patriarchaler Strukturen ein und zeigt offen Antifeminismus und Homophobie (vgl. Goetz 2021, S. 129-130). Beispielsweise verbreitete der oberösterreichische FPÖ-Landtagsabgeordnete Michael Gruber im September 2024 ein Video, in dem er die Regenbogenfahne in den Mistkübel wirft und meint: Es brauche „ein Manderl, ein Weiberl, und dann gibt es Kinder“ (vgl. Der Standard 2024).

Der Erfolg von rechtspopulistischen Parteien wird in der Politikwissenschaft mit einer Häufung von Krisenerscheinungen in Zusammenhang gebracht, wie etwa Frank Decker (2018), Cornelia Koppetsch (2019) und Klaus Dörre (2020) argumentieren. Ökonomische, politische und kulturelle Krisen nehmen infolge neoliberaler Transformationsprozesse zu und lösen bei einigen Bevölkerungsschichten Gefühle der Verunsicherung aus. Die gesellschaftliche Ungleichheit steigt und untere soziale Schichten sind verstärkt von prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen betroffen. Auch traditionelle und konservative Milieus fürchten einen Verlust von Privilegien und gesellschaftlichem Status und nehmen eine Abwertung ihres Lebensstils wahr.

Gleichstellungspolitik, gesellschaftliche Liberalisierung und wirtschaftliche Transformationen der letzten Jahre brachten die tradierte Geschlechterordnung ins Wanken, so die Diagnose

von Raewyn Connell (2015). In der Öffentlichkeit entstand das Narrativ der „Krise der Männlichkeit“ (vgl. Sauer/Penz 2023). Männer seien die „Modernisierungsverlierer“: Sie erreichten niedrigere Bildungsabschlüsse, hätten schlechtere berufliche Aussichten und würden mit der gesellschaftlichen Liberalisierung nicht Schritt halten können. Letztlich würden sie ihre gesellschaftlich privilegierte Position verlieren und eine zunehmende Verunsicherung ihrer Identität verspüren (vgl. Lengersdorf/Meuser, S. 40-41; vgl. Sauer 2020, S. 137). Zahlen zum Wahlverhalten bereichern diesen Diskurs: Unter den Wähler*innen rechtspopulistischer Parteien finden sich besonders oft Männer mit geringer Bildung und niedrigen Löhnen (vgl. Leidinger et al. 2024; vgl. Klotz 2019, S. 93).

In der vorliegenden Arbeit wird argumentiert, dass die wahrgenommene Krisenhaftigkeit der Geschlechterordnung den rechtspopulistischen Parteien zum Auftrieb verhilft: Die vermeintliche Krise der Männlichkeit wird vom Rechtspopulismus überspitzt dargestellt und gezielt genutzt, um Unterstützung für die eigene Politik zu generieren. In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus auf das politische Angebot gelegt: Wie wird die „Krise der Männlichkeit“ vom Rechtspopulismus bearbeitet? Was bietet der Rechtspopulismus den „verunsicherten Männern“ an?

Das Konzept der maskulinistischen Identitätspolitik von Birgit Sauer bildet den Ausgangspunkt der Analyse der vorliegenden Arbeit. Verunsicherungen rund um Geschlecht und Sexualität und ihre wahrgenommene Krisenhaftigkeit seien wesentlich in der rechtspopulistischen Wähler*innenmobilisierung, so Sauer (2020). Im Rechtspopulismus werden zugespitzte Bedrohungsszenarien erzählt, um eine schutzwürdige, marginalisierte Männlichkeit zu konstruieren, die vermeintlich in Existenzgefahr geraten sei (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 119-122). Rechtspopulistische Parteien versuchen die als marginalisiert konzipierte Männlichkeit aufzuwerten und zu bestärken, indem sie die patriarchale Gesellschaftsordnung und die männliche Vormachtstellung verteidigen. Eine charismatische männliche Führungsperson fungiert häufig als Beschützer der marginalisierten Männlichkeit (vgl. ebd., S. 134-135). Die FPÖ gilt als „Männerpartei“: Sie wird von Männern dominiert und vertritt männliche Interessen (vgl. Sauer 2019, S. 174-175; vgl. Goetz 2021, S. 128). Gleichzeitig unterstreichen rechtspopulistische Parteien die Bedeutung der „sozialen Frage“, wie sich im Namenszusatz der FPÖ – „die soziale Heimatpartei“ – beispielhaft zeigt. (vgl. Ennser-Jedenastik 2016, S. 416). Laut Bieling und Erben (2022) orientiert sich die Sozialpolitik der FPÖ an der „exkludierenden

Solidarität“: Die „kleinen Leute“ des „eigenen Volkes“ bräuchten mehr sozialstaatliche Unterstützung; Migrant*innen sollten hingegen aus der solidarischen Leistungsgemeinschaft ausgeschlossen werden (vgl. ebd., S. 25).

Die maskulinistische Identitätspolitik ermöglicht ein Verständnis davon, wie die gegenwärtig wahrgenommene Krisenhaftigkeit der Geschlechterverhältnisse und der Erfolg des Rechtspopulismus zusammenhängen. Politische Maßnahmen, Ideen und Ziele der FPÖ sind mit der maskulinistischen Identitätspolitik erklärbar, so die Annahme in der vorliegenden Arbeit. Das Ziel dieser Arbeit ist es, ein tieferes Verständnis der maskulinistischen Identitätspolitik der FPÖ und der darin geschaffenen Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit zu erlangen. Im Konzept von Sauer (2021) bleibt der Begriff der marginalisierten Männlichkeit etwas vage: Sie wird als weniger gebildet, arbeitslos oder benachteiligt beschrieben (vgl. ebd., S. 69). In empirischen Untersuchungen werden unter marginalisierter Männlichkeit zumeist prekär Beschäftigte oder Männer aus der Arbeiter*innenklasse verstanden, die sich häufig an traditionellen Männlichkeitskonstruktionen orientieren (vgl. Frey 2014, S. 23; vgl. Nixon 2018, S. 70-71). Raewyn Connell (2015) verwendet den Begriff der marginalisierten Männlichkeit auf einer theoretischen Ebene. Ihr zufolge werden marginalisierte Männlichkeiten aufgrund ihrer Klassen- oder ethnischen Zugehörigkeit strukturell von gesellschaftlicher Macht ausgeschlossen (vgl. ebd., S. 134-135). Aus der bisherigen Verwendung des Begriffs der marginalisierten Männlichkeit lässt sich ableiten, dass die Strukturkategorien Geschlecht und Klasse für dessen Verständnis zentral sind.

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. *Wie konstruiert die FPÖ marginalisierte Männlichkeit?*
2. *Wer wird als Träger der marginalisierten Männlichkeit angesehen?*

Ich gehe davon aus, dass sich die Konstruktion marginalisierter Männlichkeit in die rechtskonservativen Geschlechtervorstellungen, wohlfahrtschauvinistischen und migrationsfeindlichen Haltungen der FPÖ einbetten lässt. Die Träger werden als Teil eines ethnisch-homogenen „Volkes“ betrachtet. Die FPÖ konstruiert sie als marginalisiert und argumentiert, dass sie infolge von gesellschaftlichem Wandel und wirtschaftlichen Transformationen insbesondere aufgrund ihrer Geschlechter- aber auch ihrer Klassenzugehörigkeit benachteiligt werden. In der maskulinistischen Identitätspolitik wird ein Identifikationsangebot für die als marginalisiert geltenden Männlichkeiten geschaffen. Die

FPÖ präsentiert politische Maßnahmen, um ihre vermeintlich gefährdete gesellschaftliche Position aufrechtzuerhalten. So sollen rechtskonservative geschlechterpolitische Maßnahmen traditionelle Geschlechterverhältnisse und die männliche Vormachtstellung bewahren (vgl. Sauer 2019; vgl. Goetz 2021). Sozialpolitische Maßnahmen und die symbolische und rhetorische Aufwertung ihres Lebensstils sollen der marginalisierten Männlichkeit Anerkennung und Wertschätzung geben (vgl. Bieling/Erben 2022; vgl. Koppetsch 2019). Ich vermute, dass die FPÖ politische Versprechen gibt, die es den Trägern der marginalisierten Männlichkeit ermöglichen sollen, eine traditionelle Männlichkeitskonstruktion innerhalb einer patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft zu realisieren. Darunter fallen neben der Vormachtstellung in Familie und Öffentlichkeit auch Ansprüche auf bestimmte Lebensweisen, die mit einer traditionellen Männlichkeit einhergehen, etwa das Normalarbeitsverhältnis (vgl. Meuser 2010a) oder der motorisierte Individualverkehr (vgl. Daggett 2018).

Für die vorliegende Arbeit werden sieben politische Reden Kickls aus dem Wahlkampf und das Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl 2024 untersucht. Um die Forschungsfragen zu beantworten, werden zwei methodische Schritte durchgeführt. Zum einen wird mittels einer *Representative Claims Analysis* (RCA) nach Pieter de Wilde (2013) ermittelt, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeit diskursiv konstruiert. Sie ist eine methodische Umsetzung des konstruktivistischen Konzepts der *Representative Claims* von Michael Saward (2010). Die *Representative Claims* geben darüber Auskunft, welche gesellschaftlichen Gruppen die FPÖ adressiert und welches Framing sie diesen gibt. Die marginalisierte Männlichkeit wird als Teil dieses „Volkes“ betrachtet, das in den *Representative Claims* hergestellt wird. Die Geschlechter- und Klassenzugehörigkeit der genannten gesellschaftlichen Gruppen gibt Aufschluss darüber, ob sie dem Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit angehören. In den politischen Reden wird zudem die Selbstbeschreibung des *Claim Makers* – Kickl – erfasst, um zu bestimmen, welche Position dieser innerhalb der marginalisierten Männlichkeit einnimmt.

Darüber hinaus werden die rhetorischen und ästhetischen Stilelemente der politischen Reden untersucht. Als theoretischer Hintergrund dient der performativ-soziokulturelle Populismusansatz, der von Benjamin Moffitt (2016) und Pierre Ostiguy (2017; 2020) geprägt wurde. Dieser Ansatz hebt hervor, dass in der populistischen Performance spezifische Stilelemente eingesetzt werden, wie etwa *Bad Manners* (Moffitt 2016) oder ein

soziokulturelles *Low* (Ostiguy 2017). Der klassentheoretische Populismusansatz von Linus Westheuser (2020) und das Konzept des Habitus von Pierre Bourdieu (2005) dienen dazu, aus der Verwendung bestimmter populistischer Stilelemente Rückschlüsse über die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit zu ziehen. Es besteht die Annahme, dass die populistische Performance und der darin eingesetzte Stil eine Imitation des „Volkes“ bildet, das die FPÖ zu repräsentieren behauptet. Performance wird somit als wesentlicher Teil der Repräsentation verstanden (vgl. Saward 2010). Die Analyse der rhetorischen und ästhetischen Elemente in der populistischen Performance gibt zusätzliche Einblicke in die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit, die sich rein aus der inhaltlichen Analyse nicht ergeben würden. Somit kann das Identifikationsangebot marginalisierter Männlichkeit umfassender erfasst werden.

Die Arbeit beginnt in Kapitel 2 mit der Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes. Die FPÖ wird als rechtspopulistische Partei beschrieben und ein Einblick in ihre Geschlechter- und Sozialpolitik gegeben. Auch die Person Herbert Kickl wird vorgestellt. Kapitel 3 widmet sich zuerst den neoliberalen Transformationen und den Veränderungen der Geschlechterordnung, um anschließend die Neukonfiguration von Männlichkeit zu beschreiben. In Kapitel 4 wird der Aufstieg des Rechtspopulismus als Folge von neoliberalen Transformationen erklärt und in das Konzept der maskulinistischen Identitätspolitik eingeführt. In Kapitel 5 wird die methodische Vorgehensweise dargelegt, bevor in Kapitel 6 der Analysezeitraum und in Kapitel 7 das Untersuchungsmaterial genauer beschrieben werden. Die empirischen Ergebnisse folgen in den Kapiteln 8 und 9. In Kapitel 10 werden die Ergebnisse mit Hilfe der theoretischen Annahmen interpretiert und diskutiert. In Kapitel 11 wird ein Fazit gezogen.

2 Rechtspopulismus in Österreich: Die Freiheitliche Partei Österreichs

Dieses Kapitel umreißt die historische Entstehung der FPÖ und die Entwicklung der Partei bis zur Nationalratswahl 2024. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Veränderungen der Partei seit dem Beginn der Parteiobmannschaft Herbert Kickls im Jahr 2021 gelegt. Anschließend wird die FPÖ in die Theorie des Rechtspopulismus eingebettet und eine detaillierte Beschreibung ihrer Sozial- und Geschlechterpolitik vorgenommen.

2.1 Kurzer historischer Überblick

Die FPÖ wurde 1956 von ehemaligen Nationalsozialisten gegründet und blieb in den folgenden Jahrzehnten eine Kleinpartei (vgl. Pelinka 2019, S. 136-137). Im Jahr 1986 wurde Jörg Haider zum Parteivorsitzenden gewählt. Daraufhin kündigte der SPÖ-Bundeskanzler Franz Vranitzky die bestehende Regierungskoalition mit der FPÖ auf. Haider verwandelte die FPÖ zunehmend in eine rechtspopulistische Partei. In den frühen 2000er Jahre regierte die FPÖ als Juniorpartnerin mit der ÖVP. Nach 2006 konnte die FPÖ in der Rolle als Oppositionspartei ihre Ergebnisse bei Nationalratswahlen stetig verbessern (vgl. ebd., S. 140; vgl. ebd., S. 143). Nach der Nationalratswahl 2017 ging die ÖVP mit ihrem Parteiobmann Sebastian Kurz erneut eine Regierungskoalition mit der FPÖ ein. Diese wurde 2019 durch die „Ibiza-Affäre“ beendet. Ein Video hatte den freiheitlichen Parteiobmann Heinz-Christian Strache und den Klubobmann Johann Gudenus bei Korruption und der Verhandlung über die fragwürdige Vergabe von Staatsaufträgen gezeigt. Strache gab die Parteiobmannschaft an Norbert Hofer ab (vgl. Heinisch 2022, S. 163-164). Seitdem befindet sich die FPÖ in parlamentarischer Opposition und bewegte sich, als Herbert Kickl 2021 zum Parteiobmann gewählt wurde, ideologisch weiter nach rechts (vgl. SOS Mitmensch 2024, S. 6).

2.2 Die FPÖ mit Herbert Kickl als Parteiobmann

Herbert Kickl, geboren 1968 in Villach, wuchs laut eigenen Angaben in einer unpolitischen Arbeiter*innenfamilie auf (vgl. Donnerbauer 2017). Nach seiner Matura leistete er seinen Wehrdienst bei den Gebirgsjägern. Er schloss seine an der Universität Wien begonnenen Studiengänge nie ab (vgl. Parlament Österreich 2023). Zwischen 1995 und 2001 war Kickl Mitarbeiter in der Freiheitlichen Akademie, bevor er zum Geschäftsführer der Freiheitlichen Akademie aufstieg. Bevor Kickl 2019 Klubobmann der FPÖ wurde, hatte er diverse Funktionen im nahen Umfeld der Partei inne – Geschäftsführer der „Neue Freie Zeitung“, Generalsekretär der FPÖ, Präsident des Freiheitlichen Bildungsinstituts. Während der ÖVP-FPÖ-Regierung in den Jahren 2017 bis 2019 war er Bundesminister für Inneres. Seit dem 19. Juni 2021 ist Herbert Kickl Bundesparteiobmann der FPÖ (vgl. Parlament Österreich 2023).

Kickl stammt im Gegensatz zu vielen seiner Vorgänger an der Spitze der FPÖ nicht aus dem deutschnationalen und rechtsextremen Milieu, hat sich diesem aber in den letzten Jahren stark angenähert (vgl. SOS Mitmensch 2024, S. 84-85). Nicht nur zeigte sich Kickl mit

bekannten Rechtsextremen auf Demonstrationen der Corona-Maßnahmegegner*innen, sondern er bedient sich auch einer sehr radikalen und aggressiven Rhetorik, die völkische und nationalsozialistische Begriffe, aber auch antisemitische Codes beinhaltet, wie „Systemparteien“, „Bevölkerungsaustausch“ oder „Globalisten“ (vgl. Sulzbacher 2021; vgl. Rauscher/Pohl 2024). Kickl setzt in seinem Auftritt eine aggressive Männlichkeit ein. Er präsentiert sich strategisch als vertrauensvoller, braver Mann oder als Ritter, der Sicherheit und Macht verkörpert, aber auch Frauen vor Zuwanderung und Frauenmord „retten“ kann (vgl. Schäffler 2024).

Die FPÖ kann mittlerweile als Brücke zur außerparlamentarischen rechtsextremen, deutschnationalen und verfassungsfeindlichen Szene bezeichnet werden (vgl. SOS Mitmensch 2024, S. 6; vgl. Bailer 2024). Es bestehen enge ideologische und personelle Verbindungen zur rechtsextremen „Identitären Bewegung“ (vgl. SOS Mitmensch 2024, S. 6; vgl. ebd., S. 85; vgl. Hahne/Soos 2024), deren Forderungen, wie etwa „Remigration“, zum Teil von der Partei übernommen werden (vgl. Schmidt/Sulzbacher 2024). Auch unterhält die FPÖ enge Verbindungen zu rechtsextremen Parteien Europas (vgl. SOS Mitmensch 2024, S. 6).

Seit der Parteiübernahme Kickls feierte die FPÖ einige Wahlerfolge. Bei Landtagswahlen 2022 und 2023 in Tirol, Kärnten, Niederösterreich und Salzburg konnten die Freiheitlichen stark zulegen. Bei der Wahl zum Europäischen Parlament am 09. Juni 2024 erreichte die FPÖ mit 25,4 Prozent der Stimmen den ersten Platz unter den österreichischen Parteien (vgl. Europäisches Parlament 2024). Das war auch bei der Nationalratswahl am 29. September 2024 der Fall: 28,8 Prozent der Wähler*innen entschieden sich für die FPÖ (vgl. Bundesministerium für Inneres 2024).

Bis ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts holte die FPÖ vor allem im bildungsbürgerlichen Bevölkerungssegment, bei Menschen aus höheren Bildungsschichten, Studierenden und Burschenschaftlern Stimmen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich die Wähler*innenschaft der FPÖ diversifiziert und stammt vermehrt aus weniger gebildeten Schichten und aus der Arbeiter*innenschaft (vgl. Pelinka 2019, S. 141-142). Wenngleich die Wähler*innenschaft der FPÖ weiblicher wurde, zählen Männer mit niedrigen Bildungsabschlüssen zu den treuesten Wählern der FPÖ (vgl. Leidinger et al. 2024; vgl. Klotz 2019, S. 93).

2.3 Die FPÖ als rechtspopulistische Partei: Geschlechter- und Sozialpolitik

Die Beschreibung der Geschlechter- und Sozialpolitik sind für das Verständnis der maskulinistischen Identitätspolitik von zentraler Bedeutung. Rechtspopulismus wird in dieser Arbeit als ein spezifischer politischer Stil verstanden, der in einer Performance dargestellt wird. Dies wird weiter unten beschrieben. Dieser Abschnitt behandelt die inhaltliche Positionierung der FPÖ in den Bereichen Sozial- und Geschlechterpolitik.

Der Rechtspopulismus verbindet rechte ideologische Elemente, wie Autoritarismus, Antipluralismus, Antiliberalismus und Nativismus mit populistischen Stilmitteln (vgl. Decker 2018, S. 359-360). Rechtspopulistische Parteien verstehen sich als Anti-Establishment-Parteien, die starke anti-elitäre und anti-intellektuelle Positionen einnehmen (vgl. Lehner/Wodak 2020, S. 176). Zentraler Bestandteil des Rechtspopulismus ist der hergestellte Antagonismus zwischen moralisch reinem „Volk“ einerseits und korrupter Elite, „System“, andererseits. Das Verständnis von „Volk“ im Rechtspopulismus ist nativistisch geprägt. Das „Volk“ wird angerufen als Mitglieder einer ethnokulturell definierten Nation (vgl. De Cleen et al. 2021). Bestimmte Gruppen, wie etwa Migrant*innen oder queere Personen, werden vom Verständnis von „Volk“ ausgeschlossen (vgl. Decker 2018, S. 360; vgl. Sauer 2020, S. 140). Die FPÖ sieht sich als Vertreterin und Beschützerin eines „Volkes“, das sie als bedroht und benachteiligt ansieht. Sie betrachtet es als Opfer, dem Ungerechtigkeit widerfahren ist (vgl. Heinisch/Werner 2019, S. 482-483).

Nationalismus und Rassismus sind traditionelle ideologische Versatzstücke der radikalen Rechten und finden sich auch in modernen rechtspopulistischen Parteien. Rechtspopulistische Parteien stellen sich gegen offene und libertäre Werte auf der kulturellen Ebene (vgl. Loch 2019, S. 49; vgl. ebd. 57-58). Die FPÖ lehnt Multikulturalismus und Migration ab. Der Islam wird im FPÖ-Diskurs abwertend und bedrohlich dargestellt (vgl. Wodak 2016, S. 162-163). Der Nationalismus im Rechtspopulismus zeigt sich in der Forderung einer Einbindung des Individuums in Familie, Gemeinschaft, Tradition und Nation (vgl. Koppetsch 2019, S. 46). Es wird ein Bedürfnis nach nationaler Zugehörigkeit heraufbeschworen ebenso wie das Verständnis einer europäischen und christlichen Kultur (vgl. Heitmeyer 2018, S. 213). Dabei orientieren sich rechtspopulistische Parteien oft an geschichtsverklärenden oder revisionistischen Narrativen (vgl. Koppetsch 2019, S. 50; vgl. Wodak 2016, S. 40). Die Betonung

von nationalstaatlicher Souveränität veranschaulicht ebenfalls den Nationalismus im Rechtspopulismus (vgl. Pelinka, S. 139-140).

In der Wirtschafts- und Sozialpolitik haben europäische rechtspopulistische Parteien, wie auch die FPÖ, in den 1990er Jahren einen Wandel von neoliberalen Positionen hin zu mehr Protektionismus und Wohlfahrtschauvinismus vollzogen (vgl. Decker 2018, S. 362; vgl. Loch 2019, S. 54; vgl. Bieling/Erben 2022, S. 30; vgl. Ennser-Jedenastik 2016, S. 423). Die FPÖ orientiert sich in ihrer Sozialpolitik an einer „exkludierenden Solidarität“: Bei der sozialstaatlichen Unterstützung soll die autochthone Bevölkerung privilegiert werden, während nicht dem ethnisch-homogenen Volksbegriff entsprechende Bevölkerungsschichten aus der solidarischen Leistungsgemeinschaft ausgeschlossen werden sollen (vgl. Bieling/Erben 2022, S. 25). Die FPÖ argumentiert, dass Menschen mit Migrationshintergrund zu großzügige Sozialleistungen erhalten, weshalb die sozialstaatlichen Leistungen von Staatsbürger*innen gefährdet seien. Zwar inszeniert sich die FPÖ als Vertreterin der „kleinen Leute“, als Kämpferin für Verteilungsgerechtigkeit oder als „Arbeiter*innenpartei“, in Regierungsverantwortung nahm sie jedoch neoliberale und arbeitnehmerfeindliche Positionen ein, etwa eine ablehnende Haltung gegenüber Kollektivverträgen und Arbeitnehmer*innenvertretungen, und betrieb sozialstaatlichen Abbau und Arbeitszeitflexibilisierung (vgl. Bieling/Erben 2022, S. 30-32).

Der Rechtspopulismus hat sich in den vergangenen Jahren vermehrt dem Kampf gegen die „Gender-Ideologie“ verschrieben, d.h. gegen Gleichstellungspolitik, Gender Studies, geschlechtergerechte Sprache und sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (vgl. Sauer 2019, S. 175). Mit dem Thema „Gender“ können breiten Allianzen zwischen verschiedenen Akteur*innen geschlossen werden (vgl. Sauer 2019, S. 178). So können rechtspopulistische Parteien als Teil einer internationalen „Anti-Gender-Bewegung“ angesehen werden, der außerdem rechtskonservative und antifeministische Netzwerke, kirchliche Akteur*innen und Abtreibungsgegner*innen angehören (vgl. Korolczuk/Graff 2018, S. 799). Der rechtspopulistische Anti-Gender-Diskurs verbindet eine konservative Geschlechterperspektive mit einer Kritik an progressiven feministischen Vorstellungen und gleichzeitig an Globalisierung, liberalen Eliten und supranationalen Organisationen, die angeblich die Geschlechtergleichstellung vorantreiben und den Gesellschaften in kolonialer Art und Weise „auferlegen“ (vgl. Korolczuk/Graff 2018, S. 814-816). Die FPÖ betrachtet

Gender Mainstreaming beispielsweise als „Diktat aus Brüssel“, das von den „EU-Eliten“ auf antidemokratische Art und Weise durchgesetzt werde (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 111).

Gleichstellungspolitik, Feminismus oder LGBTQIA*-Rechte werden von der FPÖ abgelehnt. Sie hält hingegen an biologistischen Erklärungsmustern, eindeutiger Geschlechtlichkeit, Geschlechterbinarität und Heteronormativität fest. Familie versteht sie als Gemeinschaft von Mann, Frau und Kindern (vgl. Goetz 2021, S. 129-130). Der FPÖ geht es im Kern darum, die Unterschiedlichkeit der Geschlechter beizubehalten und jegliche Veränderungen in der als „natürlich“ verstandenen patriarchalen Geschlechterordnung zu verhindern. Nur dadurch könne die kulturelle Identität und die Nation geschützt werden (vgl. Stögner 2017, S. 145-146; vgl. Sauer 2024, S. 90).

Die Frau wird im FPÖ-Diskurs idealisiert. Ihr werden bestimmte gesellschaftliche Rollen und Arbeitsbereiche zugewiesen, etwa das Gebären und Aufziehen von Kindern (vgl. Stögner 2017, S. 158-159; vgl. Wodak 2016, S. 184). Die FPÖ versucht die Geburtenrate autochthoner Frauen mit sozialpolitischen Maßnahmen und finanziellen Anreizen zu erhöhen. Abtreibungen werden abgelehnt. Dabei rekurriert die FPÖ auf ein rassistischen Narrativ, das die erhöhte Fertilität zugewanderter Frauen als Bedrohung für die Nation konstruiert (vgl. Stögner 2017, S. 147; vgl. Wodak 2016, S. 170-171; vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 168). In Bezug auf Mutterschaft zeigt sich häufig eine antineoliberale Erzählstruktur: Mütter seien zu Erwerbsarbeit gezwungen und könnten sich daher nicht um ihre Kinder sorgen. Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern könne sie hingegen vor der Ausbeutung in der Erwerbsarbeit schützen (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 106-107).

Im Bereich von patriarchaler Unterdrückung und sexualisierter Gewalt bedient sich die FPÖ femonationalistischen Narrativen. Sie instrumentalisiert feministische Diskurse für ihre migrationsfeindlichen Ansichten. Einerseits wird sexualisierte Gewalt an Frauen von der FPÖ kaum thematisiert, eine strafrechtliche Verfolgung von Tätern abgelehnt und als Männerhass und Familienfeindlichkeit ausgelegt (vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 158-159). Allerdings gilt dies nicht, wenn die Täter einen Migrationshintergrund haben. Dann werden Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen zum Thema und als „von außen importiertes Problem“ dargestellt. Zugewanderte Männer werden als gewalttätig und als Bedrohung für die „eigenen Frauen“ angesehen. Sie gefährdeten die vermeintlich vorhandene Gleichstellung in Österreich (vgl. Goetz 2021, S. 132-133; vgl. Stögner 2017; S. 159).

Neben dem Anti-Gender-Diskurs ist eine männlich orientierte Politik zentrales Wesensmerkmal rechtspopulistischer Parteien. Sie werden als „Männerparteien“ bezeichnet: Sie haben tendenziell mehr männliche Wähler und männliche Abgeordnete und setzen sich für eine Politik ein, von der Männer stärker profitieren (vgl. Sauer 2019, S. 174-175). Auch die FPÖ ist eine klar von Männern dominierte Partei (vgl. Goetz 2021, S. 128). Im aktuellen Nationalrat sitzen 13 weibliche und 44 männliche FPÖ-Abgeordneten. Das entspricht einer Frauenquote von 23 Prozent im FPÖ-Klub (vgl. Belfkih 2024). Eine für die FPÖ spezifische Ursache dafür ist die Rekrutierung des Personals aus deutschnationalen und völkischen Burschenschaften (vgl. Pelinka 2019, S. 141). Einige rechtspopulistische Parteien haben sich in den letzten Jahren „modernisiert“. So haben sie etwa weibliche Führungsfiguren, mehr weibliche Wählerinnen und treten zum Teil für die Rechte von homosexuellen Menschen ein (vgl. Sauer 2024, S. 89). Die Modernisierung trifft teilweise auch auf die FPÖ zu. Wie oben beschrieben, erhält die FPÖ immer mehr Stimmen von Frauen (vgl. Stempf 2024; vgl. Leidinger et al. 2024). Auch hat die FPÖ für die Nationalratswahl 2024 erstmals eine Bundesliste im Reißverschlussprinzip erstellt, um die Frauenquote des FPÖ-Parlamentsklubs zu erhöhen (vgl. Schieder 2024).

Die FPÖ hat aber nicht nur eine klar männerbündische Struktur, sondern auch eine paternalistische Mentalität und ein in Teilen rechtsextremes Männerbild (vgl. Stögner 2017, S. 159; vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 163-164). So gehöre es zur Aufgabe von Männern die „eigenen“ Frauen zu „beschützen“ und zu kontrollieren (vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 169). Das Männerbild der FPÖ ist von Härte, Mut und Gewaltbereitschaft gekennzeichnet (vgl. Sauer 2024, S. 95; vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 163-164). Die oben angesprochene Externalisierung sexualisierter Gewalt, Aggressivität und Frauenfeindlichkeit an „fremde“ Männlichkeiten dient dazu, um nicht über den eigenen Sexismus und die potenzielle Täterschaft reflektieren zu müssen. Die eigene Gewalt wird als Reaktion und Schutz vor dem „Fremden“ interpretiert (vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 166). Insgesamt sieht die FPÖ die traditionelle Männlichkeit in Gefahr, etwa aufgrund der größeren Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und Gesetzen gegen partnerschaftliche Gewalt. Die FPÖ inszeniert sich als Vertreterin dieser Männer, die „Opfer“ der Gleichstellungspolitik sind (vgl. Sauer 2024, S. 93).

Dieser Abschnitt zeigt, dass traditionelle Vorstellungen von Geschlecht, Migrationsfeindlichkeit und Rassismus einen starken Einfluss auf die geschlechter- und sozialpolitische Programmatik der FPÖ haben. Die FPÖ präsentiert sich als „Männerpartei“: Sie wird von Männern dominiert, gleichzeitig sorgt sie sich um die traditionelle Männlichkeit und um den „kleinen Mann“ (vgl. Sauer 2024). Diese Sorgen stehen im Kontext einer sich transformierenden Geschlechterordnung. Dies wird im nächsten Kapitel beschrieben.

3 Transformationen von Männlichkeit im Neoliberalismus

Der Fokus dieses Kapitels liegt dabei auf dem Wandel von Geschlechterordnung und besonders von Männlichkeiten, der durch die neoliberalen Umbrüche ausgelöst wird. Männlichkeit sei in eine Krise geraten, so lautet das mediale und gesellschaftliche Narrativ (vgl. Lengersdorf/Meuser 2017, S. 41). Um die Transformationen von Männlichkeiten zu beschreiben, werden in diesem Kapitel statistische Daten und theoretische Erklärungen herangezogen. Zentral für das Verständnis von Männlichkeit ist Connell (2015). Mithilfe ihres Männlichkeitsverständnisses werden Formen hegemonialer und marginalisierter Männlichkeiten herausgearbeitet, die aus der neoliberalen Transformation resultieren.

3.1 Neoliberalisierung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft

Zunächst wird in diesem Abschnitt ein Blick auf die neoliberalen Transformationen in der österreichischen Politik, Gesellschaft und Wirtschaft geworfen. Ein Schwerpunkt liegt auf der zunehmenden Prekarisierung bestimmter Gesellschaftsschichten, durch die Gefühle der Verunsicherung entstehen (vgl. Heitmeyer 2018; vgl. Dörre 2020; vgl. Koppetsch 2019). Wie später gezeigt wird, äußern sich diese Gefühle auch im Bereich von Geschlecht.

In den 1980er Jahren kam es in Österreich zu einer neoliberalen Wende in Politik und Wirtschaft. Eine zentrale Entwicklung war die schrittweise Privatisierung staatlicher Betriebe und öffentlicher Dienstleistungen. Der Sozialstaat wurde zurückgebaut. Die österreichische Wirtschaft wurde stärker in internationale Wirtschaftskreisläufe integriert und geriet in eine stärkere Abhängigkeit von globalen Finanzmärkten und multinationalen Konzernen (vgl. Sauer 2021, S. 63-64; vgl. Fritsch et al. 2019, S. 336). Trotz dieser Entwicklungen fielen die neoliberalen Transformationen in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern eher moderat aus (vgl. Schubert 2020, S. 228-229). Der österreichische Sozialstaat trägt weiterhin zur sozialen

Absicherung der Menschen und zu einer relativ geringen sozialen Ungleichheit bei (vgl. Verwiebe/Bacher 2019, S. 487). Dennoch nahmen vor allem die Vermögensungleichheit und die Armutsgefährdung zu (vgl. Sauer/Penz 2024, S. 44-45; vgl. Armutskonferenz 2024).

Neoliberale Transformationen in Politik und Staat brachten eine Krise der Repräsentation hervor. Bürger*innen und Parteien verlieren an politischem Einfluss, während Lobbygruppen und Netzwerke bedeutender im politischen Agenda-Setting und Entscheiden werden (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 56-58). Wilhelm Heitmeyer (2018) argumentiert, dass soziale Desintegrationsprozesse und Demokratieentleerung Folgen eines zunehmend autoritären Neoliberalismus sind: Die gesellschaftliche Teilhabe geht zurück, nationalstaatliche Politik erfährt einen Kontrollverlust und Gefühle von politischer Entfremdung, Machtlosigkeit und Wut sowie Misstrauen gegenüber Eliten entstehen (vgl. Heitmeyer 2018, S. 121-122; vgl. ebd., S. 186-187; vgl. ebd., S. 194). In Österreich führten die neoliberalen Prekarisierungstendenzen zu einer Abnahme des gesellschaftlichen Zusammenhalts und einer negativeren Wahrnehmung von Demokratie (vgl. Zandonella 2017, S. 291-292).

Auch der österreichische Arbeitsmarkt blieb von den neoliberalen Entwicklungen nicht unberührt. Einerseits veränderte sich die Einstellung zur Erwerbsarbeit, sodass diese immer mehr als Ausdruck von selbstbestimmter Lebensgestaltung betrachtet wird (vgl. Fritsch et al. 2019, S. 376). Andererseits kam es auf dem österreichischen Arbeitsmarkt zu Deindustrialisierung, Digitalisierung und Tertiarisierung. Erwerbsarbeit wurde ausgeweitet und flexibilisiert, vor allem aufgrund der Zunahme von Teilzeitbeschäftigung von Frauen und hochqualifizierten Tätigkeiten (vgl. Verwiebe/Bacher 2019, S. 501). Der Anteil atypischer, unsicherer und prekärer Beschäftigungsverhältnisse stieg (vgl. Fritsch et al. 2019, S. 376).

In einigen Teilen der österreichischen Gesellschaft kam es zu Gefühlen der Verunsicherung und politischer Machtlosigkeit. Diese Entwicklung betraf vor allem die arbeitende Bevölkerung (vgl. Sauer 2021, S. 64-65). Dörre (2020, S. 24-26) argumentiert, dass Arbeiter*innen aufgrund der durch den Neoliberalismus ausgelösten Prekarisierungstendenzen vermehrt Gefühle der Abwertung und Ungleichbehandlung wahrnehmen und einen Kontroll- und Statusverlust fürchten. Koppetsch (2019) sieht neben prekären Schichten auch konservative und traditionelle Milieus in einer Abwärtsmobilität: Sie erfahren nicht nur zunehmende finanzielle Unsicherheit und eine Gefährdung ihrer Privilegien, sondern auch eine Abwertung ihres

Lebensstils, der häufig stärker kulturkonservativ geprägt und weniger kosmopolitisch orientiert ist (vgl. ebd., S. 121-122; vgl. ebd., S. 142-143).

Durch den Neoliberalismus sickerten bestimmte Einstellungsmuster in die Gesellschaft ein. So wird die individuelle und selbstbestimmte Lebensgestaltung stärker betont. Subjekte sollten ein wettbewerbsorientiertes, unternehmerisches Selbst entwerfen, leistungsorientiert und durchsetzungsstark sein (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 51). Auch ökonomistische Einstellungsmuster haben zugenommen, so Heitmeyer (2018): Soziale Beziehungen und Verhältnisse werden nach ihrer Nützlichkeit und Effizienz gewertet (vgl. ebd., S. 132-133). Auch bestehen gerade in verunsicherten Gesellschaften hohe Maße an gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Orientierungslosigkeit und Unvorhersehbarkeit (vgl. ebd., S. 117; vgl. ebd., S. 138-139). Die neoliberalen Transformationen haben nicht nur wirtschaftliche und politische Strukturen verändert, sondern auch einen tiefgreifenden Einfluss auf Geschlechterverhältnisse, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

3.2 Neuordnung der Geschlechter im Neoliberalismus und „Krise der Männlichkeit“

Die Geschlechterordnung erfuhr durch neoliberale Transformationen der vergangenen Veränderungen (vgl. Connell 2015, S. 266). In diesem Abschnitt wird dargestellt, wie sich der Neoliberalismus auf die Geschlechterverhältnisse auswirkt, bevor im Anschluss die Transformation von Männlichkeit mit Hilfe der theoretischen Konzepte von Connell (2015) eingeordnet wird.

Die Transformation von Männlichkeit kann nicht erklärt werden, ohne auf den Wandel der gesellschaftlichen Position der Frau und die Veränderung von Familienvorstellungen einzugehen (Meuser 2010, S. 327-329). Frauen wurden in den letzten Jahrzehnten verstärkt in den Erwerbsarbeitsmarkt, aber auch in politische Institutionen integriert (vgl. Sauer 2021, S. 68). In Österreich haben Frauen zwar den Bildungsrückstand gegenüber Männern aufgeholt, sind aber weiterhin von strukturellen Benachteiligungen wie geringen beruflichen Aufstiegschancen und niedrigen Löhnen betroffen (vgl. ebd., S. 65; vgl. Verwiebe/Bacher 2019, S. 502; vgl. Leitner/Wroblewski 2019, S. 172; vgl. Statistik Austria 2024).

Diskurse zur Gleichstellung von Frauen fokussieren im Neoliberalismus auf Chancengleichheit, Leistung, Eigenverantwortung und Empowerment. Hierarchische Geschlechterordnungen und soziale Ungleichheiten bleiben im neoliberalen Gleichstellungsdiskurs unberührt (vgl. Fraser

2019, S. 12-14; vgl. Wichterich 2017, S. 175). Der neoliberale Integrationsprozess von Frauen im Globalen Norden ist ambivalent. Die Erwerbstätigkeit von Frauen stieg zwar an, jedoch sind Frauen häufiger prekär beschäftigt und weiterhin für den Großteil der unbezahlten Care-Arbeit zuständig. Außerdem richtet sich die neoliberale Gleichstellungspolitik vor allem an gut ausgebildete weiße Frauen (vgl. Sauer 2021, S. 68-69).

Die höhere Sichtbarkeit von Frauen und ihre Integration in den Arbeitsmarkt führte zu Veränderungen in den familiären Arrangements. Es lässt sich ein Wandel vom männlichen Familienernährermodell hin zum Zwei-Ernährer-Modell bzw. zur Hinzuverdiener-Ehe feststellen (vgl. Sauer 2021, S. 68; vgl. Höllinger 2019, S. 246). Bei heterosexuellen Paaren mit Kindern ist die Frau meist in Teilzeitbeschäftigung, der Mann Vollzeit erwerbstätig (vgl. Statistik Austria 2023b). Gerade in Österreich sind traditionelle Vorstellungen von Geschlecht stärker verbreitet als in anderen Ländern Mittel- und Nordeuropas. Das österreichische Wohlfahrtsstaatsmodell verfestigt sie zudem, denn es ist sehr stark am männlichen Ernährer orientiert (vgl. Höllinger 2019, S. 248). Aber auch in Österreich scheinen tradierte Formen von Familie ins Wanken zu geraten, etwa ihre geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die männliche Vorherrschaft (vgl. Sauer 2021, S. 68).

Die neoliberalen Transformationen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft führten zu einem Wandel der Männlichkeit. In Bezug auf Männlichkeit hat sich im Globalen Norden ein Krisennarrativ durchgesetzt: Männer seien die „Modernisierungsverlierer“, hätten ihre vormals privilegierte Position verloren und seien in die Defensive gelangt. Männlichkeit ist zu etwas geworden, das hinterfragbar ist und worüber gesellschaftlich reflektiert wird (vgl. Lengersdorf/Meuser 2017, S. 40-41). Connell (2015) kritisiert die umgangssprachliche Verwendung der „Krise der Männlichkeit“: Männlichkeit als Handlungsmuster innerhalb des Geschlechterverhältnisses könne nicht in eine Krise geraten, vielmehr handele es sich um eine Krise der gesamten Geschlechterordnung (vgl. ebd., S. 138-139).

Männlichkeit transformierte sich in den letzten Jahren. Diese Veränderung ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen, die sich in den von Connell (2015) postulierten Strukturen des Geschlechterverhältnisses widerspiegeln: in den Machtbeziehungen, in den emotionalen Bindungsstrukturen und in den Produktionsbeziehungen. Einerseits resultiert die Transformation von Männlichkeit aus den oben beschriebenen gleichstellungspolitischen Maßnahmen, in dem egalitärer werdenden Verhältnis zwischen den Geschlechtern, der

Pluralisierung und dem Wandel von Familie, sodass die historisch gewachsene Machtposition des Mannes ins Wanken gerät (vgl. Meuser 2010a, S. 327-329). Feministische Einstellungen haben sich in vielen Teilen der Gesellschaft verankert. Auch die Sichtbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz von queeren Sexualitäten und Lebensweisen hat stark zugenommen. Vor allem homosexuelle Männer haben sich in der Popkultur etabliert und teilweise politische Machtpositionen erlangt. All diese Entwicklungen lassen traditionelle Männlichkeitskonstruktionen gefährdet erscheinen (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 81-82).

Veränderte Produktionsbeziehungen, d.h. der Wandel der Erwerbsarbeit, sind zentral für die Transformation von Männlichkeit (vgl. Meuser 2010a, S. 329). Die industriegesellschaftliche Männlichkeitskonstruktion orientiert sich an der Erwerbsarbeit und der Position des Familienernährers (vgl. Lengersdorf/Meuser 2017, S. 31-34; vgl. Meuser 2010a, S. 329). Die Nutzung fossiler Energieträger ist ebenfalls eng mit der Herausbildung einer traditionellen Männlichkeitskonstruktion verknüpft. Symbolisch zeigt sich das etwa in Form des motorisierten Individualverkehrs (vgl. Daggett 2018). Institutionell abgesichert wird die industriegesellschaftliche Männlichkeitskonstruktion durch das Normalarbeitsverhältnis, einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung, die umfassende sozialstaatliche Absicherung gewährt (vgl. Meuser 2010a, S. 330). Die industriegesellschaftliche Männlichkeit scheint im Verschwinden zu sein. Viele Männer können das Ideal des Normalarbeitsverhältnisses und des Familienernährers nicht mehr einlösen. Die Zunahme atypischer, flexibilisierter und prekärer Beschäftigungsverhältnisse trägt dazu bei, so steigt in Österreich der Anteil der Männer in Teilzeitbeschäftigung (vgl. Statistik Austria 2023a). Die als typisch „männlich“ konnotierten Jobs im produzierenden Gewerbe gehen zurück. Immer mehr Männer sind im größer werdenden Dienstleistungssektor tätig, weshalb die traditionelle Geschlechtertrennung von Berufszweigen abnimmt. „Weibliche“ Humanressourcen, wie Kommunikationsfähigkeit und affektive Kompetenzen, werden dadurch aufgewertet, „männliche“ Attribute, wie hierarchisches Denken, eher abgewertet. Frauen gelten nicht mehr nur zunehmend als Konkurrentinnen von Männern auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch häufiger als die geeigneteren Arbeitskräfte (vgl. Lengersdorf/Meuser 2017, S. 35; vgl. Meuser 2010a, S. 330; vgl., Penz/Sauer 2023, S. 66-68). Mit der zunehmenden Integration von Frauen in den Erwerbsarbeitsmarkt lösen sich außerdem rein männlich strukturierte Berufsfelder auf. Auch wird durch die Flexibilisierung von Erwerbsarbeit, die Entgrenzung von Erwerbsarbeit und

Freizeit – etwa durch Homeoffice – die geschlechterspezifische Trennung der Sphären von Produktion und Reproduktion verstärkt aufgehoben (vgl. Meuser 2010a, S. 330). Die Verknüpfung von Männlichkeit mit Erwerbsarbeit wirkt jedoch weiter als Idealbild und normative Erwartung (vgl. Bereswill 2017, S. 53).

Nach der Bestandsaufnahme der transformierten Geschlechterverhältnisses wird im nächsten Abschnitt das Verständnis von Geschlecht und Männlichkeit nach Connell (2015) erläutert, um den Wandel von Männlichkeit theoretisch einzuordnen.

3.3 Geschlecht und Männlichkeit nach Raewyn Connell (2015)

Raewyn Connell (2015) versteht Geschlecht als eine dynamische und historisch bedingte soziale Praxis, die sich auf körperliche Strukturen und menschliche Reproduktionsprozesse bezieht. Es ist mit anderen sozialen Strukturen, wie Klasse oder Ethnie, verbunden und interagiert mit diesen (vgl. ebd., S. 124-128).

Männlichkeit und Weiblichkeit begreift Connell (2015) als Konfigurationen von Geschlechterpraxis, die einer Prozesshaftigkeit unterliegen und bestehende Geschlechterstrukturen transformieren können. Männlichkeit steht in Kontrast zu Weiblichkeit und ist eine Position im Geschlechterverhältnis (vgl. ebd., S. 125). Connell (2015) unterscheidet verschiedene Formen von Männlichkeit, die sich in einem relationalen Verhältnis bilden: einerseits in Bezug auf andere Männlichkeiten und andererseits in Bezug auf das Geschlechterverhältnis als Ganzem (vgl. ebd., S. 215). Diese Formen sind keine festen Charaktertypen, sondern Handlungsmuster (vgl. ebd., S. 135).

Hegemoniale Männlichkeit ist die vorherrschende Form von Männlichkeit in einer bestehenden Geschlechterordnung und wird durch kulturelle und institutionelle Macht gestützt. Sie ist das Leitbild für andere Männlichkeiten und stellt einen Führungsanspruch ihnen gegenüber. Hegemoniale Männlichkeit ist vor allem eine Strategie, um die Dominanz von Männern gegenüber Frauen sicherzustellen. Eine vorherrschende hegemoniale Männlichkeit kann jederzeit infrage gestellt werden, wenn sich die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Patriarchats ändern. Der Großteil der Männer setzt keine hegemoniale Männlichkeit um, profitiert aber von der „patriarchalen Dividende“, d.h. der Unterdrückung von Frauen. Diese zweite Form der Männlichkeit bezeichnet Connell (2015) als komplizenhafte Männlichkeiten. Männlichkeiten stehen in einer Hierarchie zueinander. Unterhalb der

hegemonialen Männlichkeit liegen untergeordnete Männlichkeiten, zu denen beispielsweise homosexuelle Männer zählen. Sie werden von der hegemonialen Männlichkeit herabgesetzt und erfahren Diskriminierung (vgl. ebd., S. 130-133).

Als vierte Form der Männlichkeit beschreibt Connell die marginalisierte Männlichkeit. Diese leitet sich nicht aus internen Relationen der Geschlechterordnung ab, beruht also nicht auf Hegemonie, Dominanz bzw. Unterordnung oder Komplizenschaft. Sie resultiert aus der Interaktion von Geschlecht mit anderen Strukturen, wie Klasse oder Ethnie. Die Marginalisierung „entsteht immer relativ zur Ermächtigung hegemonialer Männlichkeit der dominanten Gruppe“ (Connell 2015, S. 134). Marginalisierte Männlichkeiten erfahren aufgrund von sozioökonomischen oder ethnischen Gründen einen strukturellen Ausschluss von der hegemonialen Männlichkeit und damit gesellschaftlicher Macht. Die marginalisierte Männlichkeit unterscheidet sich vor allem aufgrund ihrer Passivität von einer fünften Form der Männlichkeit, der Protestmännlichkeit. Auch diese erlebt sozioökonomische Benachteiligung und Machtlosigkeit, erhebt aber im Gegensatz zur marginalisierten Männlichkeit Anspruch auf Macht und Kontrolle. Die Protestmännlichkeit „protestiert“ gegen die untergeordnete Position, häufig durch aggressives oder hypermaskulines Verhalten (vgl. ebd., S. 170-173).

3.4 Neukonfiguration marginalisierter Männlichkeiten im Neoliberalismus

Die eben beschriebenen Erschütterungen in der Geschlechterordnung deuten darauf hin, dass sich geschlechtsspezifische Praktiken und Handlungsmuster verändern. Männlichkeit wird in der Krise neu konfiguriert (vgl. Connell 2015, S. 138-139). Der Neoliberalismus wirkt sich dabei sehr unterschiedlich auf die Position von Männern aus (vgl. ebd., S. 327). Im Folgenden soll erläutert werden, welchen Wandel marginalisierte Männlichkeiten hingelegt haben.

Die Prekarisierung von männlicher Erwerbsarbeit führt dazu, dass viele Männer nicht mehr traditionelle Ansprüche von Männlichkeit einlösen können und Schwierigkeiten haben, eine männliche Identität zu konstruieren. Gerade prekär Beschäftigte orientieren sich häufig an traditionellen Männlichkeitsmustern und industriegesellschaftlichen Institutionen wie dem Normalarbeitsverhältnis (vgl. Frey 2014, S. 22-23). Sauer (2021, S. 69) versteht unter marginalisierten Männlichkeiten „weniger gut ausgebildete oder erwerbslose Männer“, die eine berufliche Degradierung, eine Infragestellung ihrer Identität und einen Verlust an

gesellschaftlicher Bedeutung erleben. Nixon (2018) zeigt am Beispiel des Vereinigten Königreichs, dass der neoliberale Umbau und der Übergang von einer Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft negative Auswirkungen auf Männer aus der Arbeiter*innenklasse hatte. Unter ihnen stieg die Erwerbslosigkeit und die soziale Marginalisierung (vgl. ebd., S. 70-71).

Die Marginalisierung zeigt sich auch auf der Ebene der Lebenseinstellungen und der kulturellen Dimension. Der marginalisierten Männlichkeit wird eine neue hegemoniale Männlichkeit gegenübergestellt – die transnationale Business-Männlichkeit. Diese löst sich von lokalen Geschlechterordnungen, agiert kosmopolitisch und inkludiert neoliberale Einstellungen, wie ständige Selbstoptimierung und Flexibilität (vgl. Connell 2015, S. 327-329; vgl. ebd., S. 335; vgl. Lengersdorf/Meuser 2017, S. 37-39). Die marginalisierte Männlichkeit bewegt sich hingegen stärker auf der nationalen Ebene und zeigt kulturkonservative Einstellungen (vgl. Koppetsch 2019, S. 121-122).

Dieses Kapitel illustriert, dass die tradierte Geschlechterordnung im Neoliberalismus in Bewegung geraten ist. Erwerbsarbeit, Familie und Öffentlichkeit sind Bereiche, in denen die männliche Vormachtstellung Einbußen erfahren hat. Für die männliche Identität ist dadurch das Risiko für Verunsicherungen entstanden (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 85). Gerade traditionelle Formen von Männlichkeit, wie die industriegesellschaftliche Männlichkeit, spüren diese Verunsicherungen in ökonomischer, aber auch gesellschaftlicher Hinsicht, etwa in Form von finanziellen Unsicherheiten oder in der Abwertung ihres Lebensstils. Dies ist der Ausgangspunkt für die nachfolgenden Erklärungsansätze für den Aufstieg des Rechtspopulismus und die von Sauer postulierte „maskulinistische Identitätspolitik“.

4 Rechtspopulismus im Kontext von Neoliberalismus und transformierter Geschlechterordnung: maskulinistische Identitätspolitik

In diesem Kapitel wird darauf eingegangen, welches Potenzial die aus den Transformationen von Männlichkeit hervorgegangenen Verunsicherungen für rechtspopulistische Akteur*innen haben. Mit Hilfe des Konzepts der maskulinistischen Identitätspolitik wird erklärt, wie die Verunsicherungen von Geschlecht gezielt vom Rechtspopulismus aufgegriffen werden. Das

Kapitel stellt zunächst Ansätze vor, die den Aufstieg des Rechtspopulismus als Folge von Neoliberalismus und Globalisierung betrachten. Diese bilden die Grundlage für das Konzept der maskulinistischen Identitätspolitik, das im zweiten Unterkapitel beschrieben wird. Schließlich wird erklärt, wie die maskulinistische Identitätspolitik als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit eingesetzt wird.

4.1 Rechtspopulismus als Reaktion auf neoliberale Transformationen

Wie Koppetsch (2019) und Decker (2018) herausarbeiten, kann der Aufstieg des Rechtspopulismus insgesamt als Resultat diverser Krisenerscheinungen betrachtet werden, die mit dem Neoliberalismus und der Globalisierung in Verbindung stehen. Ökonomische und politische Krisen haben sich in den letzten Jahren gehäuft. Viele Menschen nehmen eine zunehmende Krise der kulturellen Identität und beschränkte politische Einflussmöglichkeiten wahr (vgl. Decker 2018, S. 356-358).

Der Erfolg rechtspopulistischer kann zum einen durch die politischen Folgeerscheinungen der neoliberalen Transformationen erklärt werden. Loch (2019) zufolge führten neoliberale Transformationen zu Veränderungen in den europäischen Parteiensystemen und in den ideologischen Ausrichtungen von Parteien, von denen rechtspopulistische Parteien profitieren können (vgl. ebd., S. 64-65). Decker (2018) beschreibt, dass sich viele Bürger*innen nicht mehr politisch vertreten fühlen. Diese „Repräsentationslücken“ würden zum Teil von Rechtspopulist*innen geschlossen (vgl. Decker 2018, S. 358). Erklärungsansätze betonen, dass insbesondere Veränderungen in der ideologischen Ausrichtung sozialdemokratischer Parteien bedeutend sind. Diese hätten neoliberale wirtschaftspolitische Positionen übernommen und würden immer weniger als politische Interessenvertretung von Arbeiter*innen wahrgenommen. Arbeiter*innen neigten in der Folge verstärkt dazu, rechtspopulistische Parteien zu wählen (vgl. Schubert 2020, S. 232-234).

In der Literatur werden auch Erklärungen diskutiert, die den Aufstieg des Rechtspopulismus mit ökonomischen und kulturellen Verunsicherungen infolge von neoliberalen Transformationen in Zusammenhang bringen. Laut Koppetsch (2019) spricht der Rechtspopulismus vor allem diejenigen an, die sich in einer Abwärtsmobilität befinden, die ihre erreichten Privilegien und Vorrechte gefährdet sehen. Das geht weit über das prekäre Milieu hinaus, betrifft auch die traditionelle Mittelschicht und die konservative Oberschicht.

Sie alle erfahren materielle und kulturelle Abwertungen, Geltungsverluste und Gefühle der Ungleichbehandlung (vgl. ebd., S. 138-143; vgl. Dörre 2020, S. 24-26). Heitmeyer (2018) zufolge versuchen rechtspopulistische Parteien den „verunsicherten“ Bevölkerungsgruppen zu vermitteln, dass sie die Kontrolle und Sicherheit über das wiederherstellen können, was vermeintlich gefährdet ist (vgl. ebd., S. 156). Rechtspopulist*innen fordern ihre gesellschaftliche Aufwertung ein. Um das zu erreichen, kündigen sie an, die nationalstaatliche Souveränität zu stärken oder die Zuwanderung zu beschränken (vgl. Koppetsch 2019, S. 177-179). Auf kultureller Ebene organisieren rechtspopulistische Parteien einen Widerstand gegen kosmopolitische und postmaterialistisch-liberale Wertvorstellungen (vgl. Loch 2019, S. 58-59; vgl. Koppetsch 2019, S. 127). Symbole des kosmopolitischen Lebensstils, wie etwa „Multikulturalismus“, „Gender“ oder bestimmte Ernährungsgewohnheiten werden bewusst herabgewürdigt (vgl. ebd., S. 122).

Schließlich gibt es Ansätze, die einen Zusammenhang zwischen bestimmten gesellschaftlichen Einstellungen und der Stärkung rechtspopulistischer Parteien beschreiben. Laut Heitmeyer (2018) dockt Rechtspopulismus an ökonomistische Einstellungen an, die mit den neoliberalen Transformationen in die Gesellschaft eingesickert sind (vgl. ebd., S. 117). Sie beinhalten ein verschärftes Konkurrenzverhalten und eine Abwertung ökonomisch Schwacher und „Fremder“ und begünstigen autoritäre Haltungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit (vgl. ebd., S. 201-203; vgl. ebd., S. 310). Heitmeyer (2018) beschreibt die gegenwärtige Gesellschaft außerdem als von hoher Orientierungslosigkeit und Unvorhersehbarkeit gekennzeichnet. Gerade Personen mit niedrigem Einkommen und Bildungsniveau versuchen durch die Abwertung „kulturell Fremder“ ihre Situation zu stabilisieren und gesellschaftliche Ordnung wiederherzustellen. An diese individuellen Sehnsüchte nach Kontrolle und Sicherheit kann der Rechtspopulismus anknüpfen (vgl. ebd., S. 138-142). Auch die emotionalen Auswirkungen, wie Wut oder Scham, die durch die Verunsicherung in der Gesellschaft entstanden sind, können von Rechtspopulist*innen aufgegriffen und für ihre Mobilisierung genutzt werden (vgl. Koppetsch 2019, S. 159).

In diesem Abschnitt wurden Erklärungsansätze vorgestellt, die den Neoliberalismus und die Globalisierung und die damit verbundenen Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft als Hauptursachen für den Erfolg des Rechtspopulismus identifizieren. Wie vor allem Heitmeyer (2018) und Koppetsch (2019) herausarbeiten, lösen die neoliberalen

Transformationen bei „verunsicherten“ Bevölkerungsschichten Gefühle der Abwertung und der Bedrohung aus, die von Rechtspopulist*innen aufgegriffen werden. Gleichzeitig bieten die Transformationen in der Politik und der Gesellschaft einen fruchtbaren Boden für die Stärkung rechtspopulistischer Parteien.

4.2 Maskulinistische Identitätspolitik nach Birgit Sauer

Die bisher beschriebenen Erklärungsansätze berücksichtigen Geschlecht nicht als Faktor, um den Erfolg des Rechtspopulismus zu erklären. Wie im vorigen Kapitel gezeigt, führte die Transformation der Geschlechterverhältnisse zu einer Neukonfiguration von Männlichkeit und zu einer Verunsicherung tradierter männlicher Identitätskonstruktionen, gerade für prekäre Männlichkeiten. Geschlecht gilt als strukturierende Kategorie der Gesellschaft. Bestimmte Vorstellungen davon, wie die binäre Zweigeschlechtlichkeit, sind tief im Alltagsbewusstsein der Menschen verankert. Gesellschaftspolitische Veränderungen und darauffolgende Verunsicherungen können Geschlecht zu einem zentralen Instrument rechtspopulistischer Mobilisierung machen. (vgl. Sauer 2020, S. 137; vgl. Sauer 2021, S. 74).

Im Konzept der maskulinistischen Identitätspolitik kommt eine typische Strategie des Rechtspopulismus zum Einsatz: die Konstruktion eines Krisen- und Bedrohungsszenarios (vgl. Moffitt 2016, S. 118). Das Bedrohungsszenario heißt „Krise der Männlichkeit“: Die Sicherheit, Kontrolle und Handlungsmacht von Männern und ihre Vormachtstellung in Familie und Öffentlichkeit sei in Gefahr. Männlichkeit gehe insgesamt verloren (vgl. Sauer 2024, S. 93-94). Das Bedrohungsszenario zielt darauf ab, Affekte und Reaktionen auf den neoliberalen Wandel zu sammeln und so zu lenken, dass sie auf veränderte Geschlechter- und Sexualitätsverhältnisse projiziert werden (vgl. ebd., S. 97).

Sauer (2019) geht davon aus, dass im rechtspopulistischen Diskurs eine Gruppe marginalisierter Männlichkeiten entworfen wird, die als benachteiligt und gefährdet dargestellt wird (vgl. ebd., S. 177). Es wird eine schutzwürdige, marginalisierte Männlichkeit angerufen, die innerhalb der männlichen Bevölkerung die Mehrheit – „das Volk“ – darstellt. Ein charismatischer männlicher Führer verspricht das Selbstvertrauen marginalisierter Männlichkeiten zu steigern, ihnen neue Selbstsicherheit zu geben und sie gleichzeitig zu beschützen. Er wird damit Teil dieser marginalisierten Männlichkeiten, hebt sich aber eben

auch aufgrund seines Führens und Beschützens ab, wodurch er eine hegemoniale Männlichkeit einnimmt (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 134-135).

Rechtspopulist*innen gehen somit davon aus, dass die privilegierte Position einer ehemals als hegemonial betrachteten Männlichkeit in Gefahr sei. Als Ursachen für diese Gefährdung beschreiben sie die Geschlechtergleichstellung, die Integration von Frauen in die Erwerbsarbeit und Migration (vgl. Sauer 2019, S. 177). Männer seien „Opfer“ von Gleichstellungspolitik, erweiterten LGBTQIA*-Rechten, Quoten und Maßnahmen gegen sexualisierte Gewalt. Der Rechtspopulismus konstruiert eine vermeintliche „Feminisierung“ der Gesellschaft, in der jegliche Entscheidungsmacht bei den Frauen liege und Männern die grundlegenden Rechte entzogen würden (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 119-122). Dieser Diskurs wird mit rassistischen und femonationalistischen Elementen verknüpft. Die von Rechtspopulist*innen als marginalisiert konstruierten Männlichkeiten werden in Abgrenzung zu migrantischen Männlichkeiten als liberal und modern konstruiert. Sie werden als Beschützer von Frauen der Mehrheitsgesellschaft beschrieben (vgl. Sauer 2020, S. 147).

Der Rechtspopulismus bietet nun ein Angebot der Selbstbestätigung und Selbstbestärkung von marginalisierter Männlichkeit. Dazu gehört ein Anti-Gender-Diskurs, der die Re-Etablierung traditioneller Geschlechterhierarchien, die hierarchische Zweigeschlechtlichkeit und die männliche Vorherrschaft fordert. Die Vorstellung, dass Frauen aufgrund ihrer bedeutenden Rolle für den Erhalt der Nation geschützt werden müssen, wird ebenfalls bedient (vgl. Sauer 2024, S. 96). Maskulinistische Identitätspolitik kann somit auch für Frauen ansprechend sein, vor allem für solche, die unter dem sozialstaatlichen Rückbau und den Mehrfachbelastungen von Erwerbs- und Sorgearbeit leiden. Die Wiederherstellung traditioneller Geschlechterverhältnisse kann entlastend wirken und als ein Gegenprojekt zum Neoliberalismus erscheinen (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 140).

Die maskulinistische Identitätspolitik des Rechtspopulismus ist auf verschiedenster Weise mit Affekten verbunden. Die neoliberalen Transformationen und der Wandel der Geschlechterordnung führten zu Gefühlen der Verunsicherung, Scham und Angst, aber auch zum verstärkten Einsatz von Emotionen am Arbeitsplatz (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 125). Dem Rechtspopulismus gelingt es, diese Affektivität aufzugreifen und für seine Mobilisierung zu nutzen (vgl. Sauer 2024, S. 89-90). Männlich konnotierte Emotionen und Affekte, wie Wut und Aggression, werden in der maskulinistischen Identitätspolitik aufgewertet und als legitim

erachtet. Gefühle wie Zugehörigkeit, Liebe, Sicherheit und Hoffnung werden gezielt bedient. Rechtspopulist*innen versichern, dass sie die Verunsicherungen ernst nehmen und transportieren Gefühle des Stolzes, aber auch Zugehörigkeit und ein Versprechen von Sorge – um die heterosexuelle Kleinfamilie, das „eigene Volk“ und die „eigene Nation“ (vgl. ebd., S. 96-97). Sauer (2024) verweist darauf, dass die maskulinistische Identitätspolitik dem Rechtspopulismus dazu verhilft, seine autoritären politischen Ziele durchzusetzen. Kämpfe um Geschlecht und Sexualität sollen die Gefühle der Menschen derart regulieren, dass sie das antidemokratische Projekt des Rechtspopulismus zunehmend intuitiv und vermeintlich freiwillig unterstützen (vgl. ebd., S. 98-100).

Die maskulinistische Identitätspolitik gilt als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Es wird argumentiert, dass die FPÖ eine solche einsetzt, um ein Identifikationsangebot für bestimmte Männlichkeiten zu schaffen, die sie als bedroht betrachtet. Wie die Konstruktion dieser marginalisierten Männlichkeit stattfindet und wen sie als solche versteht, soll mit dem im folgenden Kapitel vorgestellten methodischen Vorgehen geklärt werden.

5 Forschungsansatz und Methode

Die präsentierten theoretischen Ansätze und Methoden haben das Ziel, ein umfassendes Bild über die populistische Performance der FPÖ, die inhaltliche Darstellung und ihren Stil zu erstellen. Daraus sollen Rückschlüssen gezogen werden, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeit konstruiert. Zu Beginn des Kapitels wird der Begriff der Performance definiert. Dann werden die zwei methodischen Verfahren vorgestellt. Zuerst wird das Material mittels einer *Representative Claims Analysis* (RCA) nach Pieter de Wilde (2013) untersucht. Zweitens wird eine Stilanalyse der politischen Reden durchgeführt, die auf dem performativ-soziokulturellen Populismusansatz basiert.

5.1 Performance im Populismus

Performance bezieht sich in der Arbeit auf die Darstellung und das Auftreten politischer Akteur*innen und wird als stilistischer und symbolischer Ausdruck verstanden, den politische Akteur*innen einem Publikum bieten. Laut Moffitt (2016) besteht eine Performance aus einem Repertoire rhetorischer und ästhetischer Elemente. Die rhetorische Dimension umfasst etwa Sprache, Argumentation, Tonfall, Gestik und Körpersprache, die ästhetische Dimension

enthält Bilder, Selbstpräsentation, Design und Inszenierung. Die verschiedenen Elemente der Performance sind eng miteinander verknüpft. Performances sind stets konstruiert: Politische Akteur*innen entscheiden sich bewusst bestimmte Elemente einzusetzen, um sich auf eine gewisse Art und Weise zu präsentieren. In einer Performance werden mit Hilfe von Symbolen politische Botschaften vermittelt, um ein Publikum zu beeinflussen und Macht auszuüben (vgl. ebd., S. 38-40). Wie weiter unten gezeigt wird, kann eine bestimmte Performance Nähe zwischen politischer Führungspersönlichkeit und Publikum herstellen und bestimmte soziale Identitäten konstruieren (vgl. Ostiguy 2017; vgl. Westheuser 2020).

Performance wird in der konstruktivistischen Auffassung von Repräsentation von Saward (2010) als zentral angesehen. Repräsentation wird dabei als Prozess verstanden, der in Handlungen und in unterschiedlichen Settings stattfindet (vgl. ebd., S. 35). Repräsentation ist eine Form der Darbietung, die von politischen Akteur*innen vollzogen wird, und enthält immer eine bestimmte Performance. Eine Performance kann dazu beitragen, dass ein *Representative Claim* – ein Anspruch jemanden oder etwas zu repräsentieren – angenommen wird (vgl. ebd., S. 66-68). Sawards Verständnis von Repräsentation zeigt sich in der Arbeit nicht nur in der Verwendung der *Representative Claims Analysis*, um die inhaltliche Ebene des Materials zu untersuchen, sondern auch in der Stilanalyse. Den stilistischen Elementen in den Reden wird nämlich eine bedeutende Rolle für die Repräsentation zugesprochen.

Performance ist ein wichtiger Bestandteil von politischer Praxis und nimmt im Populismus eine hervorgehobene Rolle ein – so die Annahme der Populismusansätze, die für die Analyse herangezogen werden. Diese Ansätze werden in der Arbeit unter dem Begriff „performativ-soziokultureller Populismusansatz“ zusammengefasst und sind Teil des *performative turn* in der Politikwissenschaft. Dazu zählen der performative Ansatz von Moffitt (2016) und der soziokulturelle Populismusansatz von Ostiguy (2017;2020), der von Westheuser (2020) um eine Klassenperspektive erweitert wird. Populismus wird in diesem Kontext als politischer Stil, als eine spezifische Form der Darstellung, verstanden, die von einer Person aktiv ausgeführt und inszeniert wird (vgl. Moffitt 2016, S. 38).

In dieser Arbeit wird Populismus als politischer Stil verstanden. Im performativ-soziokulturellen Populismusansatz wird argumentiert, dass die Nutzung spezifischer performativer Elemente zentraler Bestandteil von Populismus ist (vgl. Moffitt 2016, S. 38). Laut Moffitt (2016) umfasst der populistische Stil neben der Herstellung eines Antagonismus

zwischen „Volk“ und „Elite“, den Einsatz von *Bad Manners* und die Inszenierung einer Bedrohung, etwa die „Krise der Männlichkeit“ (vgl. ebd., S. 44-45). Ostiguy (2020) definiert Populismus als die Zurschaustellung bestimmter performativer Elemente, die er dem „soziokulturellen Low“ zuordnet, wie etwa eine derbe Sprache oder einen informellen Kleidungsstil (vgl. ebd., S. 33-34). Diehl (2017) bekräftigt die hervorgehobene Rolle des Körpers in populistischen Performances und unterscheidet vier Arten von Körperperformances. Das körperliche Erscheinungsbild, etwa Frisur, Make-Up oder Kleidung, ist im Populismus meist weniger förmlich. Zweitens umfasst die Körpersprache Haltung, Körperbewegungen und Gesichtsausdrücke. Populistische Politiker*innen betonen Spontaneität durch weniger kontrollierte Körperhaltungen. Eine dritte Art von Performances sind körperliche Aktivitäten, wie Tanzen, Singen, Essen oder Trinken, die Ähnlichkeit zum Geschmack des „Volkes“ unterstreichen können. Viertens zeigen Populist*innen intensivere körperlichere Interaktionen, etwa Berührungen oder Umarmungen (vgl. ebd., S. 368-370). Die spezifische Performance ist ein entscheidendes Merkmal, das den populistischen Stil von anderen politischen Stilen unterscheidet. Moffitt (2016) und Ostiguy (2020) betrachten ihn als Gegenmodell zum technokratischen politischen Stil, der Rationalität und Expertise in der politischen Entscheidungsfindung betont. Technokrat*innen weisen „gute Manieren“ auf, treten in förmlicher Kleidung auf und verwenden eine wissenschaftliche, emotionslose Sprache (vgl. Moffitt 2016, S. 46). Weiter unten werden noch weitere performative Elemente beschrieben, die den Populismus – und hier im konkreten Fall den Rechtspopulismus – von anderen politischen Stilen unterscheiden.

5.2 Representative Claims Analysis

Im ersten Schritt der Analyse wird der Inhalt des gesamten Materials untersucht. Unter Anwendung einer *Representative Claims Analysis* (RCA) (vgl. de Wilde 2013) wird herausgearbeitet, welche *Representative Claims* die FPÖ erhebt, um daraus zu schließen, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeit diskursiv konstruiert. Für die RCA wird das Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl und die politischen Reden Kickls herangezogen. Von den Reden werden Transkripte angefertigt.

Die *Representative Claims Analysis* basiert auf einem konstruktivistischen Verständnis von Repräsentation nach Saward (2010), deren grundlegender Bestandteil *Representative Claims*

sind. Diese werden fortlaufend von politischen Akteur*innen vor einem Publikum gemacht, das diese entweder akzeptiert oder ablehnt. Politische Akteur*innen – die *Claim Makers* – behaupten oder erheben einen Anspruch jemanden oder etwas zu repräsentieren, d.h. als Subjekte für jemanden oder etwas zu stehen. *Representative Claims* können sehr unterschiedlich ausgestaltet werden. Ein *Claim Maker* kann etwa behaupten die Interessen von bestimmten Bevölkerungsgruppen zu repräsentieren oder die Bedürfnisse einer spezifischen Wähler*innenschaft zu verkörpern. Saward (2010) bezeichnet das, was repräsentiert wird, als Objekt. Es ist keine tatsächliche Gegebenheit, sondern eine Vorstellung des Claim Makers von einer Wähler*innenschaft beispielsweise. (vgl. ebd., S. 35-38).

Um einen *Representative Claim* zu erheben, wählen *Claim Maker* Interessen einer spezifischen Anhänger*innenschaft aus oder konstruieren diese auf Basis von Vorannahmen über die Zielgruppe (vgl. Saward 2010, S. 44-45). Wichtig dabei ist, dass die *Representative Claims* für die Zielgruppe erkennbar sind, etwa durch bestimmte kontextuelle oder kulturelle Codes. Das Objekt muss sich in den *Representative Claims* wiederfinden. Das bedeutet, dass Repräsentant*innen stets an der Konstruktion ihrer Anhänger*innenschaft beteiligt sind, weil sie sie auf eine gewisse Art imaginieren und in Performances darstellen (vgl. ebd., S. 46-49).

Die Theorie des *Representative Claims* von Saward (2010) wird in dieser Arbeit empirisch mit Hilfe der *Representative Claims Analysis* von Pieter de Wilde (2013) umgesetzt. Die methodische Vorgehensweise folgt zudem Heinisch und Werner (2019), die die *Representative Claims* von FPÖ und AfD analysieren, und anderen Studien, in denen die RCA angewandt wurde (z.B. de Wilde/Koopmans/Zürn 2014; Gora/de Wilde 2019).

De Wilde (2013) fokussiert sich in der *Representative Claims Analysis (RCA)* auf die Identifikation der drei wesentlichen Komponenten eines *Representative Claims*: *Claim Maker*, Objekt, d.h. Bevölkerungsgruppe oder gesellschaftliche Gruppe, und Framing (vgl. ebd., S. 286-287). Daran orientiert sich das Vorgehen in der vorliegenden Arbeit. Die RCA wird für jede politische Rede und das Wahlprogramm einzeln durchgeführt und beläuft sich auf vier Schritte: die Selbstbeschreibung des *Claim Makers*, die Kodierung von *Representative Claims*, die Identifizierung der gesellschaftlichen Gruppen und die Beschreibung ihres Framings.

Der erste Schritt bezieht sich auf die Selbstbeschreibung des *Claim Makers* in den politischen Reden. Im verwendeten Material ist die FPÖ der *Claim Maker*, der Kickl als Subjekt aufgestellt, um *Representative Claims* zu erheben. Der Unterschied zwischen *Claim Maker* und Subjekt

kann in der empirischen Untersuchung von *Representative Claims* allerdings vernachlässigt werden (vgl. de Wilde 2013, S. 284). Dieser erste Schritt der RCA ist nur für die Analyse der politischen Reden relevant. Es werden Stellen in den Reden identifiziert, in denen Kickl sich selbst beschreibt. Es wird angenommen, dass sich Kickl auf diskursiver Ebene so präsentiert, um als geeigneter Repräsentant der marginalisierten Männlichkeit angesehen zu werden (vgl. Saward 2010, S. 47). Im nächsten Abschnitt wird noch im Detail erläutert, wie durch den Einsatz bestimmter stilistischer Elemente in der populistischen Performance die Herstellung einer Identifikation und Übereinstimmung zwischen „Volk“ und populistischer Führungsperson erreicht wird. Ein *Claim Maker* zielt darauf ab, das „Volk“ in gewisser Weise zu imitieren und konstruiert daher stets ein bestimmtes Bild von sich selbst. Diese Selbstbeschreibung kann als Spiegel des angerufenen Objekts betrachtet werden, weil sie Nähe herstellt und Identifikationspunkte gibt (vgl. Saward 2010, S. 48). Sie kann somit darauf verweisen, wie sich der *Claim Maker* marginalisierte Männlichkeit imaginiert.

Im zweiten Schritt werden die *Representative Claims* im Material bestimmt. Wenn ein *Claim Maker* ein Objekt des *Claims* benennt, etwa eine spezifische Bevölkerungsgruppe, und diesem ein bestimmtes Framing gibt, dann enthält diese Aussage Bedeutung (vgl. Heinisch/Werner 2019, S. 480). Eine solche Passage in den politischen Reden oder im Wahlprogramm wird als *Representative Claim* kodiert.

Drittens werden die gesellschaftlichen Gruppen der *Representative Claims* in den einzelnen Materialien identifiziert und aufgelistet. Sie werden als zu repräsentierende Anhänger*innenschaft politisch angerufen. Der *Representative Claim* richtet sich stets auf eine Gruppe, deren Interessen darin vertreten werden und die daraus einen Nutzen ziehen soll (vgl. Gora/de Wilde 2019, S. 27; vgl. de Wilde et al. 2014, S. 36). In diesem Schritt der Analyse wird bestimmt, wen die FPÖ versucht auf diskursiver Ebene zu repräsentieren und wie sie das „Volk“ imaginiert. Geschlechts- und Klassenzugehörigkeit der gesellschaftlichen Gruppen geben darüber Auskunft, ob sie Teil der marginalisierten Männlichkeit sind.

Viertens wird das Framing der gesellschaftlichen Gruppen beschrieben. Für jede identifizierte gesellschaftliche Gruppe wird das Framing in den einzelnen Materialien zusammengetragen. Es wird beschrieben, wie beispielsweise „Jugend“ im Wahlprogramm der FPÖ dargestellt wird. Framing bezieht sich auf die Art und Weise, wie ein *Representative Claim* durch den *Claim Maker* strukturiert und mit Bedeutung versehen wird und welche Perspektiven dabei

eingenommen werden (vgl. de Wilde et al. 2014, S. 39). Mit Hilfe von Mieke Verloo und Emanuela Lombardo (2007) lässt sich veranschaulichen, inwiefern das Framing des Objekts normativ geprägt ist. Verloo und Lombardo (2007) haben das Framing im Bereich von politischen Diskursen zu Geschlechtergleichheit untersucht. Das politische Framing enthält stets eine normativ geprägte Definition eines Problems und die daraus abgeleiteten Lösungsvorschläge. Zudem werden im Framing bestimmte Rollen vergeben. So wird bestimmt, welche Gruppe als Verursacher*innen des Problems gilt und welche die Hauptlast des Problems trägt. In der Lösungsfindung wird ebenfalls festgelegt, welche Gruppen verantwortlich gemacht werden, das Problem zu lösen, und wer die Zielgruppe von politischen Maßnahmen ist (vgl. ebd., S. 33-34; vgl. ebd., S. 47-48). Der Ansatz von Verloo und Lombardo (2007) erlaubt nicht nur das Aufzeigen verschiedener Dimensionen im politischen Framing. Er ermöglicht es auch festzulegen, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeiten als Leidtragende beschreibt, welche Ursachen und Verursacher*innen sie benennt und welche möglichen Lösungsperspektiven sie bietet.

Saward (2010) und De Wilde (2013) diskutieren auch *Claim Acceptance*. Entscheidend für den Erfolg eines *Representative Claims* ist, ob er von einer Zielgruppe oder einem Publikum angenommen wird. Die Akzeptanz hängt damit zusammen, ob die Behauptung als legitim empfunden wird und ob sie mit politischer Wirksamkeit verbunden ist. Die Messung von *Claim Acceptance* birgt einige Schwierigkeiten. Etwa bleibt die *Claim Acceptance* oft indirekt, weil unklar ist, ob das Publikum tatsächlich dem *Representative Claim* ausgesetzt war (vgl. de Wilde 2013, S. 289-291). *Claim Acceptance* wird wie bei Heinisch und Werner (2019) anhand des Wahlverhaltens bestimmter gesellschaftlicher Gruppen gemessen. Die Beziehung zwischen den deskriptiven Charakteristika der Befragten und ihrer Wahlentscheidung wird als Indikator für *Claim Acceptance* verwendet (vgl. ebd., 2019, S. 480-481). In der vorliegenden Arbeit wird mit Hilfe von Daten zum Wahlverhalten der österreichischen Bevölkerung bei der Nationalratswahl 2024 (vgl. ORF 2024c; vgl. ORF 2024a) ermittelt, ob die in den *Representative Claims* genannten gesellschaftlichen Gruppen tatsächlich die FPÖ mit ihrer Stimme unterstützt haben. Die EU-Wahl fällt auch in den Untersuchungszeitraum. Wie in Kapitel 6 argumentiert wird, hat diese allerdings weniger Aussagekraft über die *Claim Acceptance*.

5.3 Stilanalyse

Wie oben beschrieben, ist Performance ein symbolischer Ausdruck, der verschiedene rhetorische und ästhetische Elemente umfasst. Der populistische Stil unterscheidet sich durch den Einsatz spezifischer stilistischer Elemente von anderen politischen Stilen (vgl. Moffitt 2016, S. 38; vgl. Diehl 2017, S. 368-370). Im Folgenden wird das Verständnis von Performance vertieft, um eine methodische Vorgehensweise für die Analyse der stilistischen Elemente in den politischen Reden zu entwickeln. Ziel der Arbeit ist es, die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit der FPÖ auch auf stilistischer Ebene zu untersuchen, um ein umfassenderes Bild darüber zu erhalten. Der performativ-soziokulturelle Populismusansatz bildet den theoretischen Hintergrund, um die stilistischen Elemente zu identifizieren und deren Bedeutung für die Analyse zu beschreiben.

Für die Arbeit ist das von Ostiguy (2017) entwickelte Verständnis von Populismus zentral. Ostiguy (2017) versteht Populismus als „flaunting of the low“: Die populistische Performance beinhaltet stilistische Elemente des *Low*, nutzt sie für die politische Mobilisierung und setzt sie in einen Antagonismus mit einem *High* (vgl. ebd., S. 73). Ostiguy (2020) stellt in seinem Ansatz eine politische Achse zwischen *High* und *Low* auf, die orthogonal zur Links-Rechts-Achse verläuft und sich auf die Beziehung zwischen Politiker*in und „Volk“ bezieht (vgl. ebd., S. 33). Die soziokulturelle Subdimension der *High-Low*-Achse umfasst Elemente, die Politiker*innen in der Öffentlichkeit darstellen, wie Auftreten, Verhaltensweisen, Vokabular, Kleidung und Geschmack. Das soziokulturelle *High* ist mit Kosmopolitismus und Universalismus assoziiert und zeigt sich oft in einem technokratischen politischen Stil. Während das *High* „ordentliche“ und gebildete Verhaltensweisen, ein ernsthaftes und distanziertes Auftreten sowie einen auf Rationalität basierenden Diskurs beinhaltet, verwenden Akteur*innen auf der Ebene des *Low* häufiger derbe Sprache, Umgangssprache, Spott, Metaphern und Übertreibungen. Politiker*innen auf dem *Low* präsentieren sich ausdrucksstark, ungezwungen und oft exzentrisch. Im soziokulturellen *Low* werden vor allem zwei Elemente betont: einerseits das Derbe, Ungehobelte und kulturell Populäre und andererseits das Lokale. Populist*innen inszenieren sich wie „eine*r von hier“. Da das *High* in der öffentlichen Sphäre eine hegemoniale Stellung einnimmt, ist das *Low* häufig eine Provokation, eine Überschreitung von Normen, die in der politischen Arena gelten (vgl.

Ostiguy 2017, S. 78-81; vgl. Ostiguy 2020, S. 45; vgl. Ostiguy/Moffitt 2021, S. 62). Moffitt (2016) bezeichnet dies als *Bad Manners*.

In Bezug auf stilistische Elemente unterscheidet sich der Rechtspopulismus von ideologisch anders gefärbten Populismen. Die im *Low* typische Betonung von lokalen kulturellen Elementen kann mit Nativismus gleichgesetzt werden (vgl. Ostiguy 2020, S. 47). Im Bereich der Rhetorik gibt es spezifische Elemente, die im Rechtspopulismus eingesetzt werden, etwa normüberschreitende und diskriminierende Sprache. Zentrale rhetorische Mittel sind zudem die Gegenüberstellung der Welt in „Gut“ und „Böse“, die Nutzung von Verschwörungserzählungen, Verallgemeinerungen, Leugnungen und Verharmlosungen (vgl. Wodak 2016, S. 67; vgl. ebd. S. 83-84). Häufig werden durch diese rhetorischen Mittel, aber auch durch eine gewisse Form der populistischen Performance, gezielt Angstmake und die Konstruktion von Krisen und Bedrohungsszenarien, wie etwa der „Krise der Männlichkeit“, betrieben (vgl. Wodak 2016, S. 21-22; vgl. Moffitt 2016, S. 45).

Der Einsatz von *Bad Manners* in populistischen Performances hat unterschiedliche Zwecke. *Bad Manners* können das Niveau des politischen Diskurses senken. Die Verwendung von politischer Unkorrektheit dient dazu, den vermeintlichen *Common Sense* abzubilden, politische Korrektheit als Projekt der Eliten abzutun und „das Unsagbare“ zu erwähnen, das häufig sexistisch oder rassistisch geprägt ist. Die Nutzung von *Bad Manners* stellt Nähe zum „Volk“ her, weil populistische Führungspersonen sich als Außenseiter*innen darstellen können, die nicht Teil der politischen Elite sind (vgl. Moffitt 2016, S. 60-61). Der Bruch von Normen und Tabus dient der Erweiterung des Sagbaren in der Politik und damit der Normalisierung einst tabuisierter Inhalte und Begriffe (vgl. Lehner/Wodak 2020, S. 177). Er steht aber auch in Zusammenhang mit Männlichkeit. Löffler (2020) charakterisiert diese Form von Männlichkeit als populistische politische Männlichkeit. Populist*innen behaupten die „wahren Interessen“ des „Volkes“ zu kennen, die häufig auf vermeintlich natürlichen Geschlechterunterschieden beruhen. Das erleichtert einen maskulinistischen politischen Stil (vgl. ebd., S. 21). Der Einsatz von *Bad Manners* kann somit auch als Durchsetzung einer bestimmten Form von Männlichkeit gesehen werden, in der etwa Aggression, politische Unkorrektheit oder Sexismus weiterhin Platz finden (vgl. Harsin 2021, S. 157-158).

Für die vorliegende Arbeit ist von zentraler Bedeutung, dass durch den Einsatz von bestimmten stilistischen Elementen in der populistischen Performance eine Identifikation

zwischen „Volk“ und populistischer Führungspersönlichkeit geschaffen werden kann. Diese Identifikation kann eben nicht nur über deskriptive Merkmale erreicht werden (vgl. Pitkin 1967), sondern auch auf subtilere Weise durch den Einsatz gewisser stilistischer Elemente hergestellt werden, wie einer Performance des soziokulturellen *Low* oder *Bad Manners*. Diese stilistischen Elemente können Nähe, Vertrauen und Verbundenheit zum „Volk“ hervorrufen (vgl. Ostiguy 2017, S. 73-74). Durch das Brechen von gewissen Erwartungen an Professionalität und Angemessenheit, die in der etablierten Politik zu gelten haben, wird eine Nähe zum „Volk“ konstruiert (vgl. Westheuser 2020, S. 260). Das im Populismus identifizierte „wahre Volk“ wird somit nicht nur diskursiv, sondern auch über den Einsatz bestimmter symbolischer Repertoires angerufen. So verwenden populistische Führungspersonen passende Kleidungsstile, Sprechweisen oder Verhaltensweisen, um dem „Volk“ zu ähneln (vgl. Ostiguy 2020, S. 31-33). Die populistische Führungsperson versucht sich wie eine*r aus „dem wahren Volk“, das „von hier“, also lokal verankert ist, darzustellen (vgl. Ostiguy/Moffitt 2021, S. 62). Das trifft auch auf die Darstellung von marginalisierter Männlichkeit zu. Eine bestimmte Form der marginalisierten Männlichkeit wird als Teil des „wahren Volkes“ verstanden und daher auch in populistischen Performances angerufen. Dies geschieht über den Einsatz bestimmter stilistischer Elemente, die eine Identifikation zwischen marginalisierter Männlichkeit und der populistischen Führungsperson erlauben.

Westheuser (2020) postuliert, dass das populistische symbolische Repertoire in der gesellschaftlichen Struktur verortet werden kann. Die Zurschaustellung des *Low* ist zum einen eine Aufwertung abgewerteter „populärer“ Stile und damit eine Strategie, um dominierte Bereiche des sozialen Raums zu verteidigen. Zum anderen ist sie eine Form der Ablehnung von Verhaltensweisen, die mit dem *High* verbunden sind. Populist*innen organisieren klassenübergreifende Ansprachen um Symbole, die das „Populäre“ von anderen kulturellen Symbolen sozialer Positionen abgrenzt. Im Gegensatz zu den kulturellen Symbolen des *High* – oder in den Worten Bourdieus: zum kulturellen Pol der dominanten Klasse – bildet der Populismus eine neue Klassenallianz (vgl. ebd., S. 267-271).

Doch wie können populistische Stilelemente als Symbole von Klasse und Geschlecht verstanden werden? Bourdieus Konzepte des Habitus und der sozialen Distinktion geben Antworten darauf. Klassenkämpfe finden laut Bourdieu in alltäglichen Praktiken der sozialen Distinktion statt. Symbolische Objekte, wie Essen, Kleidung, Geschmack, Freizeitaktivitäten

und Körperhaltungen, markieren den gesellschaftlichen Status (vgl. Westheuser 2020, S. 265). So reflektieren etwa Körperhaltungen Klassenstrukturen: Menschen aus höheren sozialen Klassen zeigen eher aufrechte Körperhaltungen und eine bescheidenere Körpersprache (vgl. Bourdieu 1980, zit. nach Diehl 2017, S. 369).

Der Habitus ist das verkörperte und intuitive Wissen über den sozialen Raum und den eigenen Platz darin (vgl. Westheuser 2020, S. 265). Der Habitus einer Person basiert auf der sozialen Lage, die durch bestimmte Kapitalsorten – etwa ökonomischem oder kulturellem Kapital – geprägt ist. Dies erklärt, warum Menschen aus ähnlichen sozialen Lagen einen vergleichbar strukturierten Habitus entwickeln und dadurch ähnliche Wahrnehmungs-, Denk- und Bewertungsschemata haben (vgl. Barlösius 2006, S. 60-63; ebd., S. 69). Der Habitus ermöglicht es nun, soziale Distinktionen zu erkennen und zu machen (vgl. Westheuser 2020, S. 265).

Neben diesem vor allem auf Klasse basierenden Habitus spricht Bourdieu (2005) auch von einem Geschlechterhabitus. Dieser durchzieht alle gesellschaftlichen Felder und wird als etwas „Natürliches“ erfahren, da die Geschlechterordnung als „naturegegeben“ wahrgenommen wird (vgl. ebd., S. 11; vgl. ebd. S. 17-20). Der Geschlechterhabitus kann als Zusammenstellung von verinnerlichten, geschlechtsspezifischen Dispositionen und Deutungsmustern verstanden werden, die das Verhalten, Denken und Wahrnehmen einer Person beeinflussen. Der Körper weiß intuitiv, wie er sich gemäß seinem weiblichen oder männlichen Habitus zu verhalten hat (vgl. Meuser 2010b, S. 118). Ähnlich wie der Klassenhabitus kann auch der Geschlechterhabitus eine Quelle für Sicherheit sein, wenn dieser den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht (vgl. ebd., S. 132-133).

Westheuser (2020) argumentiert, dass die stilistischen Elemente des soziokulturellen *Low* im Populismus als Metaphern für Positionen in Klassenverhältnissen verstanden werden können. Diese metaphorischen Bedeutungen beruhen auf Homologien, d.h. Entsprechungen zwischen der symbolischen Sphäre, der „Kultur“, und der Politik, die in der Klassenstruktur verankert sind (vgl. ebd., S. 263). Mit Hilfe des Habitus können Menschen die sozialen Metaphern des populistischen Repertoires gefühlsmäßig erfassen, ohne dass eine Reflexion über Klassenbewusstsein, Ideologie oder Identifikation mit einer Gruppe erforderlich ist. Sie wissen intuitiv, was passend für „Leute wie sie“ ist. Der Mechanismus der Distinktion ist hier entscheidend. Die symbolischen Objekte, die im populistischen Repertoire verwendet werden, spiegeln die Linien der sozialen Abgrenzung wider. Sie werden in symbolischen

Auseinandersetzungen bedeutend – einerseits als positiv aufgewertete Symbole für bestimmte Klassenfraktionen, andererseits als Metaphern für soziale Positionen (vgl. ebd., S. 272-273).

Anknüpfend an Westheuser (2020) und Bourdieu (2005) gehe ich davon aus, dass das habituelle Wissen über den Platz in der Gesellschaft nicht nur in Bezug auf Klasse besteht, sondern auch in Bezug auf Geschlecht. Der Geschlechterhabitus ermöglicht es, Symbole des populistischen Repertoires als „passend“ für das eigene Geschlecht wahrzunehmen. Populist*innen verwenden demnach symbolische Elemente nicht nur, um bestimmte soziale Schichten anzusprechen, sondern auch um Anrufungen an ein bestimmtes Geschlecht zu organisieren. Die populistische Performance stellt in gewisser Weise eine Imitation des angerufenen Objekts dar. Daraus folgt, dass durch die Analyse des Stils Rückschlüsse auf die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit gezogen werden können. Die performativen Elemente sind nicht rein ästhetischer Natur, sondern schaffen eine Identifikation mit dem Objekt, indem sie auf symbolischer Ebene Gemeinsamkeiten in den Kategorien Klasse oder Geschlecht aufweisen. Die populistische Führungsperson – der *Claim Maker* – inszeniert sich, so die Annahme, auch stilistisch als „eine*r von uns“. Das „Volk“ sollte sich in den diskursiven, aber auch stilistischen Elementen der populistischen Performance wiederfinden.

Diese stilistische Übereinstimmung von „Volk“ und populistischer Führungsperson wird nicht in allen Populismusdefinitionen berücksichtigt, jedoch im performativ-soziokulturellen Populismusansatz besonders hervorgehoben. Ostiguy (2017) betont, dass die Performance des soziokulturellen *Low* Ähnlichkeit und Nähe zwischen „Volk“ und populistischer Führungsperson herstellt (vgl. ebd., S. 73-74). Auch das Konzept der *Bad Manners* greift diese stilistische Dimension auf: Wenngleich die populistische Führungspersönlichkeit hierbei nicht den Stil des „Volkes“ direkt imitiert, versucht sie etwa über den Bruch von rhetorischen Normen, die in der etablierten politischen Arena gelten, eine Nähe zum „Volk“ herzustellen. Durch diese Normbrüche stellt sich die populistische Führungsperson gegen die Erwartungen an etablierte Politik und positioniert sich auf der Seite des „Volkes“ (vgl. Moffitt 2016, S. 60-61). Der Bruch von Normen erklärt zudem, warum populistische Akteur*innen erfolgreich sein können, selbst wenn sie in vielerlei Hinsicht große Unterschiede zum „gemeinen Volk“ aufweisen. Donald Trump unterscheidet sich eindeutig in Vermögen oder Bildungsgrad

von vielen seiner Anhänger*innen. Dennoch gelingt es ihm, sich durch seine rhetorischen Überschreitungen als Verteidiger des „Volkes“ zu inszenieren (vgl. Lowndes 2021, S. 123).

Nach der theoretischen Verortung im performativ-soziokulturellen Populismusansatz soll an dieser Stelle das methodische Vorgehen für die Beschreibung des Stils erläutert werden. Wie im ersten Analyseschritt wird auch in der Untersuchung des Stils jede politische Rede einzeln bearbeitet. Der Stil wird nach einem Kategoriensystem beschrieben, das aus vier Kategorien besteht. Es ist in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Kategoriensystem der stilistischen Elemente (eigene Darstellung)

Kategorie	Stilistische Elemente
Sprache	- Sprachregister: z.B. Umgangssprache, derbe Sprache - Rhetorische Stilmittel: z.B. Metaphern, Übertreibungen, Spott, Dichotomien, Emotionalisierung - Brüche von Sprachkonventionen: z.B. Tabubrüche, politische Unkorrektheit, diskriminierende Sprache - Struktur der Argumentation: z.B. Krisen- und Bedrohungsszenarien, Verschwörungserzählungen, Verallgemeinerungen, Leugnungen
Körpersprache und Auftreten	- Körpersprache: z.B. Haltung, Bewegungen, Gestik, Gesichtsausdrücke - Körperliche Interaktionen: z.B. Berührungen, Umarmungen, Nähe zum Publikum - Einsatz der Stimme: z.B. Lautstärke, Tonhöhe, Pausen
Ästhetische Inszenierung	- Kleidung - Frisur und Make-up - Inszenierung: z.B. Bühnenaufbau, visuelle Symbole
Aktivitäten und symbolische Handlungen	- Aktivitäten: z.B. Singen, Tanzen, Essen, Trinken - Symbolische Handlungen, die das Lokale oder die Nähe zum Publikum betonen: z.B. Zuprosten - Verwendung volkstümlicher Elemente: z.B. Musik, regionale Symbole

6 Wahlkampf als Analysezeitraum

Der Untersuchungszeitraum (13. Jänner bis 29. September 2024) bildet eine Phase intensiven Wahlkampfs in Österreich: Am 9. Juni fand die Wahl zum Europäischen Parlament und am 29. September die Nationalratswahl statt. In diesem Kapitel wird begründet, warum dieser Zeitraum für die Auswahl der politischen Reden gewählt wurde und welche Implikationen eine intensive Wahlkampfphase auf die Analyse hat.

Als Starttermin für den intensiven Wahlkampf wird das Neujahrstreffen der FPÖ am 13. Jänner 2024 gewählt, das den Auftakt der FPÖ ins neue politische Jahr bildet (vgl. Die Presse 2024; vgl. ORF 2025). Die weiteren für die Analyse herangezogenen politischen Reden verteilen sich auf die gesamte Wahlkampfperiode. Diese endet mit dem Wahltag, in diesem Fall die Nationalratswahl (vgl. Schoen 2014, S. 671). Damit fällt die EU-Wahl mitten in den zu analysierenden Zeitraum.

Es ist davon auszugehen, dass die beiden Wahlen nicht denselben Stellenwert für die FPÖ einnehmen. Wahlen zum Europäischen Parlament gelten als sogenannte *second-order elections* (vgl. Reif/Schmitt 1980; vgl. Träger/Anders 2020), bei denen im Vergleich zu *first-order elections* wie nationalen Parlamentswahlen sowohl für Wähler*innen als auch Parteien in der Regel weniger auf dem Spiel steht (vgl. Reif/Schmitt 1980, S. 9). Dies zeigt sich auch bei der Wahlbeteiligung (vgl. Träger/Anders 2020, S. 324). 2024 lag die Wahlbeteiligung bei der EU-Wahl mit 56,3 Prozent deutlich niedriger als bei der Nationalratswahl mit 77,7 Prozent (vgl. Bundesministerium für Inneres 2024; vgl. Europäisches Parlament 2024). Europawahlen haben darüber hinaus andere Dynamiken als nationale Wahlen. Sie gelten häufig als „Denkzettelwahlen“: Es wird Protest ausgedrückt und die regierenden Parteien werden für ihre Leistungen abgestraft (vgl. Träger/Anders 2020, S. 325; vgl. Hobolt/Spoon 2012, S. 719). Trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass die EU-Wahl 2024 für die FPÖ von strategischer Relevanz war, nicht zuletzt aufgrund ihrer zeitlichen Nähe zur Nationalratswahl. Zudem war der EU-Wahlkampf in Österreich eher von innenpolitischen als von europäischen Themen geprägt (vgl. Crisan/Sager/Winter 2024). Gerade FPÖ-Wähler*innen wollten bei der EU-Wahl ein „innenpolitisches Zeichen setzen“. Die Themen Zuwanderung und Sicherheit waren für FPÖ-Wähler*innen sowohl bei der EU-Wahl als auch bei der Nationalratswahl ausschlaggebend (vgl. ORF 2024b; vgl. ORF 2024d).

In dieser Arbeit wird die Nationalratswahl als End- und Höhepunkt des Wahlkampfs begriffen. Aufgrund ihrer höheren politischen Bedeutung als *first-order election* wird das Wahlprogramm der Nationalratswahl als analytisch aufschlussreicher betrachtet. Es wird ausschließlich für die *Representative Claims Analysis* herangezogen. Auch für die Messung der *Claim Acceptance* werden folglich nur Daten zum Wahlverhalten bei der Nationalratswahl verwendet. Der EU-Wahl wird aufgrund der niedrigeren Wahlbeteiligung und einem stärkeren Fokus auf Protest als Wahlmotiv eine geringere Aussagekraft zugeschrieben (vgl. Träger/Anders 2020; vgl. Hobolt/Spoon 2020). Um ein breiteres Redenkorpus und damit eine größere empirische Vielfalt zu erlangen, werden dennoch auch Reden aus der Zeit vor der Europawahl in die Analyse einbezogen. Dies ist methodisch vertretbar, da sich die thematische Ausrichtung des FPÖ-Wahlkampfs über beide Wahlen hinweg ähnelte.

Der Wahlkampf hat Implikationen für die Analyse. Wahlkämpfe bilden Zeiten intensiver politischer Kommunikation. Parteien und Kandidat*innen zielen darauf ab, den Ausgang der bevorstehenden Wahl zu beeinflussen und versuchen mit Inszenierung und Mediatisierung mediale Aufmerksamkeit zu erreichen (vgl. Schoen 2014, S. 663-664; vgl. ebd., S. 670).

Wahlkampfperioden können den Stil von politischen Akteur*innen beeinflussen. Wahlkämpfende Politiker*innen vermitteln Standpunkte und Argumente in einer zugespitzten und verkürzten Form, etwa mit Hilfe von symbolträchtigen Bildern oder Schlagworten (vgl. Schoen 2014, S. 665). Sie setzen verstärkt Emotionen ein, um politische Botschaften effektiver ans Publikum zu vermitteln (vgl. Gerstlé/Nai 2019, S. 413). Wahlkämpfer*innen rücken außerdem Themen in den Vordergrund, bei denen die Öffentlichkeit ihnen eine hohe Kompetenz zuschreibt, und vermeiden andere. In Wahlkämpfen werden ideologische Elemente eher zurückgedrängt, um ein breiteres Publikum anzusprechen (vgl. Schoen 2014, S. 674). Eine hohe Personalisierung ist kennzeichnend für Wahlkämpfe. Die Spitzenkandidat*innen der Parteien prägen die Wahrnehmung der Partei (vgl. Siri 2012, S. 163-164). Sie können politische Standpunkte verkörpern und eine Identifikation mit den Bürger*innen ermöglichen (vgl. Schoen 2014, S. 666). Der populistische Stil – etwa der Einsatz bestimmter rhetorischer oder performativer Elemente – kann eine erfolgreiche Wahlkampfstrategie darstellen (vgl. Gerstlé/Nai 2019, S. 414).

Dazu kommt, dass die FPÖ den Wahlkampf als Oppositionspartei führte. Empirische Befunde weisen darauf hin, dass *Negative Campaigning* hauptsächlich von Oppositionspolitiker*innen

eingesetzt wird. Damit versuchen sie politische Gegner*innen in einem schlechten Licht darzustellen. Während sich Amtsinhaber*innen eher staatsmännisch präsentieren und ihre bisherigen Leistungen betonen, agieren Oppositionspolitiker*innen eher offensiv: Sie versprechen Veränderungen, benennen Zweifel an der Kompetenz der Regierung oder greifen deren Ziele offener an (vgl. Schoen 2014., S. 667-668).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Wahlkampf Auswirkungen auf den politischen Stil hat. In Zeiten des Wahlkampfs sind Inszenierung und Performance entscheidend. Es kann davon ausgegangen werden, dass gewisse Stilelemente, die für die Analyse relevant sind, im Untersuchungszeitraum stärker zu Tage treten. Das kann die Untersuchung der Stilelemente erleichtern, sollte aber auch in der Diskussion der Ergebnisse berücksichtigt werden.

7 Untersuchungsmaterial

Das für die Analyse ausgewählte Material besteht aus dem Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl 2024 und politischen Reden Herbert Kickls, die im Untersuchungszeitraum gehalten wurden. Im folgenden Kapitel wird das ausgewählte Material detaillierter beschrieben und seine Bedeutung im Kontext des FPÖ-Wahlkampfs erklärt.

7.1 Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl

Das Wahlprogramm der FPÖ dient dazu, einen umfassenderen Blick auf die repräsentativen Ansprüche der FPÖ zu erhalten. Wahlprogramme geben Auskunft über die Ziele einer Partei und leiten ihr Handeln an. Sie richten sich an verschiedene Akteur*innen, wie Parteivertreter*innen, Medien und Wähler*innen und entstehen in innerparteilichen Aushandlungsprozessen (vgl. Merz/Regel 2013, S. 212-213; vgl. ebd., S. 216-218).

Das Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl trägt den Titel „Fest Österreich. Festung der Freiheit“¹. Es umfasst 92 Seiten, hat weder Inhaltsverzeichnis noch Kapitelnummerierung. Auf der vierten Seite beginnt mit einer kurzen Einleitung („An der Festung der Freiheit bauen“) der inhaltliche Teil des Wahlprogramms. Die vier großen Kapitel haben Schlagwörter als Überschriften („Individualität“, „Souveränität“, „Homogenität“ und „Solidarität“) und gliedern

¹ Das Wahlprogramm war auf der Website der FPÖ (<https://www.fpoe.at/wahlprogramm-nrw-2024/>) abrufbar. Seit Jänner 2025 kann die Seite unter dem Link nicht mehr gefunden werden.

sich in mehrere Unterkapitel, die die Forderungen und inhaltlichen Positionen der FPÖ wiedergeben.

7.2 Politische Reden Herbert Kickls

Neben dem Wahlprogramm werden politische Reden Kickls mit Hilfe einer RCA untersucht. Auf dem YouTube-Kanal der FPÖ – FPÖ TV – sind die Videos sämtlicher Reden der Partei abrufbar. Dies ermöglicht es, nicht nur den sprachlichen Stil, sondern auch die performativen Elemente der Reden zu beschreiben und zu analysieren.

Bei den für die Analyse herangezogenen Reden handelt es sich um Wahlkampfreden. Sie haben eine motivierende Funktion. Es werden Ansichten erwähnt, die Redner*in und Publikum teilen, und es wird an die Emotionen der Zuhörer*innen appelliert, sodass ein Gefühl der Verbundenheit entstehen kann (vgl. Charteris-Black 2014, S. XIII-XIV). Die Reden dienen dazu, Anhänger*innen zu mobilisieren, aber auch Unentschlossene zu gewinnen (vgl. Schoen 2014, S. 668). Tendenziell besuchen höhergebildete, politisch interessierte und informierte Personen Wahlveranstaltungen. Bürger*innen nehmen zudem meist an Veranstaltungen teil, die mit ihren politischen Positionen übereinstimmen (vgl. ebd., S. 690).

Für die Analyse werden insgesamt sieben politische Reden ausgewählt. Es gibt einige Kriterien für die Auswahl. Die Reden sollten sich möglichst gleichmäßig über den Untersuchungszeitraum erstrecken und verschiedene politische Ereignisse abdecken. Zudem müssen die politischen Reden auf dem YouTube-Kanal der FPÖ verfügbar sein. Es werden nur Reden des FPÖ-Parteiboss und Spitzenkandidaten Kickl analysiert. Im performativ-soziokulturellen Populismusansatz wird betont, dass die Führungsperson eine zentrale Stellung in der populistischen Performance einnimmt. Es ist hauptsächlich sie, die versucht, das „Volk“ zu repräsentieren und eine Identifikation herzustellen. Dafür setzt sie bestimmte stilistische Elemente ein (vgl. Moffitt 2016, S. 68-69). Gerade im Wahlkampf ist die Inszenierung von Spitzenkandidat*innen entscheidend für den Erfolg (vgl. Siri 2012, S. 163). Darüber hinaus finden die Reden auf Veranstaltungen der FPÖ statt, auf denen sich vor allem Parteianhänger*innen befinden. Es wird angenommen, dass das Publikum eine große Rolle für die populistische Performance spielt. Eine Performance hat stets das Ziel, ein Publikum zu beeinflussen (vgl. Moffitt 2016, S. 38). Das Publikum hat aber einen großen Einfluss darauf, wie die Performance ausgestaltet wird. Kickl wird vor FPÖ-Anhänger*innen ein viel breiteres

stilistisches Repertoire verwenden als vor einem Publikum, das ihm nicht wohlwollend ist. Er wird viel stärker versuchen, eine Nähe zwischen ihm und dem Publikum herzustellen und dem Publikum eine Performance bieten, mit der es sich identifizieren kann.

Im Folgenden wird der Kontext der Reden, die für die Analyse ausgewählt wurden, etwas detaillierter dargestellt. Dabei wird vor allem der Anlass, der Ort und das Publikum der Reden beschrieben (vgl. Charteris-Black, S. 87-88).

Rede 1 fand auf dem traditionellen Neujahrstreffen der FPÖ im Schwarzl Freizeitzentrum in Premstätten, Steiermark, am 13. Jänner 2024 statt (vgl. FPÖ Kärnten). Das Neujahrstreffen gilt als Auftaktveranstaltung und wichtiger Treffpunkt für Parteianhänger*innen im neuen politischen Jahr (vgl. Die Presse 2024). Die Rede wurde in einer Halle vor etwa 2500 Anhänger*innen gehalten (vgl. Rombold 2024). Die Besucher*innen saßen an Biertischen, einige tranken Bier. Es wurden Fahnen geschwenkt. Zu den musikalischen Beiträgen wurde getanzt (vgl. FPÖ TV 2024c).

Rede 2 wurde auf dem politischen Aschermittwoch der FPÖ am 14.02.2024 in der Jahrturnhalle in Ried im Innkreis, Oberösterreich, gehalten (vgl. Streif 2024). Beim politischen Aschermittwoch wird in polemischen Reden die eigene Position dargelegt und die politische Konkurrenz kritisiert. Der politische Aschermittwoch veranschaulicht die zunehmende Personalisierung in der Politik und den Einsatz von medialer Inszenierung (vgl. Wasner 2013). Zum politischen Aschermittwoch der FPÖ 2024 kamen etwa 2000 Besucher*innen, die an Tischen saßen und Bier oder Wein tranken (vgl. Streif 2024). Einige Gäste hielten Flaggen mit den Farben Österreichs oder mit dem Logo der FPÖ. Bei den Reden wurde geklatscht und gejuchzt (vgl. FPÖ TV 2024g).

Rede 3 fand beim 1. Mai der FPÖ im Festzelt auf dem Urfahrner Jahrmarkt in Linz, Oberösterreich, statt (vgl. Gschwandtner 2024). Der 1. Mai ist ein Fest- und Gedenktag der Arbeiter*innenbewegung (vgl. Kontrast 2024). Der 1. Mai der FPÖ 2024 fand in einem Bierzelt mit etwa 5.000 Besucher*innen statt. Die Stimmung wirkt ausgelassen und feierlich. Die Besucher*innen tranken Bier, schwenkten Österreich-Flaggen und filmten die Rede. Es wurde laut geklatscht und jubelt (vgl. FPÖ TV 2024e).

Rede 4 wurde im Rahmen der „Mit euch gegen das System“-Tour der FPÖ am 25.05.2024 auf dem Hauptplatz in Freistadt, Oberösterreich, gehalten (vgl. Facebook 2024). In den Wochen vor der EU-Wahl tourte Kickl durch die Bundesländer und hielt Wahlkampfveranstaltungen ab

(vgl. FPÖ Parlamentsklub 2024). Die Rede wurde vor schätzungsweise einigen Hundert Gästen abgehalten. Die Besucher*innen saßen unter freiem Himmel an Biertischen. Im Vergleich zu anderen Veranstaltungen ist die Stimmung weniger ausgelassen (vgl. FPÖ TV 2024f).

Rede 5 fand bei der Abschlussveranstaltung des EU-Wahlkampfs der FPÖ am 07.06.2024 auf dem Viktor-Adler-Markt in Wien-Favoriten statt. Kickl sprach vor einigen Hundert Zuhörer*innen, die die Rede stehend verfolgten. Einige schwenkten Fahnen, fotografierten oder filmten. Im Publikum herrschte Begeisterung, aber keine „Bierzelt-Stimmung“ (vgl. FPÖ TV 2024a).

Rede 6 hielt Kickl bei der Auftaktveranstaltungen für die intensive Phase des Nationalratswahlkampfs am 07.09.2024 in der Messe Congress in Graz, in der Steiermark. Etwa 2.000 Besucher*innen saßen an Tischen in der weitläufigen Messehalle (vgl. Heute.at 2024). Es herrschte positive Stimmung. Einige Besucher*innen schwenkten Fahnen. Die Messehalle macht einen eher formellen, nüchternen Eindruck (FPÖ TV 2024d).

Rede 7 fand beim Wahlkampffinale der FPÖ statt. Mehrere Tausend Besucher*innen hatten sich zwei Tage vor der Nationalratswahl, am 27.09.2024, für die Rede von Kickl auf dem Stephansplatz in Wien eingefunden. Stehend verfolgten die Besucher*innen die Rede, hielten Fahnen oder blaue Luftballons und jubelten. Die Stimmung ist sehr gut (vgl. FPÖ TV 2024b).

8 Representative Claims Analysis

Im Folgenden werden die Ergebnisse der RCA präsentiert. Wahlprogramm und politische Reden wurden einzeln untersucht, die Ergebnisse werden hier zusammengeführt. Die adressierten gesellschaftlichen Gruppen wurden in einer Tabelle aufgelistet, die dazugehörigen *Representative Claims* ergänzt und anschließend zusammengefasst (siehe Anhang). Im Anschluss wird die Selbstbeschreibung Kickls dargelegt. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der *Claim Acceptance*.

8.1 Gesellschaftliche Gruppen in den Representative Claims

Die Analyse arbeitete einige ähnliche gesellschaftliche Gruppen heraus, die teilweise in unterschiedlicher Art und Weise benannt werden. Etwa wird manchmal von der „österreichischen Bevölkerung“, manchmal von den „eigenen Leuten“ oder seltener vom „Volk“ gesprochen. Ähnliche Bezeichnungen für dieselbe gesellschaftliche Gruppe werden

daher zusammengefasst. Einige Bevölkerungsgruppen werden in bestimmten Reden häufiger erwähnt als in anderen. Etwa wurden bei der Rede zum 1. Mai sehr viele *Representative Claims* zu den „Arbeitern“ und „Fleißigen und Tüchtigen“ identifiziert. In einigen Reden werden nur sehr wenige *Representative Claims* aufgestellt, wie etwa beim Rieder Aschermittwoch. Bei den beiden letzten Reden vor der Nationalratswahl zeigen die *Representative Claims* mehr Ähnlichkeiten mit den *Representative Claims* im Wahlprogramm der FPÖ. Wenig überraschend werden insgesamt die meisten *Representative Claims* an die „österreichische Bevölkerung“ bzw. an die „eigenen Leute“ gemacht. Für die Präsentation der Ergebnisse werden die Originalbezeichnungen für die gesellschaftlichen Gruppen verwendet. Wie im Material wird das generische Maskulinum genutzt.

8.1.1 „Eigene Leute“

In den Reden und im Wahlprogramm wurden mehrere Begriffe identifiziert, mit denen die FPÖ sich auf große Teile der in Österreich lebenden Bevölkerung bezieht: „österreichische“ oder „eigene Bevölkerung“, „eigene Leute“, „Bürger“, „Staatsbürger“ und „Österreicher“.

Die FPÖ stellt sich gegen eine Politik, die „Bürger“ in „staatliche Gefangenschaft“ durch Sozialleistungen und Abhängigkeit zwingt (FPÖ TV 2024e). Die „Bürger“ sollten „frei und stark und stolz“ (FPÖ TV 2024e), selbstbestimmt und eigenständig sein und von keinen staatlichen Zuschüssen und Förderungen abhängig sein (vgl. FPÖ TV 2024e). Sie sollten über bestimmte bürgerliche Freiheiten verfügen, wie die freie Entscheidung über die persönliche Lebensgestaltung, das Eigentum und Vermögen. Sie sollten von der „überbordenden Bürokratie“ (Wahlprogramm, S. 76) befreit werden, das Recht auf Bargeld haben und einer möglichst geringen Steuerlast unterliegen (vgl. ebd., S. 74). Weiters hätten die „Bürger“ ein „Recht auf Sicherheit“ (ebd., S. 25).

Dabei zeigt, dass die FPÖ unter „Staatsbürger“ eine gesellschaftliche Gruppe versteht, die besondere Ansprüche hat. „Staatsbürger“ möchte die FPÖ „besser behandeln“ als „zugewanderte Fremde“ (Wahlprogramm, S. 42). Sozialleistungen, Gemeindewohnungen und das öffentliche Gesundheitswesen sollten den „Staatsbürgern“ zur Verfügung stehen. Es sei ihr Privileg, dass der Sozialstaat sich um sie kümmere, wenn sie „vorübergehend nicht leisten können“ (FPÖ TV 2024d). Das Sozialsystem sollte vor allem denjenigen zur Verfügung stehen,

„die unverschuldet in Not geraten sind“ (Wahlprogramm., S. 73). Allen „Österreichern“ sollte Bildung und leistbarer Wohnraum zugänglich sein (vgl. ebd., S. 55).

Kickl präsentiert die FPÖ als einzige Partei, die sich für die österreichische Bevölkerung einsetzt und deren Schutz, Sicherheit und Wohlstand in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen möchte. Die FPÖ möchte der Bevölkerung Heimatliebe und Geborgenheit geben (vgl. FPÖ TV 2024a). Kickl argumentiert, dass die Menschen in Österreich unter politischen Fehlentscheidungen und einer abgehobenen Regierung leiden, die ihre Interessen vernachlässige (FPÖ TV 2024g). Die „eigene Bevölkerung“ werde durch finanzielle Belastungen zunehmend in eine prekäre Lage gedrängt. Grund dafür seien die Migration, die finanzielle Unterstützung der Ukraine, die Sanktionen gegen Russland, aber auch die Corona-Pandemie (vgl. FPÖ TV 2024c). Auch der „Genderwahnsinn und Wokismus“ bedrohe den gesellschaftlichen Zusammenhalt (vgl. Wahlprogramm, S. 55). Während die Bevölkerung ins Hintertreffen gerate, würden „manche“ ihre politischen Ämter nur nutzen, um „ihre eigenen Interessen zu verfolgen“ (FPÖ TV 2024c). Kickl fordert einen politischen Kurswechsel. Er kritisiert, dass das in Österreich erwirtschaftete Geld für ausländische Zwecke und Bürokratie verschwendet werde, anstatt direkt der Bevölkerung zugutezukommen. Die FPÖ fordert eine „sinnvolle“ Steuerpolitik „mit Hausverstand“ (FPÖ TV 2024f), leistbare Energie durch russisches Gas und günstigen Treibstoff (vgl. FPÖ TV 2024f) sowie eine Rückkehr zu wirtschaftlicher Eigenständigkeit. „Geringverdienende Haushalte“ seien aufgrund der Inflation armutsgefährdet, daher brauche es Preisdeckel, das Aussetzen von Mieterhöhungen und die Senkung der Mehrwertsteuer auf Grundbedürfnisse (vgl. Wahlprogramm, S. 75). Ziel der FPÖ sei nicht die „Weltrettung“ (FPÖ TV 2024e), sondern dass es den „eigenen Leuten“ wieder besser gehe.

Im Material zeigt sich eine ablehnende Haltung gegenüber Migration und Wohlfahrtschauvinismus. Kickl behauptet, dass durch Migration Unsicherheit, Gewalt und „islamistischer Terror“ zunehmen (vgl. FPÖ TV 2024a). Der „Überfüllung unserer Heimat“ (Wahlprogramm, S. 77) mit Migrant*innen sollte entgegengewirkt werden, da dies zu einer Überlastung des Sozialsystems führe. Das Steuergeld fließe in die Integration. Er fordert „Remigration“, um die „importierte Kriminalität“ (FPÖ TV 2024a) einzudämmen, sowie eine Beschränkung der Sozialleistungen auf die österreichische Bevölkerung (vgl. FPÖ TV 2024a). Diese solle selbst über politische Maßnahmen entscheiden – nicht die EU oder die „Globalisten“ (FPÖ TV 2024e).

Daneben betont Kickl, dass die FPÖ demokratische Verhältnisse wiederherstellen möchte (vgl. FPÖ TV 2024d). Er argumentiert, dass frühere Regierungen undemokratisch gehandelt hätten. Sie hätten die österreichische Bevölkerung „verraten, unterdrückt, abgezockt, ausverkauft, manipuliert, gespalten und im Stich gelassen“ (FPÖ TV 2024e). Die FPÖ hingegen arbeite „Hand in Hand“ (FPÖ TV 2024e) mit der österreichischen Bevölkerung gegen das „System“. Die Partei fordert daher mehr direktdemokratische Beteiligungsformate, um politische Entscheidungen wieder in die Hände der „Bürger“ zu legen (vgl. FPÖ TV 2024d). Es solle die Möglichkeit geschaffen werden, „unfähige Regierungen“ (FPÖ TV 2024a) durch eine Volksinitiative abzuwählen.

Die FPÖ behauptet auch den „Mittelstand“, die „Mitte der Gesellschaft“ oder die „schweigende Mehrheit“ zu repräsentieren. Diese „normalen Menschen“ seien in den letzten Jahren stark belastet worden. Sie würden von den „anderen“ zudem immer öfter als rechtsextrem gebrandmarkt, weil sie bestimmte Merkmale erfüllen. Etwa weil Burschen Kurzhaarfrisuren trügen und Mädchen Zöpfe, oder weil sie „Fleisch essen oder gar im Garten einen Griller haben“, „mit Diesel und Benzin“ fahren oder in den Urlaub fliegen würden. Oder weil die Familien „gute erzogene Kinder“ und „einen Vater und eine Mutter“ (FPÖ TV 2024c) hätten. Auch Brauchtum und Trachten würden von den „anderen“ als rechtsextrem angesehen. Die „normalen Menschen“ würden laut der FPÖ auch verstehen, dass man sparsam sein und etwas leisten müsse (vgl. FPÖ TV 2024c).

Um die österreichische Bevölkerung zu beschreiben, verwendet Kickl auch den abstrakten Begriff „Familie Österreich“. Die FPÖ sei die „Befreiungsbewegung“ (FPÖ TV 2024c) für die „Familie Österreich“, deren Interessen und Forderungen sie ins Zentrum stellen und bestmöglich umsetzen möchte (vgl. FPÖ TV 2024c). Die „Familie Österreich“ solle durch eine „Festung“ (FPÖ TV 2024f) geschützt werden. Kickl beschreibt sie auch als „Heimatbewegung“, „Bewegung der Normalität“ und „Bewegung der Mitte“ (FPÖ TV 2024c). Ihr gehören sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen an, wie Alte und Junge, „Arbeiter und Pensionisten und Angestellte und Schüler“, „Manderl und Weiberl – mehr brauchen wir nicht“ (FPÖ TV 2024f). Kickl versteht auch die „gut integrierten Zuwanderer“ bzw. die „neuen Österreicher“ als Teil der „Familie Österreich“ (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024f). Die Voraussetzung dafür sei aber, dass sie „fleißig und tüchtig“ (FPÖ TV 2024b) seien. Sie müssten sich „um ihre Familien kümmern“ (ebd.) und „wissen, wie man sich aufführt“ (FPÖ TV 2024c).

Außerdem müssten sie die deutsche Sprache kennen und „stolz auf ihre neue Heimat“ (FPÖ TV 2024b) sein. Sie sollten sich bemühen „dazuzugehören“ (FPÖ TV 2024c).

Daneben macht die FPÖ klar, dass es für das „Volk“ nur zwei Geschlechterkategorien gibt. Die FPÖ stellt sich gegen die vermeintliche „Abschaffung von Mann und Frau“ (FPÖ TV 2024b). Das gesamte „Rechts- und Gesellschaftssystem“ (Wahlprogramm, S. 58) sei auf der Zweigeschlechtlichkeit aufgebaut. Im Personenstandsregister sollte daher nur die Angabe von zwei Geschlechtern möglich sein, schließlich würden sich die allermeisten Österreicher*innen dazu bekennen, „Mann“ oder „Frau“ zu sein. Die vom Verfassungsgerichtshof „erzwungene Möglichkeit“ (ebd., S. 58) zwischen sechs Geschlechtsbezeichnungen zu wählen, sollte rückgängig gemacht werden. Zweigeschlechtlichkeit sollte hingegen in der Verfassung verankert werden.

8.1.2 Familie

Die FPÖ beschreibt die „Familie“ als traditionelle heteronormative Kleinfamilie – bestehend aus „einem männlichen Vater, einer weiblichen Mutter und Kindern, die auch eines dieser Geschlechter haben“ (FPÖ TV 2024f). Sie sei „Zukunftsmodell“ und „Überlebensmodell für unsere Gesellschaft“ (FPÖ TV 2024c) und bedürfe daher besonderer politischer Unterstützung. Familien seien die Voraussetzung dafür, dass es „viele glückliche Kinder“ (FPÖ TV 2024b) gebe. Eine „kinderfreundliche Gesellschaft“ sei das Ziel von Kickl (FPÖ TV 2024d). Denn Kinder seien notwendig für das Fortbestehen des Sozialsystems, der österreichischen Kultur und ihrer Werte (vgl. FPÖ TV 2024f; vgl. FPÖ TV 2024d). Mehr Kinder bedeute auch eine geringere Abhängigkeit von Migration. Daher schlägt die FPÖ vor, dass es Steuerermäßigungen für Verheiratete und junge Eltern – abhängig von der Kinderanzahl – geben sollte. Junge Familien sollten leichteren Zugang zu gefördertem Wohnbau haben. Kinderreiche Familien sollten „Starterwohnungen“ erhalten (vgl. Wahlprogramm, S. 20; vgl. ebd., S. 68-69).

Die FPÖ versteht die „Familie“ als zentralen Ort für die Erziehung von Kindern. Sie lehnt die staatliche Kinderbetreuung zwar nicht per se ab, bekräftigt aber, dass „familieninterne und generationenübergreifende Kinderbetreuung“ (Wahlprogramm, S. 69) „staatlichen Ersatzmaßnahmen“ (ebd., S. 68) vorzuziehen sei. Für die Betreuung in der Familie sollte es finanzielle Unterstützung geben. Die Familie solle „vor der Übergriffigkeit des Staates“ (FPÖ TV 2024c) geschützt werden. „Politisch-ideologisch motivierte Einmischungen“ (ebd., S. 57) in das Recht auf Homeschooling seien laut FPÖ ebenso unzulässig.

In diesem Zusammenhang adressiert die FPÖ auch die „Mütter“. Kickl fordert „echte Wahlfreiheit“ (FPÖ TV 2024c) für Mütter. Der Ausbau leistbarer Kinderbetreuung sei notwendig, denn viele Mütter seien aufgrund der steigenden Lebenshaltungskosten zu Erwerbsarbeit gezwungen. Es sollten aber auch diejenigen Mütter gesellschaftliche Anerkennung erhalten, die ihr Kind zuhause betreuen möchten (vgl. FPÖ TV 2024c). Ihre Diskriminierung sei umgehend zu beenden. Kickl ist der Meinung, dass Mütter die Erziehung ihrer Kinder am besten erfüllen können. Das bedeute auch das Vertrautmachen der Kinder mit der Umgebung, der Kultur, der Sprache und der Tradition (vgl. FPÖ TV 2024b).

8.1.3 Kinder und junge Menschen

Kinder nehmen der FPÖ zufolge einen zentralen Stellenwert ein, daher ruft sie zu ihrem „besonderen Schutz“ (ebd., S. 24) auf. Laut Kickl habe sich die Situation der Kinder verschlechtert. Dies führt er vor allem auf drei Ursachen zurück: die zunehmende Gewalt in der Öffentlichkeit, den Anstieg in der Zuwanderung und das schlechter werdende Bildungssystem. Eine weitere Gefahr sieht die FPÖ im „Eskalationskurs“ (Wahlprogramm, S. 35) der EU, weshalb zukünftige Generationen womöglich einen Krieg miterleben müssten.

Migration stelle eine Bedrohung für das Aufwachsen von Kindern dar. Kinder würden immer häufiger Opfer von „importierter Kriminalität“ und „gewalttätigen Jugendbanden“ (Wahlprogramm, S. 24). Die FPÖ fordert schärfere Strafmaßnahmen für Täter*innen. Schulen seien aufgrund der vielen migrantischen Kinder überfüllt und der Unterricht leide unter ihren mangelnden Sprachkenntnissen (vgl. FPÖ TV 2024e). Sie seien mittlerweile „Orte der Gewalt und von multikulturellen Experimenten“ (FPÖ TV 2024a). Den Kindern von Eltern, die sich keine Privatschule leisten könnten, würde die „Zukunft gestohlen“ (FPÖ TV 2024e).

Um die Situation der Kinder zu verbessern, fordert Kickl ein Umdenken in der Bildungspolitik und Verbesserungen im Schulsystem. Zum einen brauche es größere Reformen. So pocht die FPÖ etwa eine Deutschpflicht (vgl. Wahlprogramm, S. 43). Außerdem brauche es neben einer Behebung des Lehrermangels einen klaren Fokus auf Leistung innerhalb eines differenzierten Bildungssystems (vgl. Wahlprogramm, S. 55; vgl. FPÖ TV 2024f). Die FPÖ sieht jüngste Entwicklungen an den Schulen, die in Richtung eines „Wokismus“ gingen, äußerst kritisch. „Gender-Ideologie, Regenbogenkult und frühkindliche Sexualisierung“ (Wahlprogramm, S. 58) würden bei den Kindern zu einer Verunsicherung in der Geschlechtsidentität führen und die

„ungestörte“ (ebd., S. 13) Entwicklung der Sexualität behindern. Lesungen von Drag Queens lehnt die FPÖ ab, ebenso wie „ideologische Verbrämungen“ (ebd., S. 56) der deutschen Sprache. Sie fordert die Errichtung einer Meldestelle für „politisierende Lehrer“, um eine „politische Umerziehung“ von „Schülern“ „in Richtung eines linken Mainstreams“ zu vermeiden (Wahlprogramm, S. 58). In der Schule sollte es hingegen ums „Lesen, Rechnen und Schreiben“ (FPÖ TV 2024d), um „Pünktlichkeit, Disziplin, Höflichkeit und Ordnung“ (FPÖ TV 2024d) gehen. Die Kinder sollten Fähigkeiten erlernen, die sie später im Beruf einsetzen können. Es sei essenziell, dass sie eine erfolgreiche Karriere machen und ausreichend verdienen, denn nur dann könne man ein „glückliches Leben“ (FPÖ TV 2024d) führen. Es sollten die MINT-Fächer und jene Bildungsbereiche gestärkt werden, die „ein gutes Rüstzeug für das Berufsleben“ (Wahlprogramm., S. 60) bieten. Die FPÖ setzt sich dafür ein, dass sich Jugendliche vermehrt für Höhere Technische Lehranstalten entscheiden. Darüber hinaus sollten Jugendliche zur Übernahme von politischen Mandaten – „ohne jede ideologische Bevormundung“ (ebd., S. 8) – ermutigt werden.

Auch „junge Menschen“ werden in den *Representative Claims* adressiert. Kickl fordert finanzielle Unterstützung und steuerliche Entlastung. Der Staat sollte „seine Begehrlichkeiten zurückstellen“ und „ihnen das Geld in der eigenen Tasche“ (FPÖ TV 2024b) lassen. Eine kräftige Unterstützung junger Menschen käme der gesamten Gesellschaft zugute, da dadurch die Gründung von Familien und das Kinderkriegen erleichtert werde. Es sollte jungen Menschen auch ermöglicht werden, sich Wohnraum im Eigentum anzuschaffen (vgl. ebd.).

8.1.4 Frauen

Femonationalismus und Paternalismus dominieren, wenn die FPÖ Frauen im Material adressiert. Gleichzeitig konstruiert sie das Bild einer gleichberechtigten österreichischen Gesellschaft. Die FPÖ fordert einen besseren Schutz von Frauen und Mädchen, denn diese würden immer häufiger zu Opfern von Gewalt und Verbrechen werden. Den Grund dafür sieht die FPÖ in einer fehlgeschlagenen Migrations- und Sicherheitspolitik. Kriminalität werde von außen „importiert“ (Wahlprogramm, S. 24), vor allem durch muslimische Einwanderer*innen. Der Islam bringe „kulturelle Rückschritte“ (ebd., S. 65) und gefährde die in Europa erreichte Selbstbestimmung und berufliche Gleichberechtigung von Frauen. Die FPÖ will „archaische Erscheinungsformen des frauenfeindlichen Gedankenguts im Islam“ (ebd., S. 65) bekämpfen und bestrafen. Das Vorgehen gegen die „Islamisierung Europas“ (ebd., S. 65) sei in den Augen

der FPÖ wirklich „feministisch“. Auch setze sich die FPÖ laut Kickl als einzige Partei konsequent für „Remigration“ (FPÖ TV 2024e) ein. Darüber hinaus fordert sie härtere Strafen und eine Herabsetzung der Strafmündigkeit auf 12 Jahre (Wahlprogramm, S. 14). Im Diskurs rund um Frauen zeigt sich auch Transfeindlichkeit: Zum „Schutz der Chancengleichheit“ (Wahlprogramm, S. 59) sollten transgeschlechtliche Athlet*innen vom Frauensport ausgeschlossen werden.

8.1.5 „Pensionisten“ und Pflegebedürftige

Mehr Schutz und Unterstützung bräuchten auch die „Pensionisten“. Die Mindestpension sollte erhöht werden (vgl. FPÖ TV 2024d; vgl. Wahlprogramm, S. 71). Auch Pflegebedürftige sollten stärker finanziell unterstützt werden, da sie aufgrund der hohen Inflation von Armut gefährdet seien (vgl. Wahlprogramm, S. 85-86). Ältere Menschen sollte so lange wie möglich selbstbestimmt und im vertrauten Umfeld leben können (vgl. Wahlprogramm, S. 70). Daher fordert die FPÖ eine bessere Unterstützung der Pflege älterer Menschen im familiären Kontext (vgl. FPÖ TV 2024d; vgl. FPÖ TV 2024c). Nachdem ältere Menschen aufgrund der zunehmenden Digitalisierung Diskriminierung ausgesetzt seien, sollte ein Recht auf analoges Leben eingeführt werden (vgl. ebd., S. 72). Einige Forderungen richtet die FPÖ an „behinderte Menschen“. Ihre Gleichberechtigung und Selbstbestimmung sollten vorangetrieben werden, vor allem auf dem Arbeitsmarkt (vgl. ebd., S. 87).

8.1.6 „Fleißige und Tüchtige“

Die Ansprache der Arbeitnehmer*innen illustriert besonders deutlich, wie die FPÖ den „kleinen Leuten“ mehr Anerkennung und Wertschätzung geben möchten. Dies zeigt sich schon bei den Begrifflichkeiten: Im Material werden „Arbeitnehmer“ oder „Arbeiter“ auch „Leistungsträger“ oder „Fleißige und Tüchtige“ genannt.

Kickl möchte die „Arbeitnehmer“ für ihre Fleiß würdigen, denn sie bekämen von Politik und Gesellschaft viel zu wenig Anerkennung und könnten sich kaum mehr Wohlstand aufbauen (vgl. FPÖ TV 2024e). Die FPÖ schlägt diverse politische Maßnahmen vor, um die finanzielle Absicherung von „Arbeitnehmer“ zu verbessern. „Arbeitnehmer“, die Leistung erbringen, sollten eine gerechte Entlohnung erhalten und ein sicheres Beschäftigungsverhältnis haben. Eine Senkung der Lohnnebenkosten wird von der FPÖ als effektive Maßnahme für die Erhöhung der Löhne vorgeschlagen. „Arbeitnehmer“, die Überstunden leisten, und solche, die über das Pensionsantrittsalter hinaus berufstätig sein wollen, sollten steuerlich bevorteilt

werden. Um mehr Arbeitsplätze zu schaffen, brauche es eine Attraktivierung des Wirtschaftsstandorts und eine Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarkts (vgl. Wahlprogramm, S. 29-30).

Gleichzeitig müsse aber auch der Staat „sorgfältig“ und „mit Hausverstand“ (FPÖ TV 2024e) mit den finanziellen Mitteln umgehen. Das bedeutet auch, dass „Leistungsverweigerern“ (Wahlprogramm, S. 29) die sozialstaatlichen Unterstützungen gekürzt werden sollten. Die „Fleißigen und Tüchtigen“ würden nämlich mit ihrer Leistung das System am Laufen halten – im Gegensatz zur „Versagertruppe“ (ebd.), die das Land regiert, und zu den meisten „Völkerwanderern“ (ebd.), die es sich im „System der Mindestsicherung“, im „All-Inclusive-Club Österreich“ „bequem machen“ (ebd.). Eine Aufnahme von Geflüchteten sollte nur erfolgen, wenn diese für die Gesellschaft als nützlich erachtet werden. Denn die „Arbeitnehmer“ würden davon profitieren, wenn weniger Personen von sozialstaatlichen Leistungen abhängig sind.

In den Reden und im Wahlprogramm hebt die FPÖ einige Berufsgruppen besonders hervor. Sie versucht ihnen rhetorisch Anerkennung zu verleihen. „Lehrlinge“ und „Facharbeiter“ würden von der Gesellschaft und der Politik kaum wertgeschätzt, sie sollten sich jedoch als „Arbeiter“ „erster Klasse“ verstehen (vgl. FPÖ TV 2024d). Die Politik sollte Menschen dazu ermuntern, handwerkliche Berufe zu übernehmen. Es brauche auch finanzielle Maßnahmen. Um die Lehre zu attraktiver zu gestalten, schlägt die FPÖ vor, staatliche Zuschüsse auszuzahlen und das Einkommen von Lehrlingen zu erhöhen. Es sollte steuerliche Vorteile für mittlere Verdienste geben, um „Facharbeiter“ und „Handwerker“ zu entlasten, die die FPÖ als „Rückgrat unserer Wirtschaft“ (ebd., S. 60) beschreibt. Aufgrund der Akademisierung vieler Berufsbereiche gäbe es zu viele „fragwürdige Qualifikationen“ (Wahlprogramm, S. 60), wie etwa „Soziologen“ (FPÖ TV 2024b).

Pflegekräfte werden auch adressiert. Kickl fordert eine faire Entlohnung und bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege (vgl. FPÖ TV 2024e; vgl. FPÖ TV 2024f). Es brauche eine klügere Verwendung von finanziellen Mitteln im Gesundheitssystem. Diese würden zu einem großen Teil in die „rot-schwarze Verwaltungsbürokratie“ (FPÖ TV 2024b) fließen. Die FPÖ fordert eine Abkehr von der „Akademisierung“ der Pflegeausbildung (vgl. Wahlprogramm, S. 84). Es sollte eine Pflegelehre eingeführt werden, während der Auszubildende finanziell

abgesichert werden. Auch in Bezug auf „Ärzte“ sieht die FPÖ Reformbedarf (vgl. Wahlprogramm, S. 80-81).

Mehr Unterstützung und Wertschätzung verspricht die FPÖ den „Polizisten“. Das Narrativ vermeintlich gefährlicher Migrant*innen dient dazu, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu unterstreichen (vgl. FPÖ TV 2024d). „Polizisten“ würden tagtäglich „ihr Leben riskieren, wenn sie sich da hineinhausen in diese Straßenschlachten von irgendwelchen Ausländerbanden“ (FPÖ TV 2024d). Der Polizeidienst sollte attraktiver gestaltet werden. Es brauche mehr Personal, einen Ausbau von Polizeiinspektionen an „Brennpunkten“ (FPÖ TV 2024b) und die Zahlung von Zulagen (vgl. Wahlprogramm, S. 25). Die FPÖ möchte der Polizei „Rückendeckung“ (FPÖ TV 2024b) geben. Die „Polizisten“ seien in letzter Zeit zu schnell vorverurteilt worden, obwohl sie nur ihre Arbeit erledigt hätten (vgl. FPÖ TV 2024e). Sie sollten auch „einmal durchgreifen können“, ohne dass sie gleich an den „gutmenschlichen Pranger“ (FPÖ TV 2024e) gestellt würden. Auch in den Justizanstalten brauche es eine Personalaufstockung, da diese durch immer mehr „ausländische Gefängnisinsassen“ überlastet und unsicher geworden seien (ebd., S. 26). Junge Männer und Frauen sollten darüber hinaus für den Soldatenberuf ermutigt werden, um den Personalmangel im Bundesheer entgegenzuwirken und die „Verankerung der Streitkräfte“ (ebd., S. 36) in der Gesellschaft sichtbar zu machen.

Ein paar Maßnahmen präsentiert die FPÖ für die „Lehrer“. Die FPÖ fordert, gewalttätige „Schüler“ – meist handele es sich um migrantische Kinder – rascher aus den Klassenverbänden auszuschließen (vgl. Wahlprogramm, S. 56). Ein *Representative Claim* bezieht sich auf Universitätsangestellte. Die FPÖ steht vor allem für jene ein, die in der Corona-Krise „impfkritisch“ waren, und die nicht „ins Weltbild von Wokeness und Gender-Mainstreaming“ passen, das im „repressiven Klima“ (ebd., S. 79) der Universitäten herrscht. Auch für die Förderung bestimmter ehrenamtlicher Vereine, wie Feuerwehren oder Rettungsorganisationen, möchte sich die FPÖ einsetzen (vgl. Wahlprogramm, S. 23; vgl. ebd., S. 75). Ebenso sollten „Künstler“ unterstützt werden, die der „Volkskultur“ (ebd., S. 62) angehören. „Heimische“ Musikvereine, Chöre und Musikkapellen sollten höhere finanzielle Mittel erhalten. Die staatliche Förderung von „Staatskünstlern“ mit „richtiger Gesinnung“, die auf „woken Events“ auftreten, sollte hingegen eingestellt werden (vgl. ebd., S. 62).

8.1.7 „Unternehmer“

Neben den „Arbeitnehmern“ adressiert die FPÖ aber auch die „Unternehmer“, die sie als zentral betrachtet, um den „österreichischen Wirtschaftsstandort“ zu sichern und Arbeitsplätze zu schaffen (vgl. Wahlprogramm, S. 39; vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024d). Es sollte ein unternehmensfreundliches Umfeld geschaffen werden: wenig Bürokratie, vereinfachte Unternehmensgründungen, niedrige Unternehmenssteuern und eine erhöhte Produktivität von „Arbeitnehmern“. Es sollte Leistungsanreize geben statt „Subventionen und Umverteilungen“ (Wahlprogramm, S. 74). Das österreichische Unternehmertum sei in einer kritischen Lage. Die FPÖ konstruiert ein Bedrohungsszenario. Es drohe eine Abwanderung erfolgreicher Unternehmen (vgl. FPÖ TV 2024c). Wirtschaftspolitische Fehlentscheidungen der „Einheitspartei“ würden die Lage der „Unternehmer“ verschärfen. Der „zerstörerische Klimakommunismus“, der die Energiekosten nach oben treibe (FPÖ TV 2024d; vgl. Wahlprogramm, S. 38), das „ÖVP-Versagen“ (FPÖ TV 2024c) und die „Marxisten-SPÖ“ (ebd.) würden die Unternehmen bedrohen. Einige Unternehmen sollten der FPÖ zufolge steuerlich begünstigt werden, etwa Kleinunternehmen und Unternehmen in „österreichischem Besitz“, die „in Österreich rot-weiß-rote Produkte“ (Wahlprogramm, S. 39) erzeugen.

8.1.8 Menschen im ländlichen Raum

Eine Reihe von *Representative Claims* bezieht sich auf eine Bevölkerungsgruppe, die man als „Menschen im ländlichen Raum“ zusammenfassen könnte. Die FPÖ möchte mit verschiedenen Ansätzen der „Entleerung“ (Wahlprogramm, S. 40) des ländlichen Raums entgegenwirken. Steuerliche Anreize sollten „Unternehmer“ dazu veranlassen, in abwanderungsgefährdeten Gebieten zu investieren (vgl. ebd., S. 40). Auch sollte die wohnortnahe medizinische Versorgung verbessert werden. Unter die Kategorie „Menschen im ländlichen Raum“ lassen sich auch die „Autofahrer“, die „Pendler“ und die „Bauern“ einordnen, die allesamt vom „Klimakommunismus“ bedroht würden.

Kickl will die „Schikane“ gegen die „Autofahrer“ beenden (vgl. FPÖ TV 2024b). Aus „ideologischen Gründen“ (Wahlprogramm, S. 17) werde der Individualverkehr von der Bundesregierung eingeschränkt und verteuert. „Klimakleber“ (ebd., S. 18) verursachten Verkehrsbehinderungen und sollten schärfer bestraft werden. Die FPÖ fordert den Ausbau von leistbarer Individualmobilität, betont aber „Technologieoffenheit“ (ebd., S. 17) im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Um das Leben von „Pendlern“ zu erleichtern, sollte

der Ausbau des Straßen- und des Schienennetzes gleichermaßen erfolgen (vgl. ebd., S. 27). Kilometergeld und Pendlerpauschale sollten angehoben werden (vgl. ebd., S. 18).

Eine zentrale Rolle spielten laut FPÖ die „Bauern“. Das „Bauernsterben“ (Wahlprogramm, S. 40) sollte gestoppt werden. Die „Bauern“ würden für Unabhängigkeit und Ernährungssicherheit sorgen und zur Pflege der Landschaft beitragen. Sie würden sehr harte Arbeit leisten, weshalb eine bessere Entlohnung und ein Abbau von Bürokratie dringend notwendig seien (vgl. Wahlprogramm, S. 40; vgl. FPÖ TV 2024f). Die Renaturierungsverordnung der EU sollte rückgängig gemacht werden (vgl. Wahlprogramm, S. 40). Außerdem bräuchten die „Bauern“ günstigen Treibstoff (vgl. FPÖ TV 2024f).

8.1.9 „Ungeimpfte“ und „EU-Kritiker“

Das „Unrecht“ während der Corona-Pandemie ist weiterhin Thema in den Reden der FPÖ. Die „Ungeimpften und nicht vollständig Immunisierten“ werden häufig adressiert. Die FPÖ verlangt eine Aufarbeitung der Corona-Politik (FPÖ TV 2024c). Personen, die im Zuge der Corona-Maßnahmen Verwaltungsstrafen erhalten haben, sollten amnestiert werden (vgl. Wahlprogramm, S. 10).

Kickl möchte auch die „EU-Kritiker“ vertreten. Kritik an der Europäischen Union sei unbedingt nötig, denn Österreich verwandle sich zunehmend in einen „Filialbetrieb“ (FPÖ TV 2024a) von „Brüssel“. Kickl fordert auch mehr Wertschätzung für Menschen, die Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Russland fordern, denn der Krieg sei ein „sinnloses Blutvergießen“ (FPÖ TV 2024g).

8.2 Selbstbeschreibung Herbert Kickls

In den Reden thematisiert Kickl sich selbst und gibt Auskunft über seinen familiären Hintergrund und seine politischen Absichten. Kickl entstammt selbst den „Fleißigen und Tüchtigen“, so lautet die Erzählung, die er über sich selbst konstruiert. Er bezeichnet sich als „Arbeiterbua aus Radenthein“ (FPÖ TV 2024e). Trotz der bescheidenen familiären Verhältnisse sei er in einem geborgenen Umfeld aufgewachsen. Seine Eltern seien fleißig ihrer Arbeit nachgegangen und sparsam gewesen (vgl. ebd.).

Kickl stellt sich als Anpacker „aus dem einfachen Volk“ dar. Er sei „kein Fahnderl im Wind“ (FPÖ TV 2024g). Kickl unterstreicht seine Heimatverbundenheit und seine Liebe für die österreichische Kultur und Tradition. Er sei ein begeisterter Bergsteiger (vgl. FPÖ TV 2024d).

Er sei viel „draußen in der Natur, im echten Leben“ unterwegs, gehe viel unter Menschen und habe Gespräche mit „ganz normalen Leuten“ (FPÖ TV 2024c). Er treibe sich nicht mit der „Schickeria“ (ebd.) herum und sei „der einzige Normalo in diesem ganzen Haufen von Systemlingen“ (ebd.). Er verspricht, dass er niemals Teil des „Systems“ werde, dass er sich niemals biegen lasse (vgl. ebd.). Kickl möchte seine Politik an den „normalen Leuten“ (FPÖ TV 2024f) ausrichten. Mit diesen Leuten könne er sich identifizieren. „Normalität“ und „Hausverstand“ (FPÖ TV 2024d) sollten im Zentrum seiner Politik stehen. Die Bevölkerung wünsche sich nichts mehr als „Normalität“. Er wolle, dass „diese Normalität ins Bundeskanzleramt einzieht“ (FPÖ TV 2024c).

An manchen Stellen wird der populistische Stil Kickls besonders deutlich, etwa wenn er sich selbst als „Staatsfeind Nummer 1“ (FPÖ TV 2024e) beschreibt. Ähnlich wie das „Volk“ sei auch er Opfer des Systems. Doch er nehme diese Herausforderung für die österreichische Bevölkerung an. Denn „Staatsfeind“ bedeute in Wahrheit „größter Freund und Verbündeter Nummer 1 der eigenen Bevölkerung“ (ebd.) zu sein.

In einigen Passagen beschreibt Kickl seine Rolle als potenzieller zukünftiger Bundeskanzler. Kickl möchte „Volkskanzler“ sein – „Anwalt, Beschützer, Bringer der Freiheit, Garant der Freiheit“ (ebd.) und „Diener [...] der eigenen Bevölkerung“ (FPÖ TV 2024f). Sein Grundsatz laute „Österreich zuerst“ (FPÖ TV 2024b). An erster Stelle solle das Volk stehen, dann der Kanzler (vgl. FPÖ TV 2024e). Denn Kickl sei ein waschechter Demokrat und arbeite mit der Bevölkerung zusammen (vgl. FPÖ TV 2024f). Er sei darüber hinaus der einzige unter allen Spitzenkandidat*innen, der akzeptiere, dass er keinen Anspruch auf den Kanzlerposten habe, wenn er die Wahlen nicht gewinne. Er dulde es aber nicht, dass man die FPÖ mit „unerlaubten Mitteln“ (FPÖ TV 2024d) von der Führung des Landes abhalten wolle. Seine Kanzlerrolle vergleicht Kickl auch mit einer väterlichen Figur. Kickl möchte der „Schlag Politiker“ (FPÖ TV 2024f) sein, der sich um die „Familie Österreich“ kümmert, „genauso wie ein guter Familienvater sich um seine Familie kümmert“ (ebd.). Er sei der „Papa“ der „großen Familie“ (FPÖ TV 2024a), der Freiheitlichen Partei (vgl. FPÖ TV 2024d).

8.3 Claim Acceptance

In diesem Abschnitt wird überprüft, ob die von der FPÖ und Kickl aufgestellten *Representative Claims* von den Bevölkerungsgruppen akzeptiert werden. Dabei werden Daten

zum Wahlverhalten bei der Nationalratswahl herangezogen (vgl. ORF 2024c; vgl. ORF 2024a). Es wird vor allem das Wahlverhalten nach Erwerbstätigkeit, Geschlecht und Wohnort vorgestellt. Diese Faktoren spielen in den *Representative Claims* und für die Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit wichtige Rollen. Darüber hinaus werden die Wähler*innengruppen auch in einen Bezug zur Gesamtbevölkerung gesetzt, um ihre Relevanz einzuschätzen. Insgesamt erhielt die FPÖ bei der Nationalratswahl 28,8 Prozent der Stimmen (vgl. Bundesministerium für Inneres 2024).

Die Zahl der Erwerbstätigen in Österreich beziffert sich auf etwa 4,49 Millionen Personen (vgl. Statistik Austria 2025b). Die größte Gruppe sind die Angestellten mit etwa 2,85 Millionen Personen, darauf folgen die 980.000 Arbeiter*innen, die 514.000 Selbständigen und die 113.000 Lehrlinge (vgl. Statista 2024a). Erwerbstätige stellen damit eine bedeutende Gruppe der Wähler*innen dar, wenngleich etwa ein Sechstel von ihnen nicht wahlberechtigt ist. Bei den Arbeiter*innen verfügt sogar etwa ein Drittel nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft (vgl. Stögner/Kowall 2023, S. 51; vgl. ebd. S. 63). Die FPÖ schnitt unter den Erwerbstätigen mit 36 Prozent am stärksten ab. Unter den Arbeiter*innen wählten 50 Prozent die FPÖ. Damit lag sie mit Abstand vor der SPÖ mit 20 Prozent. Auch unter den Angestellten erhielt sie mit 32 Prozent am meisten Stimmen. Unter den Selbständigen liegt die FPÖ mit der ÖVP gleichauf bei 31 Prozent (vgl. ORF 2024c).

Es gibt keine genaue Aufschlüsselung nach Berufsgruppen, allerdings lässt das Wahlverhalten nach Bildungsabschluss darauf schließen, dass es sich eher um Personen mit geringer formaler Bildung handelt, wie etwa Facharbeiter*innen oder Handwerker*innen. Die FPÖ siegte bei Wahlberechtigten mit Pflichtschulabschluss (32 Prozent), Lehrabschluss (40 Prozent) und einem Abschluss an einer berufsbildenden mittleren Schule (29 Prozent). Es handelt sich dabei um gewichtige gesellschaftliche Gruppen. Zwar gibt es nur Zahlen zu den in Österreich lebenden Personen im erwerbsfähigen Alter, aber darunter haben circa 17 Prozent einen Pflichtschulabschluss und etwa 32 Prozent einen Lehrabschluss (vgl. Statistik Austria 2025a). Beim Wahlverhalten nach Geschlecht finden sich nur geringe Unterschiede. Sowohl Frauen (28 Prozent) als auch Männer (29 Prozent) stimmten am häufigsten für die FPÖ. In Bezug auf das Alter schnitt die FPÖ sowohl bei der Gruppe der 16- bis 34-Jährigen (27 Prozent) als auch bei der der 35- bis 59-Jährigen (37 Prozent) am besten ab. Einzig die Wähler*innen über 60 Jahre stimmten eher für ÖVP oder SPÖ als für die FPÖ (22 Prozent) (vgl. ORF 2024c). Bei den

Pensionist*innen – mit etwa 27 Prozent der Wahlberechtigten eine bedeutende Wähler*innengruppe in Österreich (vgl. Salzburger Nachrichten 2024) – landete die FPÖ gar nur bei 21 Prozent. Wenn man Alter und Geschlecht kombiniert, dann waren „Männer bis 44“ mit 36 Prozent die treueste Wählerschaft der FPÖ (vgl. ORF 2024c).

Menschen im ländlichen Raum stimmten mehrheitlich für die FPÖ. Sowohl in der Kategorie „Land“ (33,0 Prozent) als auch in der Kategorie „Vorort“ (29,8 Prozent) kam die FPÖ auf den ersten Platz unter den Parteien. Lediglich in den Städten landete die FPÖ mit 21,7 Prozent deutlich hinter der SPÖ mit 27,7 Prozent (vgl. ORF 2024a). In den Städten Österreichs lebt fast 60 Prozent der Bevölkerung (vgl. Statista 2024b). Der Anteil der Bevölkerung ohne österreichische Staatsbürgerschaft ist jedoch in den größeren Städten Österreichs höher (vgl. Statista 2025). Die Landbevölkerung stellt somit eine relevante Wähler*innengruppe dar. Es zeigte sich auch, dass Gemeinden mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen die höchsten Stimmenanteile für die FPÖ verbuchten. Kaum Unterschiede in den Stimmen für die FPÖ gab es jedoch zwischen wachsenden und schrumpfenden Orten. Auch die gesellschaftliche Gruppe der „Ungeimpften und nicht vollständige Immunisierten“ bildete sich im Wahlverhalten ab: Gebiete mit niedriger Impfquote hatten höhere Stimmenanteile der FPÖ. Besonders häufig wurde die FPÖ in ländlichen Gebieten mit niedriger Impfquote gewählt (35 Prozent) (vgl. ORF 2024a).

9 Stilanalyse der politischen Reden Herbert Kickls

Die Beschreibung der stilistischen Elemente der politischen Reden erfolgte zunächst bei jeder politischen Rede einzeln. In einer Tabelle wurden die vier Kategorien der stilistischen Elemente aufgelistet: Sprache, Körpersprache und Auftreten, ästhetische Inszenierung, Aktivitäten und symbolische Handlungen (siehe Tabelle 1). Die in den Reden vorgefundenen Stilelemente wurden anschließend den Kategorien zugewiesen. Im Folgenden wird eine Zusammenfassung der vorgefundenen stilistischen Elemente präsentiert.

9.1 Sprache

Die Kategorie Sprache erwies sich als besonders aufschlussreich, um diverse populistische Stilelemente zu beschreiben. Im Folgenden wird die Sprache der Reden beschrieben und es werden die einzelnen stilistischen Elemente anhand von Beispielen vorgestellt.

9.1.1 Sprachregister

Das Sprachregister zeichnet sich vor allem durch Einfachheit und leichten Dialekt aus. Kickl spricht österreichisches Deutsch mit dialektalen Einflüssen. Beispiele dafür sind etwa die Verwendung von „bisslerl“ statt „bisschen“, „i“ statt „ich“, „net“ statt „nicht“ oder „ois“ statt „alles“. Bei der Rede am 1. Mai begrüßt Kickl das Publikum mit „Servus“ (vgl. FPÖ TV 2024e). Kickls Kärntner Herkunft bleibt in seiner Ausdrucksweise eher unbemerkt. Er verwendet eine Sprachvarietät, die keiner bestimmten Region innerhalb Österreichs zuordenbar ist.

Um seine Zugehörigkeit zu den „einfachen Leuten“ zu betonen, hält Kickl seine Reden in einer einfachen, bildhaften und anekdotischen Sprache. Einige Passagen in den Reden gleichen Stammtischgesprächen oder Gesprächen unter Freund*innen. Kickl beschreibt etwa die Sicherheit und die guten Lebensbedingungen im Österreich der 1970er und 1980er Jahren, obwohl es eine internationale Bedrohung gegeben habe, folgendermaßen: „Da haben wir den kalten Krieg gehabt, da hat es die Ölkrise gegeben mit einem autofreien Tag dann, weil das einfach nicht leistbar war. Dann haben wir Terroristen gehabt, das waren damals lauter Linke, die ganz Deutschland in Angst und Schrecken versetzt haben, weil sie der Reihe nach Leute umgebracht haben, diese Baader-Meinhof-Bande, die Älteren werden sich erinnern können. Dann ist es drunter und drüber gegangen im Iran, weil diese Fundamentalisten da das Kommando übernommen haben, mit Israel und da im Libanon und so weiter und Syrien, das war immer schon eine Pulverfassl“ (FPÖ TV 2024f, S. 9-10). Daneben finden sich in den Reden auch vereinfachte und verkürzte Aussagen zur Funktionsweise der Wirtschaft (vgl. FPÖ TV 2024f) und des österreichischen Gesundheitssystems (vgl. FPÖ TV 2024d). Kickl erzählt einige Anekdoten aus seinem eigenen Leben. Einmal erzählt er die Lebensgeschichte eines Mannes, den er angeblich zufällig auf der Straße getroffen habe. Anhand jener Erzählung versucht Kickl die wesentlichen Programmpunkte der FPÖ vorzustellen (vgl. FPÖ TV 2024c).

9.1.2 Dichotomien

Die Verwendung von im Populismus typischen Dichotomien sticht in den Reden Kickls besonders hervor. Es wird ein Antagonismus hergestellt zwischen dem „guten Wir“ oder dem „Volk“ auf der einen Seite und dem „bösen und machthungrigen Sie“, dem „politischen System“, der „Einheitspartei“, auf der anderen Seite. Die Dichotomien werden mit anderen Stilmitteln, wie Übertreibungen und Metaphern, angereichert.

Dem „Wir“ werden lauter positive Eigenschaften zugeschrieben. „Wir“ seien nachsichtig, ehrlich, berechenbar, stark, mutig, beharrlich und hartarbeitend. Kickl beschreibt das „Wir“ als die „Mitte der Gesellschaft“ (vgl. FPÖ TV 2024c), als die „Normalen“, die den „Hausverstand“ einsetzen (vgl. FPÖ TV 2024a). Die FPÖ würde zusammen mit dem „Volk“ arbeiten und nicht gegen es (vgl. FPÖ TV 2024e).

„Sie“ hingegen seien böse, abgehoben, ungerecht und machtlüstern (vgl. FPÖ TV 2024b). Laut Kickl habe sich das „politische System“ gegen das „Volk“ zusammengeschlossen. „Sie“ seien ein „Einheitsbrei“, eine „Anti-Kickl-Allianz“ (FPÖ TV 2024g), ein „Konglomerat“, eine „Viererbande“ (FPÖ TV 2024f). Das „System“ sei feig, schwach und „vermodert“ (vgl. FPÖ TV 2024e). Außerdem habe es Angst vor dem sich auflehrenden „Volk“ und vor den anstehenden Wahlen (vgl. FPÖ TV 2024f; vgl. FPÖ TV 2024b). Kickl beschreibt das „System“ als „politische Hydra mit schwarzen, grünen, roten und rosaroten Köpfen“, gegen die der „blaue Herkules“, anzukämpfen hätte (FPÖ TV 2024c). „Sie“ seien „Extremisten“ (ebd.) und würden die Wirklichkeit und das „normale Denken“ (FPÖ TV 2024g) nicht kennen. Die „Einheitspartei“ verkaufe ihre politischen Ansichten als Alternativlosigkeiten. Sie sei der Auffassung, der „Gralshüter der Demokratie“ (FPÖ TV 2024a), die unersetzliche und einzige demokratische Alternative zu sein (vgl. FPÖ TV 2024b). Zudem würde das „System“ dem „Volk“ Vorschriften geben, wie es zu leben, zu essen, zu denken habe (vgl. FPÖ TV 2024f). Das „System“ arbeite mit undemokratischen Methoden. Es manipulierte die Bevölkerung und verrate ihre Interessen.

Teil des Systems sei nicht nur die politische Elite des Landes und der EU, sondern auch die „Systemmedien“, die ihm verhelfen Lügen zu verbreiten (vgl. FPÖ TV 2024g). In der Rede beim EU-Wahlkampffinale am 07. Juni 2024 macht Kickl klar, wer sonst noch dem „System“, den „Anderen“, angehört. Im Publikum seien „lauter Leute, die nicht nachdenken müssen, damit sie wissen, ob sie Manderl oder Weiberl sind“. Kickl spricht weiter: „Also bei uns sind die und morgen ein bisserl weiter in diese Luftlinie, ein paar Kilometer in diese Richtung, sind die anderen dann unterwegs“ (FPÖ TV 2024a). Am 08. Juni 2024 fand in Wien die Regenbogenparade statt. Die „Anderen“ sind demnach alle Personen, deren geschlechtliche Identität und Sexualität von der binären Heteronormativität abweicht.

9.1.3 Metaphern und Vergleiche

Metaphern und Vergleiche sind häufige sprachliche Mittel in den politischen Reden. Kickl ist davon überzeugt, dass die „positive Energie“ – die FPÖ – bei den Wahlen einschlagen werde wie der Blitz und dass dann ein „blauer Wirbelwind“ den „Mief und Moder des politischen Systems“ wegfege (FPÖ TV 2024e). Die Systemmedien bezeichnet Kickl als „Herzlungenmaschine der Einheitspartei“ (FPÖ TV 2024f). Den Staat vergleicht er mit einem Unternehmen: Hätte ein Geschäftsführer eine derart „negative Bilanz“ wie die Bundesregierung, wäre er längst aus dem Unternehmen rausgeflogen (vgl. FPÖ TV 2024b). Ähnlich wie beim Klimawandel gebe es auch bei der Bevölkerung „Kipppunkte“, die bald erreicht seien (vgl. FPÖ TV 2024g). Demnächst werde die „Brandmauer“ gegen die FPÖ fallen, so wie die Mauer der DDR gefallen ist (vgl. FPÖ TV 2024d). Die Regierungsübernahme durch die FPÖ beschreibt Kickl wie die Besteigung des Mount Everest. Gemeinsam mit der österreichischen Bevölkerung könne man die Grenzen des Unmöglichen verschieben (ebd.). Mit der FPÖ in der Regierung werde das Volk der „Chef“ und die FPÖ sein „Werkzeug“ (ebd.). Bei der Rede auf dem Viktor-Adler-Markt stellt sich Kickl mit einer militärischen Begrüßung in den Dienst des „Volkes“: „Melde Viktor-Adler-Markt, Herbert Kickl angetreten zur EU-Abschlussveranstaltung auf dem Weg zur Volkskanzlerschaft“ (FPÖ TV 2024a).

Um seine politischen Positionen eingänglich zu vermitteln, verwendet Kickl Metaphern und Vergleiche, die gesellschaftlich verbreitete und alltagsnahe Bilder und eine gewisse Emotionalität enthalten. So vergleicht Kickl die Nationalratswahl mit der Fußballeuropameisterschaft. Die „Einheitspartei“ würde nicht mit fairen Mitteln spielen. Sie würde nämlich im Anschluss der Wahl behaupten, dass sie zusammen mehr Stimmen bekommen hätte als die FPÖ, um weiterhin an der Macht zu bleiben. Das sei so ähnlich, wie wenn bei der EM nicht die Fußballmannschaft mit den meisten Toren, sondern alle anderen gewinnen würden, weil diese zusammen mehr Tore geschossen haben (vgl. FPÖ TV 2024e). Den Vergleich macht Kickl in anderen Reden auch mit dem Skispringen am Bergisel (vgl. FPÖ TV 2024f). Kickl bedient sich in seinen Reden mehrmals demselben Vergleich, um seine Migrationspolitik deutlich zu machen. Er weist die Zuhörer*innen an, an ihr eigenes Zuhause zu denken und sich vorzustellen, dass sie alle Türen unversperrt ließen, sodass fremde Personen eintreten und sich einfach bedienen können. Diese Fremden hätten sogar das Recht, wenn sie nur lange genug „herumsitzen“ würden, Familienmitglieder zu werden. Niemand

würde auf diese verrückte Idee kommen, glaubt Kickl. Doch die „Einheitspartei“ und die „Europäische Union“ würden genau das tun (vgl. FPÖ TV 2024e). Kickl vergleicht Österreich mit einem Schiff, um die Schließung der Grenzen zu fordern: Wenn ein Schiff ein Leck habe, müsse dieses Leck umgehend gestopft werden, sonst gehe das Schiff unter (vgl. FPÖ TV 2024d). Kickl stellt die Öffnungszeiten von Billa-Filialen in Wien den von Polizeistationen gegenüber (vgl. FPÖ TV 2024f). Zwar schließt Kickl einen sofortigen EU-Austritt Österreichs aus, doch wenn man sich – wie es in einer Ehe vorkommen könne – einfach nicht mehr vertrage, dann solle man sich doch lieber scheiden lassen (vgl. FPÖ TV 2024a).

Neben Metaphern und Vergleichen finden sich auch Sprichwörter in den Reden. Den Kindern werde aufgrund des schlechten Bildungssystems die Zukunft geraubt: „Was man als Hänschen nicht lernt, lernt man als Hans nimmer mehr“ (FPÖ TV 2024a). Den politischen Gegner*innen möchte Kickl „die Wadl vorrichten“, ihnen also zeigen, wo es lang gehe (vgl. FPÖ TV 2024d).

9.1.4 Emotionalisierung

Kickl bedient sich in seinen Reden einer emotionalisierenden Sprache. Er beteuert, dass eine FPÖ-geführte Regierung eine neue politische Ära einläuten würde. Es würde eine Wende zum Positiven geben, eine Erneuerung, eine „Erlösung“ nach der schlechten Zeit (vgl. FPÖ TV 2024c). Kickl versucht Optimismus, Hoffnung und Zuversicht zu verbreiten (vgl. FPÖ TV 2024f; vgl. FPÖ TV 2024d). Am Ende einiger Reden appelliert Kickl an das „Bauchgefühl“ der Zuhörer*innen. Wenn sie ihre Stimme abgeben, dann sollten sie auf „Instinkt“ und „Hausverstand“ vertrauen und nicht auf Umfragen (vgl. FPÖ TV 2024e).

Die kommende „blaue Ära“ beschreibt Kickl mit Begriffen, die eine positive Affektivität besitzen, wie Freiheit, Wohlstand, Sicherheit, Frieden und Gerechtigkeit (vgl. FPÖ TV 2024c). Auch in seinen Metaphern und Vergleichen verwendet Kickl Begriffe, die an Geborgenheit oder Sicherheit erinnern, wie Familie oder Zuhause (vgl. FPÖ TV 2024f). Der Vergleich zwischen dem Eindringen von Fremden ins eigene Haus und der Zuwanderung nach Österreich knüpft an tief liegende Affekte von Geborgenheit an, die mit dem Begriff „Zuhause“ assoziiert sind. In mehreren Reden spricht er davon, dass er Österreich wieder zu einer „Insel der Seligen“ machen möchte. Er erklärt, dass er sich selbst noch an die Sicherheit der 1970er und 1980er Jahre erinnere und dass er im Publikum viele Gleichaltrige sehe. Er stiftet somit eine Verbindung mit dem Publikum (vgl. FPÖ TV 2024e).

Kickl versucht Gemeinschaftlichkeit und Zusammenhalt zu schaffen. Die FPÖ sei längst eine „Freiheitsbewegung“ geworden, die zusammen mit dem „Volk“ einen „Freiheitskampf gegen das System“ (FPÖ TV 2024a) führe. Die häufige Verwendung der Pronomen „wir“ und „unser“ und der Anrede „liebe Freunde“ versuchen Verbundenheit und gemeinsame Gruppenzugehörigkeit herzustellen und das Publikum aktiv in die Rede einzubeziehen (vgl. FPÖ TV 2024d). Kickl beschreibt es in einigen Reden als Ausschnitt der „Familie Österreich“. In einer Rede meint Kickl: „Wir sind eine große Familie“ (FPÖ TV 2024b).

Kickl versucht in den Reden Sympathie für sich zu schaffen. Er erzählt Anekdoten aus seinem eigenen Leben und reißt Witze. Stets bedankt er sich sehr freundlich beim Publikum fürs Kommen und betont seine große Liebe zur sterreichischen Bevölkerung. Außerdem beschreibt er sich in einigen Reden als „Staatsfeind“ (vgl. FPÖ TV 2024f).

9.1.5 Spott und Übertreibungen

Mit Spott und Verachtung äußert sich Kickl über seine politischen Gegner*innen. Darin enthalten sind häufig auch abwertende und diskriminierende Elemente.

Die Politiker*innen der anderen Parteien bezeichnet Kickl als „jämmerliche“ und „armselige Gestalten“ (FPÖ TV 2024d). Kickl schlägt vor, sie sollten sich in „Liste Volksverrat“ oder „Anti-sterreichische Einheitsfront“ umbenennen (FPÖ TV 2024g). Für verschiedene Politiker*innen entwickelt Kickl bernahmen. ÖVP-Verfassungsministerin Karoline Edtstadtler bezeichnet Kickl mehrmals als „Kühlschrank-Karoline“ (vgl. FPÖ TV 2024f). ÖVP-Innenminister Gerhard Karner sei eine „Blindschleiche“ im Innenministerium (vgl. FPÖ TV 2024g). Den SP-Vorsitzenden, Andreas Babler, betitelt er mal als „Herrn Blabla“ (FPÖ TV 2024c), mal als „Wunderwuzzi aus Traiskirchen“ (FPÖ TV 2024a) oder als „roten Ministranten für die ÖVP“ (FPÖ TV 2024g). Auch für den ÖVP-Klubobmann August Wglinger hat Kickl zwei Spitznamen parat: „Frust-Gust“ (FPÖ TV 2024e) und „Ungust Wglinger“ (FPÖ TV 2024g).

Teilweise äußert sich Kickl untergriffig und beleidigend. Die X- und Y-Chromosomen des ÖVP-Außenminister Alexander Schallenberg seien „irgendwo totalitär degeneriert“ (FPÖ TV 2024g). Grünen-Chef Werner Kogler solle man gleich zum Kämpfen in die Ukraine schicken: „Da fürchtet sich der Russe sicher“ (FPÖ TV 2024a). ÖVP-Bundeskanzler Karl Nehammer sei „grobmotorisch“ und „holpertatschig“ (FPÖ TV 2024c) im Umgang mit anderen Politiker*innen.

Der Spott richtet sich aber auch gegen die Gegendemonstrant*innen, die sich bei einigen der politischen Reden eingefunden haben. Sie seien „verwirrte Gestalten“ und „urban-linke Politzecken“ (FPÖ TV 2024a). Beim FPÖ-Wahlfinale in Wien begrüßt Kickl die Gegendemonstrant*innen so: „Herzlich willkommen an all diejenigen, die zu Hause nicht mit Messer und Gabel, sondern mit Hammer und Sichel essen und auch entsprechend ausschauen“ (FPÖ TV 2024b).

In einigen Reden werden Journalist*innen und Künstler*innen Ziel von Spott und Verachtung. Die Journalist*innen im Land seien „linke Vögel“. Man habe „linke Kulturschaffende“ aus Deutschland importiert. Auch eine Choreografie bei der Eröffnung der Kulturhauptstadt Bad Ischl erntet Kickls Hohn: Ein paar „Nackerte“ seien „seltsam“ auf der Bühne herumgehüpft und hätten ein Puder verstreut. Dennoch werde dieser „Pudertanz“ vom „System“ als „Sternstunde des Fortschritts“ angesehen (vgl. FPÖ TV 2024g).

Abschätzig spricht Kickl über Klimawandel, Feminismus oder den sogenannten „Regenbogenkult“. Bei den Grünen und den „Sozialisten“ gebe es ein „Feministen-Gender-Woke-Geschwader“ (FPÖ TV 2024c). Auch über den Protest von Klimaaktivist*innen mokiert sich Kickl. Die Grünen sollten doch „vegane Gemüsesuppen auf die Gemälde schütten“ (vgl. FPÖ TV 2024g). Klimaschutzmaßnahmen bezeichnet Kickl als „sektiererische Spinnerei“ (FPÖ TV 2024b). Er verstehe auch nicht, warum diejenigen, die in puncto Klimawandel verlangten, dass man sich stärker auf naturwissenschaftliche Fakten beruft, beim Thema Geschlecht und „Regenbogenkult“ von vermeintlich biologischen Tatsachen abweichen (vgl. ebd.).

Kickl verwendet auch Übertreibungen als rhetorisches Stilmittel. Die aktuelle Regierung sei „die schlechteste Regierung aller Zeiten“ (FPÖ TV 2024g). Kickl zufolge gebe es in Österreich eine „Kuscheljustiz für Schwerverbrecher und Kinderschänder“ (FPÖ TV 2024e). In den Zeitungen lese man nur mehr von „Schlägereien von Ausländergruppen, Jugendbanden mit Mitgliedern aus aller Herren Länder, Übergriffe, Erpressungen, Raub, Diebstahl, Drogen, Belästigungen und Massenvergewaltigungen“ (ebd.). Während der Corona-Pandemie habe es in Europa kein schlimmeres „Corona-Zwangsregime“ gegeben als in Österreich (vgl. FPÖ TV 2024b).

9.1.6 Brüche von Sprachkonventionen

Wie die Ausführungen zur Verwendung von Spott illustrieren, finden sich in den Reden Kickls auch viele sprachliche Normbrüche. Kickl bricht Tabus und verwendet abwertende, politisch unkorrekte und diskriminierende Sprache.

Kickl gebraucht in seinen Reden Begriffe, die üblicherweise nicht in der politischen Arena vorkommen. Er nennt die Verantwortlichen der „Corona-Zwangsmaßnahmen“, „Folterknechte“ und wolle sie mit Hilfe einer „Fahndungsliste“ ausfindig machen (vgl. FPÖ TV 2024c). Er selbst wolle „Volkskanzler“ werden. Die Nationalratswahl bezeichnet Kickl als „Strafaktion“ an das „politische System“ (vgl. FPÖ TV 2024b). Seine politischen Gegner*innen seien „Volksverräter“, „Volksunterdrücker“ und „Banditen“ (vgl. FPÖ TV 2024g; vgl. FPÖ TV 2024e). Sie verursachten „Schweinereien“ in der Politik (vgl. FPÖ TV 2024a). Sie seien „Fanatiker der Völkerwanderung“ und würden daher ein „Verbrechen“ an der eigenen Jugend verüben (vgl. FPÖ TV 2024a). Kickl fordert sie auf, selbst in der Ukraine zu kämpfen: „Hinein in den Kampfanzug und ab in die Ukraine!“ (ebd.). Die Grünen würden als „Art“ „aussterben“ (FPÖ TV 2024c) und die grüne Umweltministerin Leonore Gewessler werde Kickl „entsorgen“ (FPÖ TV 2024e). Die NEOS seien „Verfassungsfeinde“, die man „beobachten“ sollte (vgl. FPÖ TV 2024a). Auch gegenüber den Medien fällt Kickl mit politischer Unkorrektheit auf. Einmal beschreibt er eine GÄstin einer ZIB-Show als „Studentin, die man als Extremismusexpertin verkleidet hat“ (FPÖ TV 2024g). Kickl belächelt und delegitimiert mediale Kritik an der FPÖ: Diese komme ja nur von „Woken“, „Berufssensiblen“, „Pseudo-Opfern“, „Dauerbetroffenen“ und „Sprachpolizisten“ (FPÖ TV 2024g).

Einige Passagen sind eindeutig diskriminierend. Kickl mokiert sich etwa über das Alter des Bundespräsidenten (vgl. FPÖ TV 2024g). Er wertet die Körper einiger politischer Akteur*innen ab, etwa von Babler. An manchen Stellen wird Kickl sexistisch. Etwa behauptet er, dass Pamela Rendi-Wagner, ehemalige SPÖ-Vorsitzende, „eleganter“ als Babler unter „das Giebelkreuz“ – eine Anspielung an die der ÖVP nahestehende Raiffeisenbank – „einirutschen“ könnte (ebd.). Beate Meinl-Reisinger, Vorsitzende der NEOS, sei eine besonders forschende und durchsetzungsfähige Frau. Sie habe mehr Haare auf den Zähnen als auf dem Kopf (vgl. FPÖ TV 2024f). Im Gegenzug zu den Frauen in der FPÖ würde man „manche Kandidatinnen der Linken“ kaum mehr als Frauen erkennen (ebd.). Kickl lehnt politisch korrekte Bezeichnungen ab. An einer Stelle beklagt er, dass Kinder sich heutzutage nicht mehr als „Indianer“ verkleiden

dürften (vgl. ebd.). Kickl drückt offen Homo- oder Transphobie aus. Das „ganze Genderzeug, Woke, Political Correctness“ sei eine „Geistesseuche“ (ebd.). Er behauptet, dass der Eurovision Song Contest nichts mehr mit Singen zu tun habe: „Als Frau hast du dort nur eine Chance, wenn du einen Bart hast und als Mann nur, wenn du einen Kittel trägst“ (ebd.). Der Begriff „Familie“ sei nur dann angebracht, wenn es sich um einen männlichen Vater, eine weibliche Mutter und Kinder mit einem der beiden Geschlechter handle (vgl. ebd.). Auch Rassismus kommt in den Reden vor. Migrant*innen seien für die angebliche Zunahme an Kriminalität schuld und würden die Sicherheit von Frauen gefährden (vgl. FPÖ TV 2024b). Einen Tabubruch stellt auch der Ausdruck „Remigration“ dar, der durchgehend in den Reden verwendet wird. Kickl versucht den ohnehin problematischen Begriff weiter zu beschönigen: „Remigration“ sei überhaupt „nichts Unmenschliches“ (FPÖ TV 2024d). Kickl beschreibt Zuwanderung manchmal als „Völkerwanderung“, Immigrant*innen als „Völkerwanderer“ oder „Eindringlinge“ (vgl. FPÖ TV 2024f). Die Fluchtbewegung von 2015 bezeichnet er einmal als „Grenzsturm“ (FPÖ TV 2024b).

9.1.7 Krisenszenarien, Lügen und Verschwörungserzählungen

Besonders anschaulich wird der populistische Stil Kickls in der Konstruktion diverser Krisen- und Bedrohungsszenarien. Diese Erzählungen werden mit Verallgemeinerungen, Lügen, Leugnungen oder sogar Verschwörungstheorien angereichert, um ihnen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Ein mittlerweile in der Vergangenheit liegendes, aber weiterhin genutztes Krisenszenario ist die Corona-Pandemie, die Kickl mit drastischen Begriffen beschreibt: „Psychoterror“ habe im „Corona-Zwangsregime“ geherrscht. Die „Ungeimpften“ habe man eingesperrt und zu „Illegalen im eigenen Land“ erklärt. Die Regierung habe schwere Menschenrechtsverletzungen begangen (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024b). Zum Teil leugnet Kickl die Corona-Pandemie. Er behauptet etwa, dass das „System“ zu Beginn der Pandemie bewusst Kenntnisse über die Krankheit verschwiegen habe (vgl. FPÖ TV 2024c).

Ein weiteres Krisenszenario ist die sich verschärfende Wirtschaftskrise und die äußerst prekäre wirtschaftliche Lage der österreichischen Bevölkerung, die die „Einheitspartei“ zu verschulden habe (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024d). Die österreichische Wirtschaft entwickle sich in die falsche Richtung (vgl. FPÖ TV 2024d). Besonders gefährlich sei die Wirtschaftspolitik der

„Sozialisten“. Mit neuen Steuern würden sie massiv gegen den Mittelstand vorgehen und mit einer Leerstandsabgabe die „Leute schrittweise enteignen“ (FPÖ TV 2024e).

Bedrohend für die Wirtschaft seien auch die Klimaschutzmaßnahmen, die von der Bundesregierung eingeführt wurden. Umweltschutz solle man „sachte“, „mit Augenmaß“ vorantreiben und nicht in einem derart rasanten Tempo, wie im von der Regierung vollzogenen „Ökokommunismus“, der nichts anderes sei als „zentralgelenkte Planwirtschaft“ (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024g; vgl. FPÖ TV 2024d).

Daneben gebe es fatale Entwicklungen in der Gesellschaftspolitik. Mit dem „Woke-and-Cancel-Culture-Irrsinn“ würde das „System“ „linke Gehirnwäsche“ und einen „Terror der Intoleranten“ verbreiten (vgl. FPÖ TV 2024g; vgl. FPÖ TV 2024e). Das „System“ verkaufe diesen „Gender-Unfug“ als Fortschritt, als „Werte des Westens“. Er sei aber schlichtweg „Wahnsinn“ und zerstöre „Normalität“ und „Hausverstand“ (vgl. FPÖ TV 2024f). „Regenbogenkult“ und „Genderwahnsinn“ führten zur „Zerstörung der Familie“ (vgl. FPÖ TV 2024g) und zur Abschaffung von Mann und Frau (vgl. FPÖ TV 2024b). Kinder würden in ihrer sexuellen Entwicklung „gestört“ und lernten eine mutmaßlich verhunzte deutsche Sprache (vgl. ebd.). Kickl beschwört auch die Angst vor einem Bevölkerungsrückgang (vgl. ebd.).

Ein bedeutendes Bedrohungsszenario stellt die Zuwanderung dar. Die von Kickl verwendeten Begriffe suggerieren eine angeblich enorme Fluchtbewegung: „Massenzuwanderung“, „millionenfaches Auftauchen von Eindringlingen“ (FPÖ TV 2024c), „Grenzsturm“, „Völkerwanderung“ (FPÖ TV 2024e). Die finanzielle „Umverteilung in Richtung illegaler Völkerwanderer“ (ebd.) würde Unmengen an Steuergeld kosten. Die illegale Zuwanderung passiere „unter dem Deckmantel des Asyls“ (FPÖ TV 2024c) und werde von den „Einheitsparteien“ aktiv verfolgt. Die Zuwanderung bedrohe das Sozialsystem, gefährde die Sicherheit der „eigenen Bevölkerung“ und stürze das Bildungssystem in chaotische Verhältnisse. Kickl nutzt einige krude Verallgemeinerungen: Die „Völkerwanderer“ würden nicht lesen und schreiben können, sich nicht an Regeln halten, meistens „leistungsunwillig“ sein und Frauen vergewaltigen (vgl. FPÖ TV 2024a). Die Errichtung eines „Kalifats“ in Österreich sei nicht mehr auszuschließen (vgl. FPÖ TV 2024e).

Kickl konstruiert zudem eine Krise der Demokratie. Nur die FPÖ könne wieder demokratische Verhältnisse herstellen. Das „Volk“ verliere zunehmend an Mitspracherecht (vgl. FPÖ TV 2024g). Kickl ortet eine Art Geheimplan der „Einheitspartei“, um die FPÖ „mit unerlaubten

Mitteln“ von der Macht fernzuhalten (vgl. FPÖ TV 2024e; vgl. FPÖ TV 2024d). Auch der Bundespräsident sei „eine Erfindung der vier Parteien“ (vgl. FPÖ TV 2024a). Kickl diagnostiziert eine „Vertrauenskrise“. Die regierenden Politiker*innen seien nicht mehr glaubwürdig (vgl. FPÖ TV 2024g). Die Gefahr für die Demokratie käme eindeutig von links. Die gesamte Gesellschaft sei mittlerweile „so weit links, dass jeder Rechtsruck uns nur noch in die Mitte führen kann“ (FPÖ TV 2024a). Kickl leugnet die eigene rechtsextreme Gesinnung (vgl. SOS Mitmensch 2024). Er sei „punktgenau in der Mitte der Gesellschaft“ (FPÖ TV 2024g), einfach „normal“ (vgl. FPÖ TV 2024b). Kickl bestreitet die rechtsextreme Umdichtung des Lieds „L'Amour Toujours“: Das „System“ ordne gleich „Zensur“ an, wenn ein „paar Betrunkene ein Lied umtexten“ (FPÖ TV 2024a).

Die Europäische Union gelte ebenfalls als zunehmende Bedrohung für die Republik und die österreichische Bevölkerung. Die „Einheitspartei“ arbeite daran, „Schritt für Schritt unsere letzten Rechte abzumontieren“, sodass sich Österreich bald in der EU auflösen würde (vgl. FPÖ TV 2024a). Außerdem plane die EU die Einführung eines „Zensursystems“ und die Bargeldabschaffung (vgl. FPÖ TV 2024g).

Gefahr gehe auch vom Krieg in der Ukraine aus. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj sei eine Marionette der USA (vgl. FPÖ TV 2024f). Er erpresse Österreich mit der Einstellung von Gaslieferungen (vgl. FPÖ TV 2024d). Österreich stehe kurz davor in den Krieg hineingezogen zu werden. Die Beteiligung an den Sanktionen gegen Russland mache Österreich de facto zu einer Kriegspartei (vgl. FPÖ TV 2024e; vgl. FPÖ TV 2024d). Auch sei die österreichische Neutralität gefährdet (vgl. FPÖ TV 2024b). Es seien „Globalisten“ am Werk, die „unsere Freiheit und unsere Heimat zerstören wollen“ (FPÖ TV 2024e).

Für diese Krisen- und Bedrohungsszenarien liefert Kickl in den Reden stets vereinfachte Lösungsrezepte. Etwa solle sich Österreich als Vermittler zwischen der Ukraine und Russland positionieren (vgl. FPÖ TV 2024f). Für das angeblich marode Gesundheitssystem brauche es einfach eine bessere Verwendung der finanziellen Mittel (vgl. FPÖ TV 2024d). Als Standardlösungen für die meisten Probleme werden Entbürokratisierung und ein Stopp von Migration vorgeschlagen. Man solle sich nicht um die Weltrettung kümmern, sondern inländische Probleme lösen. „Österreich zuerst“ heißt das Motto der FPÖ (vgl. FPÖ TV 2024b).

9.2 Körpersprache und Auftreten

Auch Körpersprache und Auftreten spielen in der populistischen Performance eine Rolle. Während der Reden nimmt Kickl eine aufrechte Körperhaltung ein. Er dreht sich hin und wieder von einer Seite zur anderen, um alle Teile des Publikums ansprechen zu können (vgl. FPÖ TV 2024c). Auch sein Blick schweift ständig im Publikum hin und her (vgl. FPÖ TV 2024g). Kickl zeigt freundliche Gesichtsausdrücke (vgl. FPÖ TV 2024c).

Kickl nutzt bestimmte Gestiken, um die Relevanz von Aussagen zu unterstreichen. Er streckt seinen Arm nach vorne und deutet mit dem Zeigefinger nach unten. Er zeigt einen erhobenen Zeigefinger, wenn über politische Gegner*innen spricht und seine politischen Positionen darlegt (vgl. FPÖ TV 2024c). An Stellen, an denen er Tatendrang und Veränderungswillen betont, formt er mit der rechten Hand eine Faust und macht anschließend ein paar kurze Vorwärtsbewegungen mit dem Arm (vgl. FPÖ TV 2024e; vgl. FPÖ TV 2024b). Mit seiner Gestik versucht er auch die konstruierten Dichotomien zu betonen. Er streckt den Arm nach vor und zeigt mit dem Zeigefinger auf einen unbestimmten Ort außerhalb des Publikums, um zu zeigen, dass die „Einheitspartei“ oder „die Anderen“ nicht Teil des Publikums sind (vgl. FPÖ TV 2024e). Mit dem Finger deutet er auch auf die Gegendemonstrant*innen (vgl. FPÖ TV 2024f). Manchmal weist er direkt auf das Publikum hin, z.B. wenn er erklärt, dass das „Volk“ die „Milliarden“ für die Integration zahlen müsse (vgl. FPÖ TV 2024e). Kickl setzt seine Stimme sehr gezielt ein. Er spricht langsamer und lauter, wenn er bestimmte Äußerungen unterstreichen will. Auch gegen Ende der Reden hebt Kickl meist seine Stimme.

9.3 Ästhetische Inszenierung

Mit der ästhetischen Inszenierung kann sich eine populistische Führungsperson dem „Volk“ ähnlich präsentieren, indem sie etwa dessen Geschmack widerspiegelt (vgl. Westheuser 2020). Kickls Outfit ist bei den Reden meist sehr ähnlich: ein dunkelblaues Sakko mit einem rot-weiß-roten Anstecker auf der Brust, ein weißes Hemd, eine dunkelblaue Jeans oder Anzugshose und eine Hornbrille. Bei den Reden auf dem Viktor-Adler-Markt und zum Wahlauftritt fällt das Sakko weg (vgl. FPÖ TV 2024a; vgl. FPÖ TV 2024d). Bei der letzten Veranstaltung hat Kickl eine dunkelblaue ärmellose Westenjacke mit der Aufschrift „Team Kickl“ an (vgl. FPÖ TV 2024b). Bei der Rede am 1. Mai trägt er eine schwarze Trachtenweste mit Österreich-Anstecker (vgl. FPÖ TV 2024e). Er macht stets einen gepflegten Eindruck.

Vor den Reden Kickls wird bei einigen Veranstaltungen ein Wahlkampfvideo gezeigt (vgl. FPÖ TV 2024b). Meistens wird imposante, epochale Musik abgespielt, während Kickl die Bühne betritt und wenn er sie wieder verlässt. Manchmal ertönt Schlagermusik, die wichtige Schlagwörter der FPÖ enthält, wie z.B. „Österreich zuerst“ oder „Freiheit und Gerechtigkeit“ (vgl. FPÖ TV 2024a). Bei der Rede zum Neujahrstreffen gibt es Sprühfontänen (vgl. FPÖ TV 2024c).

Je nach Standort der Rede unterscheiden sich die Bühnen. Bei einigen Reden sind sie sehr groß und professionell ausgestattet. Die 1. Mai-Rede findet in einem Bierzelt statt, dementsprechend ist die Bühne eher klein. Die Rede auf dem Hauptplatz in Freistadt findet auf einer kleinen, technisch spärlich ausgestatteten Bühne statt. Ähnlich präsentiert sich die Bühne bei der Rede auf dem Viktor-Adler-Markt. Kickl steht bei seinen Reden hinter einem Rednerpult, das auf der Vorderseite einen Spruch und ein Logo der FPÖ enthält. Auf der Rückseite der Bühne gibt es meistens eine Leinwand, die mit Logos und Sprüchen der FPÖ und Österreich-Flaggen gestaltet ist. Die Sprüche lauten etwa: „Zuerst das Volk. Dann der Kanzler“ (vgl. FPÖ TV 2024e), „Frei. Sicher. Neutral. Patriotisch. Was sonst“ (vgl. FPÖ TV 2024a) oder „Gemeinsam Kanzler. Am 29.9. Kickl“ (vgl. FPÖ TV 2024b). Je nach Größe und Professionalität wird die Rede auf der Leinwand zusätzlich live übertragen. Beim Politischen Aschermittwoch befindet sich auf der Rückseite der Bühne, die mit Blumen und blauen Luftballons geziert ist, nur ein FPÖ-Plakat (vgl. FPÖ TV 2024g).

9.4 Aktivitäten und symbolische Handlungen

Neben der Ästhetik können auch Handlungen der populistischen Führungsperson und ihre Interaktion mit dem Publikum zur Identifikation mit dem „Volk“ beitragen (Ostiguy 2017; vgl. Westheuser 2020). Bei allen Veranstaltungen, auf denen Kickl Reden hält, spielt die „John Otti Band“. Die Band besteht aus vier etwa 50- bis 60-jährigen Männern und spielt Klassiker von Pop, Schlager bis hin zu Märschen, die gute Stimmung verbreiten und das Publikum zum Mitsingen und Tanzen animieren sollen. Beim Neujahrstreffen tritt darüber hinaus ein Musiker mit der Steirischen Harmonika auf (vgl. FPÖ TV 2024c). Beim Rieder Aschermittwoch spielt eine traditionelle Blasmusikkapelle (vgl. FPÖ TV 2024g).

Manchmal steht ein Glas Wasser auf dem Rednerpult. Zwar hält Kickl bei der Rede am 1. Mai einen Bierkrug, gibt aber selbst an, dass dieser nur Mineralwasser enthalte. Am Ende einiger Reden bekommt Kickl Bier und prostet im Anschluss dem Publikum zu (vgl. FPÖ TV 2024g). Kickl interagiert stets mit dem Publikum. Er lacht oder klatscht mit den Zuhörer*innen. Bei der Rede am 1. Mai zeigt Kickl einige Interaktionen mit dem Publikum. Er prostet bereits am Anfang den Gästen zu. Er spricht einige Personen im Publikum direkt bei ihrem Namen an und lobt sie dafür, dass sie so fleißig und tüchtig arbeiten. Außerdem bittet er zwei Funktionäre der FPÖ auf die Bühne, um sie mit Urkunden zu ehren (vgl. FPÖ TV 2024e). Beim Rieder Aschermittwoch und bei den zwei letzten Reden vor der Nationalratswahl kommen nach der Rede junge Männer und FPÖ-Politiker*innen auf die Bühne und schwenken zusammen mit Kickl Österreich- und FPÖ-Flaggen. Bei den beiden letzten Reden wird gemeinsam die Bundeshymne angestimmt (vgl. FPÖ TV 2024d; vgl. FPÖ TV 2024b).

10 Diskussion

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der RCA und der stilistischen Analyse interpretiert. Zuerst wird beschrieben, wie sich die maskulinistische Identitätspolitik im Material zeigt. Diese bildet die Grundlage dafür, um im Anschluss die Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit auf diskursiver und stilistischer Ebene zu beleuchten. Dabei werden auch die Träger der von der FPÖ konstruierten marginalisierten Männlichkeit identifiziert. Im Anschluss wird versucht, die Ergebnisse der *Claim Acceptance* zu erklären, bevor am Ende auf die Limitationen der vorliegenden Arbeit eingegangen wird.

10.1 Maskulinistische Identitätspolitik der FPÖ

Ein Ziel dieser Arbeit ist es zu veranschaulichen, wie die FPÖ die von Sauer postulierte maskulinistische Identitätspolitik einsetzt. Dieser Abschnitt diskutiert die Komponenten der maskulinistischen Identitätspolitik im Material.

Im Kontext der maskulinistischen Identitätspolitik spielt das Bedrohungsszenario „Genderwahnsinn“ oder „Regenbogenkult“ eine besondere Rolle (vgl. FPÖ TV 2024g). Die „Normalität“ sei dadurch in Gefahr, so etwa traditionelle Lebensmodelle wie die heteronormative Kleinfamilie (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024g; vgl. FPÖ TV 2024b). An Schulen finde eine „Frühsexualisierung“ von Kindern statt (vgl. Wahlprogramm, S. 13). Die FPÖ

zeichnet das Bild einer drohenden Abschaffung der binären Geschlechterordnung (vgl. FPÖ TV 2024b). Es wird die Gefahr einer zukünftigen geschlechtslosen Gesellschaft heraufbeschworen. Traditionelle Männlichkeiten hätten dann nicht mehr die Möglichkeit, ihre Vormachtstellung im Patriarchat umzusetzen. Auch die Ablehnung von queeren Sexualitäten und Lebensweisen durch die FPÖ dient dazu, sich diskursiv hinter traditionelle Männlichkeitskonstruktionen zu stellen (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 81-82). Die FPÖ konstruiert ein zugespitztes Bedrohungsszenario, das sie gezielt für ihre politische Agenda nutzt. Es zeigt sich zwar, dass die tradierte Geschlechterordnung auch in Österreich ins Wanken geraten ist, dennoch sind traditionelle Familienvorstellungen weiterhin stark verbreitet (vgl. Höllinger 2019, S. 246). Die FPÖ entwirft eine vermeintliche Gefährdung der privilegierten gesellschaftlichen Position von Männern (vgl. Moffitt 2016, S. 45; vgl. Sauer 2024, S. 93-94). Diese konstruierte Krisenhaftigkeit wird durch die angeblich bedrohliche Wirtschaftslage und die vermeintliche massenhafte Zuwanderung verschärft.

Ein weiterer zentraler Bestandteil der maskulinistischen Identitätspolitik der FPÖ ist der Femonationalismus (vgl. Sauer 2020, S. 147). „Importierte Kriminalität“ und somit migrantische Männer würden „österreichische“ Frauen gefährden (vgl. FPÖ TV 2024a; vgl. Wahlprogramm, S. 24). Im Wahlprogramm wird außerdem konstatiert, dass Frauen in Europa ein gleichberechtigtes Leben führten. Die Gleichberechtigung sei jedoch aufgrund der vermeintlich frauenfeindlichen Ansichten von muslimischen „Einwanderern“ bedroht (vgl. Wahlprogramm, S. 65). Dies exemplifiziert die ausgeprägte Islamfeindlichkeit der FPÖ: Vor allem die muslimische Zuwanderung wird als Sicherheitsrisiko wahrgenommen (vgl. Wodak 2016, S. 162-163). Die FPÖ entwirft eine Gegenüberstellung zwischen den als positiv dargestellten „einheimischen“ Männern und den negativ konnotierten „migrantischen“ Männern. Erstere werden von der FPÖ in Schutz genommen und nicht zur Verantwortung gezogen, wenn es um sexualisierte Gewalt oder die patriarchale Unterdrückung geht. Die „einheimischen“ Männlichkeiten werden als „liberal“ und „modern“ konstruiert. Sie trügen zur Aufrechterhaltung der erreichten Gleichstellung von Frauen in Europa bei (vgl. Sauer 2020, S. 147).

Kennzeichnend für die maskulinistische Identitätspolitik der FPÖ ist auch der ausgeprägte Anti-Gender-Diskurs und die rechtskonservative Geschlechterpolitik, die eine Aufrechterhaltung traditioneller Geschlechterhierarchien und eine Verfestigung der

männlichen Vorherrschaft bedeuten (vgl. Sauer 2024, S. 96). Die FPÖ stellt sich als Verfechterin eines biologisch begründeten Verständnisses von Zweigeschlechtlichkeit dar (vgl. Wahlprogramm, S. 58). Sie lehnt eine geschlechtergerechte Sprache ab. An den Schulen sollte keine Auseinandersetzung mit sexueller und geschlechtlicher Diversität stattfinden (vgl. ebd., S. 13; vgl. ebd., S. 56; vgl. FPÖ TV 2024d). Die heteronormative Kleinfamilie – Mann, Frau und Kinder – sollte besonders geschützt und finanziell unterstützt werden (vgl. Wahlprogramm, S. 68-69; vgl. FPÖ TV 2024b).

Die rechtskonservative Geschlechterpolitik der FPÖ zeigt sich auch in Bezug auf Mutterschaft. Mütter werden als essenzielle Ressource für den Fortbestand der Nation betrachtet (vgl. Stögner 2017, S. 147; vgl. Weidinger/Werner 2017, S. 168). Kickl möchte die Geburtenrate steigern (vgl. FPÖ TV 2024d; vgl. FPÖ TV 2024f). Die Sorgearbeit und die Kindererziehung werden der weiblichen Geschlechterrolle zugewiesen. Die Betreuung der Kinder solle am besten innerhalb der Kleinfamilie durch die Mütter erfolgen. Sie könnten am besten die „eigene“ Tradition, Sprache und Kultur vermitteln (vgl. FPÖ TV 2024b). „Echte Wahlfreiheit“ (Wahlprogramm, S. 69) bedeute, dass Mütter finanzielle Unterstützung erhalten, wenn sie ihre Kinder zuhause betreuen möchten. Die „Diskriminierung“ von solchen Müttern sei umgehend einzustellen (vgl. FPÖ TV 2024b). Das starre Festhalten an patriarchaler geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ist nicht nur eine Aufrechterhaltung von traditionellen Geschlechterverhältnissen und männlicher Vorherrschaft, sondern auch ein politisches Angebot an Frauen und Mütter: Es stellt ein Gegenprojekt zu der in neoliberalen Gleichstellungsdiskursen geforderten verstärkten Berufstätigkeit dar (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 106-107; vgl. ebd., S. 140). Die heteronormative patriarchale Kleinfamilie wird als Ort der Sicherheit und Geborgenheit für Frauen imaginiert. Dass sie ein Ort von Unterdrückung und Gewalt darstellen kann, wird hingegen verschwiegen.

Der Einsatz bestimmter Affekte und Emotionen in den Reden Kickls verweist ebenfalls auf die maskulinistische Identitätspolitik: Die FPÖ greift Gefühle der Verunsicherung auf und bietet positive Affektlagen (vgl. Sauer 2024, S. 89-90; vgl. ebd. 96-97). Kickl beschreibt ausführlich die mutmaßlich miserable Lage, in der sich die österreichische Bevölkerung befinde. Er kenne die Sorgen und die Nöte der Bevölkerung. In seinen Reden verbreitet Kickl Optimismus und Zuversicht und verspricht Veränderungen zum Besseren. Nur die FPÖ könne die Probleme des „Volkes“ lösen (vgl. FPÖ TV 2024f; vgl. FPÖ TV 2024d). Kickl vermittelt Sicherheit und Gefühle

der Zugehörigkeit und des Zusammenhalts. So versucht er Verbundenheit mit dem Publikum herzustellen, etwa über das gemeinsame Erinnern an eine vermeintlich bessere Vergangenheit oder die Verwendung der Pronomen „wir“ und „unser“ und die Anrede „liebe Freunde“. Die FPÖ sei auf der Seite des „Volkes“, kämpfe mit ihr gegen die Ungerechtigkeit, die vom „System“ ausgehe. Kickl bedient sich in den Reden Metaphern und Begriffen, wie etwa „Familie“ oder „Zuhause“, die an tief liegende Gefühle der Geborgenheit anknüpfen oder an die vermeintlich „guten alten Zeiten“ erinnern (vgl. FPÖ TV 2024f; FPÖ TV 2024e). Dabei schwingen bestimmte Vorstellungen des Zusammenlebens und der Geschlechterverhältnisse mit. Zurück in die „guten alten Zeiten“ – Kickl meint die 1970er und 1980er Jahre – bedeutet auch zurück in eine Geschlechterordnung, in der die männliche Vormachtstellung und die patriarchale Arbeitsteilung unangefochten ist. Auch der Begriff „Familie“ beinhaltet Vorstellungen von heteronormativer Kleinfamilie. Die Affektlagen, die in den Reden von Kickl geboten werden, transportieren demnach Vorstellungen von Heteronormativität, patriarchaler Geschlechterordnung und einer Zugehörigkeit zu einem ethnisch-homogenen „Volk“ (vgl. Sauer 2024, S. 97-98).

Die Anrufung des „kleinen Mannes“ in der maskulinistischen Identitätspolitik impliziert auch einen zumindest auf diskursiver Ebene stattfindenden Einsatz für die sozial Schwachen (vgl. Sauer/Penz, S. 134-135). Im Wahlprogramm der FPÖ und in den Reden Kickls finden sich sozialpolitische Maßnahmen, die als wohlfahrtschauvinistisch zu beschreiben sind. Sie folgen dem Muster der „exkludierenden Solidarität“ (vgl. Bieling/Erben 2022): Sozialleistungen, geförderter Wohnraum oder öffentliches Gesundheitssystem sollten den „eigenen Leuten“ vorenthalten sein (vgl. Wahlprogramm, S. 25). Die FPÖ fordert eine gute Schulbildung für „unsere Kinder“, d.h. Kindern, die dem Volksverständnis entsprechen und aus einfachen Verhältnissen stammen (vgl. FPÖ TV 2024a; vgl. FPÖ TV 2024e). Die FPÖ verlangt Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen für „Arbeitnehmer“. Die Maßnahmen haben einen neoliberalen Unterton. So sollten höhere Löhne durch eine Senkung der Lohnnebenkosten ermöglicht werden. Die FPÖ fordert steuerliche Begünstigungen für Überstunden und erwerbstätige „Pensionisten“, was einem Ruf nach einer Verlängerung der Arbeitszeit gleichkommt (vgl. FPÖ TV 2024d). Mit dem Argument der Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen verlangt die FPÖ eine Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarkts. Zwar versteht die FPÖ unter den „Leistungsverweigerern“ (Wahlprogramm, S.

29) vor allem zugewanderte Menschen, dennoch wird auch von den „eigenen Leuten“ Leistung eingefordert. Dies zeigt sich nicht nur in den arbeitsmarktpolitischen Forderungen der FPÖ, sondern etwa auch in ihrer Betonung von Leistungsorientierung im Schulsystem (vgl. Wahlprogramm, S. 55; vgl. FPÖ TV 2024f). Neoliberale Leistungslogik und Ökonomismus sind somit wesentliche Bestandteile der politischen Positionen der FPÖ (vgl. Heitmeyer 2018, S. 117). In der Familienpolitik der FPÖ offenbart sich auch eine Skepsis gegenüber dem Sozialstaat. Kickl warnt etwa vor der „Übergriffigkeit des Staates“ (FPÖ TV 2024c). Die Familienpolitik der FPÖ verfolgt das Ziel der Steigerung der Geburtenrate. So sollten kinderreiche Familien, die der traditionellen Vorstellung von Familie entsprechen, steuerliche Anreize und sozialstaatliche Unterstützung erhalten (vgl. Wahlprogramm, S. 68-69). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sozialpolitik der FPÖ bestimmten politischen Zielen folgt: Sozialstaatliche Leistungen nur für die „Fleißigen und Tüchtigen“ innerhalb des ethnisch-homogen verstandenen „Volkes“ und für diejenigen, die den Geschlechter- und Familienvorstellungen der FPÖ entsprechen. Die Sozialpolitik der FPÖ ist vom Neoliberalismus geprägt. Es könnte argumentiert werden, dass die Implikationen vieler arbeitsmarktpolitischer Forderungen der FPÖ jedoch gerade in Settings wie politischen Reden zunächst nicht offensichtlich werden und daher die Forderungen arbeitnehmerfreundlich erscheinen. Sie bleiben somit zumindest auf diskursiver Ebene ansprechend für „die kleinen Leute“ (vgl. Bieling/Erben 2022, S. 31-32).

In das Schema der maskulinistischen Identitätspolitik passt die Selbstbeschreibung Kickls. Diese illustriert seine Doppelrolle. Einerseits betont Kickl seine Zugehörigkeit zum „einfachen Volk“: Er sei in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, ein „Arbeiterbua“ (FPÖ TV 2024e), er sei heimatverbunden und ein „Normalo“ (FPÖ TV 2024c), der mit den „normalen Menschen“ auf der Straße in Kontakt trete und sich mit diesen identifiziere. Er versucht durch seine Selbstbeschreibung eine Nähe und Ähnlichkeit zwischen sich und dem „Volk“ herzustellen. Er präsentiert sich wie „einer aus dem Volk“, der sich von der „Elite“ und dem „System“ abgrenzt, um seine Glaubwürdigkeit als Repräsentant einer marginalisierten Männlichkeit zu stärken (vgl. Saward 2010, S. 47). Andererseits beschreibt sich Kickl als „Beschützer“, „Diener“ und „Freund“ des „Volkes“ und hebt sich damit von den „einfachen Leuten“ ab. Er unterstreicht seine Beharrlichkeit, seinen Veränderungswillen und seinen Mut. Kickl vergleicht sich selbst mit einem Vater, der „sich um seine Familie kümmert“ (FPÖ TV

2024f). Er sieht sich als Vater der „Familie Österreich“. Er nimmt somit eine männlich konnotierte Führungsrolle innerhalb des heteronormativ verstandenen „Volks“ ein. Dies bekräftigt Kickl auch im Stil seiner Reden: Seine politische Gegner*innen hätten nicht die „Eier“ eine härtere Asylpolitik durchzusetzen (vgl. FPÖ TV 2024c). Kickl sieht sich dennoch als Teil der marginalisierten Männlichkeit. Als „Diener“ der marginalisierten Männlichkeit unterwirft er sich seinem Publikum einmal beispielsweise in einer militärischen Begrüßung (vgl. FPÖ TV 2024a). Zudem werde er, genauso wie die marginalisierte Männlichkeit, vom „System“ bedroht und angegriffen. Seine Selbstbeschreibung erzeugt den Eindruck, dass Kickl selbst von der Marginalisierung betroffen ist. Er stellt sich stilistisch als Teil der marginalisierten Männlichkeit dar. Dennoch unterscheidet er sich von ihr, denn er nimmt die Funktion eines männlichen Führers, Beschützers und Vorbilds für die marginalisierte Männlichkeit ein (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 135). Er kann als Identifikationsfigur für die marginalisierte Männlichkeit verstanden werden. Er spielt eine zentrale Rolle in der maskulinistischen Identitätspolitik: Er inszeniert sich als Identifikationsfigur für die marginalisierte Männlichkeit, als deren Vertreterin die FPÖ sich versteht.

Die eben vorgestellten Punkte zeigen: Die FPÖ nutzt eine für den Rechtspopulismus typische maskulinistische Identitätspolitik. Es wird ein Krisenszenario konstruiert, es werden rechtskonservative geschlechterpolitische Maßnahmen vorgestellt und Gefühle der Verunsicherung aufgegriffen. In den sozialpolitischen Forderungen der FPÖ wird der diskursive Bezug auf den „kleinen Mann“ deutlich: Es sind die autochthonen, fleißigen und leistungswilligen „Arbeitnehmer“, die die FPÖ verstärkt unterstützen möchte. Kickl präsentiert sich als Anführer, Beschützer aber auch als Teil der marginalisierten Männlichkeit. Ziel dieser Arbeit ist es, zu verstehen, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeit konstruiert und wen sie als Träger dieser ansieht.

10.2 Diskursive Konstruktion marginalisierter Männlichkeit

Zunächst wird im Folgenden das Verständnis von „Volk“ beschrieben, das die FPÖ im Material darlegt. Ein großer Teil des „Volkes“ besitzt eine marginalisierte Männlichkeit (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 134). Daher ist es zentral zu klären, wie die FPÖ das „Volk“ beschreibt, das sie zu repräsentieren behauptet. Dies geschieht mittels der Ergebnisse der RCA. Um zu bestimmen,

wen die FPÖ als Träger der marginalisierten Männlichkeit ansieht, wird hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Strukturkategorien Geschlecht und Klasse gelegt.

Die Ergebnisse der RCA sprechen dafür, dass die FPÖ die österreichische Bevölkerung – das „Volk“ – als Opfer betrachtet, das in den letzten Jahren unter den politischen Fehlentscheidungen der „Einheitspartei“ gelitten hat. Von der FPÖ wird ein „Volk“ konstruiert, das sich einer wirtschaftlich prekären Lage befinde und von einem vermeintlich undemokratischen „System“ unterdrückt werde. Die FPÖ möchte die „kleinen Leute“, die benachteiligten und gefährdeten Bevölkerungsteile, vertreten und sich für deren Schutz einsetzen (vgl. vgl. Sauer 2019, S. 177; vgl. Sauer/Penz 2023, S. 134-135).

Gleichzeitig adressiert die FPÖ Bevölkerungsteile, die sich gegen das vermeintlich repressive „System“ und seine „Ideologie“ auflehnen. Zum einen sind dies die „Impfkritischen“ und „Ungeimpften“, also Personen, die sich nicht gegen Covid-19 immunisieren ließen, aber auch die „EU-Kritiker“ und Menschen, die zu Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Russland aufrufen (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024g; vgl. FPÖ TV 2024a). Die FPÖ fordert aber auch mehr Wertschätzung für Universitätsangestellte und „Künstler“, die sich gegen „Wokeness und Gender-Mainstreaming“ aussprechen (vgl. Wahlprogramm, S. 62; vgl. ebd., S. 79). Da die FPÖ das „politische System“ bzw. die „Einheitspartei“ als undemokratisch ansieht, werden diese Personen von der FPÖ in gewisser Weise als Widerstandskämpfer*innen angesehen. Die FPÖ möchte ihnen in ihrem „Freiheitskampf gegen das System“ (FPÖ TV 2024a) zur Seite stehen. Das „Volk“ versteht die FPÖ somit nicht nur als passives Opfer eines „verlogenen Systems“, sondern auch als eines, das wehrhaft sein kann. Die FPÖ versucht das „Volk“ aufzuwerten, indem sie ihm Handlungsfähigkeit und Macht zuspricht. Die „Bürger“ sollten „frei und stark und stolz“ (FPÖ TV 2024e) sein: „frei“ von staatlicher Abhängigkeit und Kontrolle, „stark“ gegen das vermeintlich unterdrückerische und undemokratische „politische System“ und „stolz“ auf die eigene Nation und Tradition.

Die FPÖ betrachtet das von ihr repräsentierte „Volk“ als „normal“. Sie spricht von der „schweigenden Mehrheit“, der „Mitte der Gesellschaft“ oder den „normalen Menschen“, die vom „politischen System“ verunglimpft, herabgewürdigt und zu Unrecht als „rechtsextrem“ beschimpft würden (vgl. FPÖ TV 2024c). Wie oben beschrieben, entwirft die FPÖ eine Bedrohung für die „Normalität“. Als „normal“ sieht die FPÖ folgende Aktivitäten an: Fleischessen, Grillen, Autofahren, in den Urlaub fliegen, Pflege von Brauchtum und Tradition

(vgl. FPÖ TV 2024c). Zur „Normalität“ gehört auch der Besitz von Eigentum (vgl. Wahlprogramm, S. 21). Aus dem Verständnis von „Volk“ werden Menschen mit einer als „anders“ markierten geschlechtlichen Identität und Sexualität ausgeschlossen (vgl. FPÖ TV 2024a). Geschlechtergerechtigkeit oder LGBTQIA*-Rechte werden von der FPÖ abgelehnt und sogar ins Lächerliche gezogen. Das „Volk“, das die FPÖ zu repräsentieren behauptet, wird mit bestimmten Symbolen einer traditionellen Lebensweise ausgestattet (vgl. Koppetsch 2019, S. 122), die auf heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit, traditionellen Familienformen und fossiler Abhängigkeit und dem Besitz von Eigentum beruht. Die Attribute, die die FPÖ zur Beschreibung des „Volkes“ gebraucht – „normal“ oder „schweigende Mehrheit“ – implizieren, dass sie das von ihr vertretene „Volk“ als die Mehrheit der Bevölkerung betrachtet.

Das Verständnis von „Volk“ folgt einer nativistischen Logik. Wie für rechtspopulistische Parteien üblich, konstruiert die FPÖ ein ethnisch-homogenes „Volk“ (vgl. De Cleen et al. 2021). Ihr Repräsentationsanspruch bezieht sich auf die „eigenen Leute“, die sie „besser behandeln“ möchte (vgl. Wahlprogramm, S. 42). In den *Representative Claims* wird ein positiver Bezug zur „eigenen“ Kultur und Tradition erkenntlich. Die „Heimat“ wird als Ort der Geborgenheit und Sicherheit beschrieben (vgl. FPÖ TV 2024a). Die FPÖ spricht sich für eine stärkere Förderung der „Volkskultur“ aus, wie z.B. Musikkapellen und Chöre (vgl. Wahlprogramm, S. 62). Die FPÖ grenzt das zu repräsentierende „Volk“ eindeutig von den „Anderen“ – den „Ausländern“ – ab. Das „eigene Volk“ sei hartarbeitend, nicht gewalttätig und würde die Gleichstellung von Frauen akzeptieren (vgl. FPÖ TV 2024a). In der Migrationspolitik zeigt sich klar, dass die FPÖ die „Ausländer“ als Problemverursacher*innen ansieht, die „eigenen Leute“ als Leidtragende (vgl. Verloo/Lombardo 2007, S. 47-48). Die „eigenen Leute“ sollten gewisse sozialstaatliche Privilegien genießen dürfen, weil sie als Teil einer ethnisch definierten Nation betrachtet werden. Jedoch verschließt sich Kickl nicht ganz vor den „Anderen“. Er betont, dass die „gut integrierten Zuwanderer“ auch Teil der „Familie Österreich“ werden könnten (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024f). Allerdings müssten sie dafür bestimmte Bedingungen erfüllen. Durch Fleiß, gutes Benehmen und einen gewissen Heimatstolz könnten sie Teil des „Volkes“ werden (vgl. FPÖ TV 2024b; vgl. FPÖ TV 2024c). Hieran erkennt man die neoliberale Logik der Verwertbarkeit und Nützlichkeit, die den politischen Haltungen der FPÖ zugrunde liegt (vgl. Heitmeyer 2018, S. 132-133). Rassistische

Kriterien bilden wiederum die Basis für die Entscheidung dafür, wer auf jeden Fall „fleißig und tüchtig“ sein muss, um bestimmte Sozialleistungen zu erhalten.

Aus dem Verständnis von „Volk“, das sich aus der RCA ergibt, lässt sich ableiten, wie die FPÖ auf diskursiver Ebene marginalisierte Männlichkeit konstruiert. Im Bereich der Strukturkategorie Geschlecht wird die marginalisierte Männlichkeit als cis-geschlechtlich, heterosexuell und bestenfalls in einer monogamen Kleinfamilie lebend definiert. Ihr werden weitere Attribute einer traditionellen Männlichkeit gegeben: Kurzhaarfrisur, Autofahrer und Fleischesser. Dennoch wird die marginalisierte Männlichkeit in Abgrenzung zur migrantischen Männlichkeit als „modern“ konstruiert: Sie ist vermeintlich weder verantwortlich für die Unterordnung der Frau noch für die Gewalt an Frauen. In Bezug auf Klasse wird die marginalisierte Männlichkeit als Teil der „einfachen Leute“ imaginiert, die unter finanziellen Schwierigkeiten und Prekarität zu leiden und gleichzeitig wenig politische Partizipationsmöglichkeiten hätten. Sie gehört der „schweigenden Mehrheit“ an und führt ein „normales“ Leben. Obwohl sie also in der Mehrheit ist, hat sie nur mehr geringe gesellschaftliche Mitsprache und werde gar an den Rand gedrängt. Ihr wird aber auch eine gewisse Wehrhaftigkeit und Möglichkeit zur Veränderung des „politischen Systems“ zugesprochen. Die marginalisierte Männlichkeit wird als leistungswillig und hartarbeitend beschrieben. Neben Geschlecht und Klasse spielt auch die Kategorie *Race* eine Rolle. Die marginalisierte Männlichkeit wird als autochthon österreichisch verstanden, die eine Verbundenheit zu Heimat, Tradition und Brauchtum hat. Dennoch werden ausgewählte migrantische Männlichkeiten – die „gut integrierten“, „leistungswilligen“ und nicht gewalttätigen – in das Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit miteinbezogen.

10.3 Träger der marginalisierten Männlichkeit

In diesem Abschnitt werden mit Hilfe der Ergebnisse der RCA spezifische Träger der marginalisierten Männlichkeit identifiziert. Es handelt sich hierbei vor allem um Berufsgruppen, für die die FPÖ Forderungen aufstellt. Im folgenden Abschnitt wird diskutiert, wie sie in das oben dargelegte Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit der FPÖ eingeordnet werden können.

In den *Representative Claims* der FPÖ nehmen die „Arbeitnehmer“ bzw. „die Fleißigen und Tüchtigen“ eine sehr bedeutende Rolle ein. Die Gruppe der „Arbeitnehmer“ überschneidet

sich mit den „einfachen Leuten“, die die FPÖ zu repräsentieren behauptet. Besonders unter die Arme greifen möchte die FPÖ jenen, die weder Teil des „politischen Systems“ sind noch einen Migrationshintergrund aufweisen (vgl. FPÖ TV 2024e). Folgende Berufsgruppen nennt die FPÖ: „Facharbeiter“, Pflegekräfte, „Ärzte“, „Polizisten“, Bedienstete der Justiz und des Bundesheeres, „Lehrer“ und „Unternehmer“. Unter den Berufsgruppen stechen drei hervor: die „Facharbeiter“, die „Polizisten“ und die „Unternehmer“. Nicht nur beziehen sich viele *Representative Claims* auf diese drei Gruppen, sondern sie sind auch in Bezug auf die Kategorien Geschlecht und Klasse und damit die marginalisierte Männlichkeit bedeutsam.

Die „Facharbeiter“ beschreibt die FPÖ als „Rückgrat unserer Wirtschaft“ (Wahlprogramm, S. 60). Die Übernahme von handwerklichen Berufen und eine Aufwertung der Lehre sollten politisch forciert werden. „Facharbeiter“ stellt die FPÖ in Kontrast zu den Akademiker*innen, deren Qualifikation sie infrage stellt und gesellschaftliche Sinnhaftigkeit sie anzweifelt (vgl. ebd., S. 60). Dies unterstreicht den in der FPÖ vorhandenen Antiintellektualismus (vgl. Wodak/Lehner 2020, S. 176). Der FPÖ zufolge erhielten „Facharbeiter“ zu wenig gesellschaftliche Wertschätzung und würden aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus abgewertet. Die FPÖ greift damit Gefühle der Abwertung auf, die Arbeiter*innen im neoliberalen Kapitalismus laut Dörre (2020) immer häufiger empfinden (vgl. ebd., S. 24-26). Sie versucht den gesellschaftlichen Status von „Facharbeitern“ mittels Wertschätzung und monetärer Anerkennung aufzuwerten: Sie sollten sich als „Arbeiter erster Klasse“ verstehen und höhere Löhne erhalten (vgl. FPÖ TV 2024d). Die „Facharbeiter“ können als Idealtypus der „einfachen Leute“ und der „Fleißigen und Tüchtigen“ betrachtet werden. Gleichzeitig ist diese Berufsgruppe zutiefst mit traditioneller Männlichkeit verwoben. Gerade das produzierende Gewerbe und das Handwerk gelten als männlich konnotierte Berufsbereiche und als Entstehungsorte der industriegesellschaftlichen Männlichkeitskonstruktion (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 67; vgl. ebd., S. 80). „Facharbeiter“ und „Handwerker“ werden von der FPÖ als bedeutende Träger von marginalisierter Männlichkeit verstanden. Die besondere Unterstützung und Anerkennung sollen sicherstellen, dass diese Entstehungsorte traditioneller Männlichkeitskonstruktion Fortbestand haben.

Die „Polizisten“ nehmen einen zentralen Stellenwert im Wahlprogramm und in den Reden ein. Ihr Beruf gewinne aufgrund der „importierten Kriminalität“ an gesellschaftlicher Bedeutung (vgl. FPÖ TV 2024d). Allerdings würden sie wegen des „Gutmenschentums“ häufig

vorverurteilt (vgl. FPÖ TV 2024e). Ihnen wird die für die maskulinistische Identitätspolitik wesentliche Schutzwürdigkeit zugesprochen (vgl. Sauer 2021, S. 69). Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und ihrer Klassenposition können „die Polizisten“ zu den „Fleißigen und Tüchtigen“ gezählt werden. Die Berufsgruppe steht in enger Verbindung zu Männlichkeit. Zum einen fordert die FPÖ eine höhere Polizeipräsenz, um den Schutz von Frauen und Mädchen vor „migrantischen Männern“ sicherzustellen (vgl. Wahlprogramm, S. 14). „Polizisten“ nehmen daher innerhalb der marginalisierten Männlichkeit die Rolle von Beschützern ein (vgl. Sauer 2020, S. 147). Zum anderen beschreibt Kickl die Arbeit der „Polizisten“ beinahe heldenhaft: Sie würden tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn sie sich „hineinhauen“ in „Straßenschlachten“ von „Ausländerbanden“ (FPÖ TV 2024d). Ihnen wird eine gewisse heldenhafte Männlichkeit zugeschrieben.

Die „Unternehmer“ werden auch häufig im Material erwähnt. Die FPÖ sieht das österreichische Unternehmertum in Gefahr und entwirft es als schutzbedürftig (vgl. Wahlprogramm, S. 74). Die „Unternehmer“ werden von der FPÖ als wesentlich angesehen, um Arbeitsplätze zu schaffen, die den „kleinen Leuten“ zugutekommen. Außerdem betont die FPÖ, dass sie bestimmte „Unternehmer“ besonders unterstützen möchte, nämlich „Kleinunternehmer“ und solche, die in Österreich produzieren (vgl. Wahlprogramm, S. 28; vgl. ebd., S. 39). Die *Representative Claims* der FPÖ beziehen sich somit nicht auf „Unternehmer“, die eine transnationale Business-Männlichkeit verkörpern (vgl. Connell 2015, S. 327-329). Die „Unternehmer“, die die FPÖ anspricht, können als Teil der marginalisierten Männlichkeit angesehen werden. Sie halten bestimmte Produktionsweisen aufrecht, die den Fortbestand von marginalisierter Männlichkeit gewährleisten.

Eine weitere Bevölkerungsgruppe in den *Representative Claims* der FPÖ sind Menschen im ländlichen Raum, wie „Autofahrer“, „Pendler“ und „Bauern“. Diverse politische Maßnahmen sollten ihnen besseren Schutz bieten, denn ihr Lebensstil sei aufgrund von Klimaschutzmaßnahmen und wirtschaftlichen Fehlentwicklungen, die die „Einheitspartei“ zu verantworten habe, gefährdet (vgl. FPÖ TV 2024b).

Autofahren wird von der FPÖ als Teil der „Normalität“ angesehen (vgl. FPÖ TV 2024c; vgl. FPÖ TV 2024f). Das Festhalten an Individualverkehr und Verbrennungsmotor ist eine Möglichkeit eine traditionelle Männlichkeitskonstruktion aufrechtzuerhalten, die männliche Unabhängigkeit und patriarchale Arbeitsteilung betont (vgl. Daggett 2018). Der

„Ökokommunismus“ der „Einheitspartei“ führe nun nicht nur zur angeblichen Abschaffung des Verbrennungsmotors, sondern auch zu einer vermeintlichen Zerstörung von industrieller Produktion, die stark von fossilen Energieträgern abhängig ist. Er gefährde somit auf mehreren Weisen eine traditionelle Männlichkeitskonstruktion, die von der FPÖ als schützenswert aufgefasst wird. Die von fossilen Brennstoffen abhängige Männlichkeit, die in den „Autofahrern“ und „Pendlern“ realisiert wird, kann somit als Teil der marginalisierten Männlichkeit verstanden werden.

Die „Bauern“ leisten laut der FPÖ besonders harte Arbeit (vgl. Wahlprogramm, S. 40). Sie würden unter politischen Fehlentscheidungen, vor allem klimapolitischen Maßnahmen, leiden. Daher stellt die FPÖ ihnen besondere Unterstützung in Aussicht. Den „Bauern“ kommt eine unerlässliche Rolle für das Funktionieren des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu: Sie sorgen für die Ernährung der Bevölkerung und damit für Unabhängigkeit (vgl. ebd.; vgl. FPÖ TV 2024f). In der Gruppe der „Bauern“ treffen sich somit mehrere Narrative, die sie als Teil der marginalisierten Männlichkeit ausweisen: Sie werden als „fleißig und tüchtig“ stilisiert, sie kümmern sich um die Bevölkerung – um die „Heimat“ – und sie sorgen für Unabhängigkeit. Gleichzeitig wird ihnen eine Schutzwürdigkeit zugeschrieben.

Neben den bisher genannten Gruppen beziehen sich einige *Representative Claims* auf die „Pflegekräfte“ und die „Lehrer“. Es handelt sich um Berufsgruppen, die nicht Teil der marginalisierten Männlichkeit sind. Die „Pflegekräfte“ werden zwar als gesellschaftlich äußerst relevant und „fleißig und tüchtig“ beschrieben (vgl. Wahlprogramm, S. 84). Die sorgende Tätigkeit, die mit der weiblichen Geschlechterrolle verknüpft wird, steht jedoch im Widerspruch zum Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit. Bei den „Lehrern“ ist die Diskrepanz noch größer. Diese betrachtet die FPÖ als Teil des „Systems“ und des „linken Mainstreams“ (Wahlprogramm, S. 13). Auch sie üben einen Beruf aus, der eng mit der weiblichen Geschlechterrolle assoziiert ist. Die Ansprache von „Pflegekräften“ und „Lehrern“ könnte dazu dienen, vor allem Wählerinnen zu mobilisieren.

10.4 Stilistische Konstruktion marginalisierter Männlichkeit

Neben der diskursiven Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit wurde in der vorliegenden Arbeit auch die stilistische Ebene untersucht. Im performativ-soziokulturellen Populismusansatz wird angenommen, dass das „Volk“ im Populismus auch durch die

Verwendung eines bestimmten Stils konstruiert und zu repräsentieren versucht wird. Im Folgenden werden die Elemente des populistischen Stils der FPÖ beschrieben und ihre Bedeutung für die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit aufgezeigt.

Der populistische Stil der FPÖ zeigt sich insbesondere in der Aufstellung von Dichotomien (vgl. Moffitt 2016, S. 43). In den Reden wird ein Antagonismus zwischen einem „guten Volk“ und einer „bösen Elite“ hergestellt. Das „Volk“ wird dabei als „normal“ und „hartarbeitend“ beschrieben. Es besteht aus Menschen, die zweigeschlechtlich und heteronormativ leben (vgl. FPÖ TV 2024a). Die FPÖ schlägt sich auf die Seite des „Volkes“, beansprucht somit diverse positive Attribute, aber auch Leistungsbereitschaft und „Normalität“ für sich. Dieser Antagonismus zeigt sich sogar in der Gestik von Kickl. Auch die bewusste Inszenierung von Krisen- und Bedrohungsszenarien ist kennzeichnend für die populistische Performance (vgl. Moffitt 2016, S. 45). Damit löst die FPÖ nicht nur zusätzliche Ängste und Verunsicherungen aus, sondern ermöglicht es auch, vereinfachte Lösungen vorzuschlagen (vgl. Moffitt 2016, S. 45).

Im soziokulturell-performativen Populismusansatz wird die Verwendung von *Bad Manners* (vgl. Moffitt 2016) und eines soziokulturellen *Low* (vgl. Ostiguy 2017) als wesentlich angesehen. Kickl verwendet in seinen Reden rhetorische Mittel, die Normbrüche darstellen und damit als *Bad Manners* bezeichnet werden können (vgl. Moffitt 2016, S. 44). Dazu zählen Brüche von Sprachkonventionen, wie politische Unkorrektheit, aber auch der häufige Einsatz von Spott und Übertreibungen. Damit erzeugt er eine aufgeheizte Stimmung im Publikum, Applaus und Lachen. Kickl drückt damit aber auch seine Verachtung für das „politische System“ und dessen Vorhaben und Ideen aus, wie den Klimaschutz, die Gleichstellung der Geschlechter oder Medienfreiheit. Er bricht verschiedene Tabus und widersetzt sich damit gesellschaftlichen Erwartungen an politisch angemessenes Verhalten, die teilweise als soziale Norm verstanden werden. Der Tabubruch dient nicht nur dazu, politische Gegner*innen anzugreifen, sondern auch, um sie gezielt abzuwerten und zu diskriminieren. Das zeigt sich im Vorhandensein diverser Formen von Diskriminierung: Sexismus, Rassismus, Homophobie, Transphobie, Ageismus und Bodyshaming. Der von Kickl eingesetzte Stil geht über das in Wahlkämpfen übliche *Negative Campaigning* hinaus (vgl. Schoen 2014, S. 667-668).

Mit dem Einsatz von *Bad Manners* erreicht Kickl eine Senkung des Niveaus des politischen Diskurses. Er spricht das aus, worüber die „Einheitspartei“ angeblich nicht mehr spricht – die

„Normalität“, den „Hausverstand“, den scheinbaren *Common Sense*. Er wehrt sich gegen die „Intoleranz“ und die „Cancel-Culture“ des „politischen Systems“ (vgl. FPÖ TV 2024g). Hinter dem angeblichen *Common Sense* stecken Sexismus, Rassismus oder Homophobie, aber auch traditionelle Vorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens (vgl. Harsin 2021, S. 157-158; Löffler 2020, S. 21). Das zeigt sich beispielsweise in Kickls abwertender Darstellung des Eurovision Song Contests, bei dem „normale“ Menschen – cis-geschlechtliche und heterosexuelle – ihm zufolge keine Chance mehr auf einen Sieg hätten (vgl. FPÖ TV 2024f). Kickl bricht aber auch mit rhetorischen Tabus, indem er rechtsextreme und nationalsozialistische Begriffe verwendet, wie „Volkskanzler“, „Systemparteien“ oder „Festung Österreich“ (vgl. Sulzbacher 2021; vgl. Rauscher/Pohl 2024). Er setzt Leugnungen und Verallgemeinerungen ein.

Gleichzeitig bedeutet die Darstellung des vermeintlichen *Common Sense*, der „Normalität“, eine Abwertung von politischen Ansichten des „Systems“, von Symbolen des *High* (vgl. Westheuser 2020, S. 267-271). Kickl versucht sich mit der Verwendung von *Bad Manners* als politischer Außenseiter zu präsentieren, um sich von der „Einheitspartei“ und dem „politischen System“ abzugrenzen (vgl. Moffitt 2016, S. 60-61). Er nähert sich einem soziokulturellen *Low* an und ruft symbolisch eine marginalisierte Männlichkeit an. Die rhetorischen Tabubrüche und die spöttischen Äußerungen beziehen sich nämlich auf politische Positionen und Ansichten, die die marginalisierte Männlichkeit der FPÖ zufolge bedrohen. Wenn Kickl den „Genderwahnsinn“ verspottet, dann stellt er sich an die Seite einer Männlichkeit, deren Machtposition mutmaßlich durch Gleichstellungspolitiken gefährdet ist. Wenn er behauptet, die Umweltministerin Gewessler zu „entsorgen“ (FPÖ TV 2024e), dann impliziert Kickl damit eine Opposition zu klimapolitischen Maßnahmen und ein Festhalten am Verbrennungsmotor und an fossilen Energieträgern.

Doch nicht nur die in den Reden verwendete derbe Sprache – der Spott, die Übertreibungen und die rhetorischen Normbrüche – deuten auf die Zurschaustellung eines soziokulturellen *Low* hin, sondern auch das Sprachregister. Kickls Sprache ist von leichten dialektalen Einflüssen geprägt. Das *Low* im Rechtspopulismus enthält nativistische Elemente (vgl. Ostiguy 2020, S. 47). Daher verweist die Verwendung einer regionalen Umgangssprache auf die Verortung Kickls im Kontext der österreichischen Nation, im kulturell Populären. Bedeutsam ist auch die simple, bildhafte und anekdotische Sprache, die Kickl in den Reden nutzt. Er

bedient sich eines einfachen Vokabulars und erklärt seine politischen Ideen in einer eingänglichen, alltagsnahen und zum Teil simplifizierten Art und Weise. Seine Ausführungen gleichen Konversationen unter Freund*innen oder Stammtischgesprächen. Die einfache Sprache Kickls artikuliert das soziokulturelle *Low*. Er grenzt sich von der Ausdrucksweise der politischen und intellektuellen Elite – dem *High* – ab. Das Sprachregister ist somit nicht nur mit dem im Rechtspopulismus typischen Nativismus verknüpft, sondern auch mit der Strukturkategorie Klasse. Kickl spricht die Sprache der „einfachen Leute“, die keinen akademischen Hintergrund haben und die einen eher traditionellen Lebensstil pflegen. Letzteres exemplifizieren die von Kickl genutzten Vergleiche und Metaphern. Er gebraucht Symbole, die eine gewisse Alltagsnähe beinhalten und an die Lebensrealitäten vieler Zuhörer*innen anschließen. Die Metaphern und Vergleiche beziehen sich etwa auf das Zuhause, Fußball, Skifahren, Bergsteigen, Einkaufen im Billa oder die Scheidung. Diese Begriffe sind emotional konnotiert. Das „Zuhause“ ruft etwa Gefühle der Geborgenheit und Zugehörigkeit aus. Wenn Kickl Vergleiche mit „Skifahren“ oder „Bergsteigen“ macht, dann knüpft er an die Lebensrealitäten vieler Zuhörer*innen an. Darüber hinaus werden beide Sportarten mit der „Heimat“ Österreich assoziiert. Das Sprachregister und die genutzten Vergleiche und Metaphern decken sich mit den bisherigen Überlegungen zu der Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit durch die FPÖ: Es sind die „einfachen Leute“, die einen traditionellen Lebensstil führen und Teil einer ethnisch-homogen definierten Nation sind, die die FPÖ zu repräsentieren behauptet. Es sollte allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass Wahlkämpfe stets Perioden sind, in denen Politiker*innen ihre Standpunkte und Meinungen in einer verkürzten, emotional aufgeladenen und symbolträchtigen Sprache vermitteln (vgl. Schoen 2014, S. 665). Die Verwendung von Metaphern, Vergleichen und einer einfachen Sprache sollte also auch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.

Neben rhetorischen Stilmitteln wurden auch die in den Reden eingesetzten ästhetischen Elemente erfasst. Kickls Körpersprache ist eher unauffällig und kontrolliert. Er verwendet Gesten, um die Relevanz bestimmter Aussagen zu betonen oder Tatendrang und Veränderungswillen zu signalisieren. Einziger Bezug zum Populismus ist der von Kickl hergestellte Antagonismus zwischen „Volk“ und „Elite“, den er durch Zeigen und Handbewegungen darstellt. Kickls Kleidung ist weder informell noch ausgefallen oder besonders volkstümlich. Einzig mit einem rot-weiß-roten Anstecker, den Kickl stets auf der

Brust trägt, und einer Trachtenweste, die Kickl bei der Rede am 1. Mai anhat, stellt er Bezüge zur „Heimat“ dar. Insgesamt gibt Kickl einen nüchternen, seriösen und gepflegten Eindruck. Seine Kleidung, seine Frisur und seine Brille wirken sogar etwas förmlich. Der populistische Stil Kickls ist kaum an seiner Körpersprache oder an seiner Kleidung erkennbar (vgl. Diehl 2017, S. 369; vgl. Ostiguy 2020, S. 45). Hinsichtlich seines Äußeren grenzt sich Kickl weder vom *High* ab noch demonstriert er seine Zugehörigkeit zur marginalisierten Männlichkeit (vgl. Ostiguy/Moffitt 2021, S. 62).

Die Bühneninszenierung bei den Veranstaltungen ist charakteristisch für eine populistische Performance. Sie ist aufwändig und üppig. Kickl wird wie ein Star auf der Bühne begrüßt, mit imposanter Musik und einmal sogar mit Sprühfontänen. Das unterstreicht die im soziokulturell-performativen Populismusansatz postulierte zentrale Stellung und Bedeutung der populistischen Führungsperson (vgl. Moffitt 2016, S. 68-69). Die Begrüßungsmusik enthält zum Teil zentrale Botschaften der FPÖ, wie „Österreich zuerst“ oder „Freiheit und Gerechtigkeit“. Auf den Veranstaltungen treten zwischen den Reden auch andere Musiker*innen auf: die „John Otti Band“, ein Musiker mit der Steirischen Harmonika und eine Blasmusikkapelle. Neben der Verbreitung von guter Stimmung betonen diese Musiker*innen Volkstümlichkeit und Heimatverbundenheit. Die Musik ist aber nicht nur ein Symbol des kulturell Lokalen und eines ethnisch-homogen definierten „Volkes“, sondern auch des Einfachen – und damit des soziokulturellen *Low* (vgl. Ostiguy 2020, S. 47). Viele Musikstücke sind sehr eingänglich und weit bekannt. Sie sollen weite Teile des „Volkes“ ansprechen und seinen Geschmack widerspiegeln (vgl. Ostiguy 2017, S. 78).

In den Reden Kickls finden sich symbolische Handlungen, die auf die Konstruktion eines bestimmten „Volkes“ hinweisen. Durch das Zuprosten und das direkte Ansprechen von Personen, die Kickl für ihren Fleiß lobt, erzeugt er Nähe mit dem Publikum. Das Zuprosten signalisiert eine gewisse Ähnlichkeit mit den Zuhörer*innen, von denen viele selbst Bier trinken. Damit stellt sich Kickl als „einer aus dem Volk“ dar und imitiert ihren Geschmack. Dass Kickl Zuhörer*innen für ihre Tüchtigkeit lobt, unterstreicht die Bedeutung der „Fleißigen und Tüchtigen“ innerhalb des Verständnisses von „Volk“ der FPÖ. Bei einigen Reden werden Nationalsymbole eingesetzt. Gemeinsam mit FPÖ-Funktionär*innen und jungen Männern schwenkt Kickl auf der Bühne Österreich-Flaggen und singt die Bundeshymne. Diese Handlung

illustriert die Relevanz von Nation und „eigener Heimat“ in der populistischen Performance Kickls.

Die ästhetischen und rhetorischen Stilmittel stellen eine Imitation dessen dar, wie die FPÖ sich das „Volk“ vorstellt (vgl. Westheuser 2020). Das „Volk“ wird in Abgrenzung zu einer politischen und intellektuellen „Elite“ konstruiert. Ihm wird eine Verbundenheit zur „Heimat Österreich“ und zur Tradition, aber auch eine Einfachheit und Leistungsbereitschaft zugeschrieben. Die marginalisierte Männlichkeit wird als Teil dieses „Volkes“ angesehen. Wie oben beschrieben, veranschaulichen die konstruierten Krisenszenarien auf rhetorischer Ebene, dass die FPÖ einer bestimmten Form von Männlichkeit besondere Schutzwürdigkeit verleiht. Mit den rhetorischen Normbrüchen stellt sich die FPÖ gegen das „politische System“, das die vermeintlich marginalisierte Männlichkeit angreift. Kickl spricht den angeblichen *Common Sense* aus – das, was er glaubt, wie das „Volk“ und die marginalisierte Männlichkeit denkt. Daraus schließt sich, dass bestimmte diskriminierende Ansichten, wie Sexismus, Rassismus und Homophobie, und eine Verharmlosung des Rechtsextremismus in die Konstruktion marginalisierter Männlichkeit integriert werden.

10.5 Wahlverhalten der marginalisierten Männlichkeit

Die Frage der Repräsentation steht in der vorliegenden Arbeit nicht im Zentrum. Der Fokus liegt auf der Konstruktion, d.h. darauf wie sich die FPÖ marginalisierte Männlichkeit vorstellt und wen sie als Teil davon ansieht. Kenntnis davon zu erlangen kann das Verständnis der maskulinistischen Identitätspolitik verbessern. In der herangezogenen Methode ist Konstruktion dennoch untrennbar mit Repräsentation verbunden (vgl. Saward 2010). Es wurden *Representative Claims* identifiziert. Die Bevölkerungsgruppen, die darin genannt werden, werden somit auch zu repräsentieren behauptet (vgl. Heinisch/Werner 2019, S. 480). Die gesellschaftlichen Gruppen, die die FPÖ als Teil der marginalisierten Männlichkeit imaginiert, werden mit einem Repräsentationsanspruch belegt. Ob sich diese tatsächlich von der FPÖ vertreten fühlen und die *Representative Claims* annehmen, kann zu einem gewissen Grad mit Hilfe der *Claim Acceptance* überprüft werden (vgl. de Wilde 2013, S. 289-291).

Die Ergebnisse der *Claim Acceptance* zeigen einige Überschneidungen mit dem Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit. Erwerbstätige mit niedrigen Schulabschlüssen wählten bei der Nationalratswahl 2024 am häufigsten die FPÖ. Bei Wahlberechtigten zwischen 35 und 59

Jahren – und damit in einem Alter hoher Erwerbstätigkeit – schnitt die FPÖ mit 37 Prozent besonders stark ab (vgl. ORF 2024c). Wie statistische Daten zeigen, handelt es sich dabei um eine gewichtige gesellschaftliche Gruppe, bei der die FPÖ auf große Zustimmung trifft (vgl. Statistik Austria 2025b). Die „Fleißigen und Tüchtigen“, die „einfachen Leute“ – wichtige Zugehörige der marginalisierten Männlichkeit – wählten verstärkt die FPÖ. Es sind zwar keine detaillierten Aussagen über einzelne Berufsgruppen möglich, allerdings legt die starke Unterstützung der FPÖ bei Personen mit Lehrabschluss nahe, dass „Facharbeiter“ häufiger für die FPÖ votierten. Auch unter den Selbstständigen – also vielen „Unternehmern“ – schnitt die FPÖ gut ab. Die ländliche Bevölkerung, die häufiger über ein Wahlrecht verfügt als die städtische Bevölkerung, stimmte eher für die FPÖ. Hohe Stimmenanteile erhielt die FPÖ insbesondere in Gemeinden mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen und solchen mit geringen Impfquoten (vgl. Statista 2025; vgl. ORF 2024a). Dies würde darauf hinweisen, dass die FPÖ von einem „Volk“ gewählt wird, das in finanziellen Schwierigkeiten ist und das sich gegen die Corona-Politik des „Systems“ wendet. Aufgrund der Ungenauigkeit der Daten lässt sich nur mutmaßen, ob die „Bauern“, die „Autofahrer“ oder die „Pendler“ eher zur Wahl der FPÖ tendierten. Unklarheit besteht auch in Bezug auf die Strukturkategorie Geschlecht. Insgesamt gab es nur geringe Geschlechterunterschiede bei der Stimmabgabe für die FPÖ: Bei Männern schnitt sie mit 29 Prozent etwas besser ab als bei Frauen mit 28 Prozent. Kombiniert man Alter und Geschlecht, dann wählten „Männer bis 44“ am häufigsten die FPÖ (vgl. ORF 2024c). Zusammenhänge zwischen bestimmten Lebensstilen, wie eine traditionelle Lebensweise, oder Einstellungen, etwa einer großen Heimatverbundenheit, mit der Wahl der FPÖ können nicht aufgestellt werden.

Erwerbstätige Männer mittleren Alters mit niedrigerem Bildungsniveau stimmten bei der Nationalratswahl 2024 am ehesten für die FPÖ. Das überlappt sich mit Merkmalen des Konstrukts der marginalisierten Männlichkeit und mit jüngeren Untersuchungen zur Veränderung der Wähler*innenschaft der FPÖ (vgl. Pelinka 2019; vgl. Leidinger et al. 2024; vgl. Klotz 2019). Die *Claim Acceptance* kann allerdings nicht in direkten Zusammenhang gebracht werden mit den in den Reden oder im Wahlprogramm aufgestellten *Representative Claims* (vgl. De Wilde 2013, S. 289). Es bleibt offen, ob erwerbstätige Männer mittleren Alters mit niedrigem Bildungsniveau die Reden von Kickl hörten, sich in den *Representative Claims* oder im populistischen Stil wiederfanden und anschließend die FPÖ wählten.

10.6 Konstruktion der Marginalisierung

Die von der FPÖ als Träger der marginalisierten Männlichkeit identifizierten Gruppen sind heterogen. In Material werden unterschiedliche Fraktionen der Gesellschaft angerufen (vgl. Westheuser 2020, S. 270-271). Die Marginalisierung, die die FPÖ herstellt, beruht zum einem auf der Wechselwirkung von Geschlecht und Klasse und lässt sich somit anhand des Konzepts der marginalisierten Männlichkeit nach Connell (2015) erklären. Sie deckt sich auch mit dem Verständnis von marginalisierter Männlichkeit, das in Publikationen von Sauer (2020; 2021) dargelegt wird. Ein großer Teil der Träger der marginalisierten Männlichkeit sind „einfache Leute“: „Facharbeiter“, „Handwerker“, „Kleinunternehmer“ oder „Polizisten“. Aufgrund ihrer Klassenposition, ihrer Ausbildung und ihrem beruflichen Status erfahren diese einen Ausschluss von der hegemonialen Männlichkeit. Doch die Träger gehen über diese Gruppe hinaus und stammen auch aus Gesellschaftsfraktionen, die eine traditionelle Lebensweise und eher konservative Werte aufweisen (vgl. Koppetsch 2019, S. 121-122). Sie haben etwa eine Verbundenheit zur Heimat und nur Nation, leben in einer heteronormativen Kleinfamilie oder sind stärker als andere Bevölkerungsgruppen auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen. Die von der FPÖ konstruierte marginalisierte Männlichkeit unterscheidet sich von der von Connell (2015) als hegemonial ausgewiesenen transnationalen Business-Männlichkeit, die kosmopolitisch agiert, gesellschaftspolitisch liberaler eingestellt ist und sich verstärkt vom Normalarbeitsverhältnis löst (vgl. ebd., S. 327-329).

Eine Gemeinsamkeit der konstruierten marginalisierten Männlichkeit ist die Angst vor dem Verlust bestimmter Vorrechte, Ansprüche und eines gewissen Lebensstils, der mit dieser einhergeht (vgl. Koppetsch 2019, S. 138-140; vgl. ebd., 142-143). Diese Sorgen und Unsicherheiten beruhen auf tatsächlich stattfindenden wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Prozessen, etwa einer zunehmenden Prekarisierung im Neoliberalismus, die vor allem die arbeitende Bevölkerung betrifft (vgl. Zandonella 2017, S. 291-292; vgl. Dörre 2020, S. 24-26). Die Marginalisierung und der soziale Ausschluss von Männern aus der Arbeiterklasse konnte in empirischen Studien nachgewiesen werden (vgl. Nixon 2018, S. 70-71). Den Unsicherheiten liegen auch Veränderungen in der Erwerbsarbeit und gesellschaftliche Liberalisierungsprozesse zugrunde (vgl. Meuser 2010a, S. 327-329). Etwa nehmen kulturkonservative Gesellschaftsfraktionen aufgrund der Pluralisierung und Liberalisierung der Gesellschaft eine Herabwürdigung ihrer Werte und Einstellungen wahr (vgl.

Koppetsch 2019, S. 142-143). All diese Prozesse stellen eine Gefahr für traditionelle Männlichkeitskonstruktionen und die patriarchale Geschlechterordnung dar (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 81-82). Sie sind eine Realität, auf der die Ängste fußen, die in vielen Teilen der Bevölkerung und unter Männern vorherrschen. Die FPÖ kann diese Verunsicherungen, die auf tatsächlichen Umständen und Prozessen beruhen, für ihre Mobilisierung nutzen.

Die vorliegende Arbeit illustriert, dass es der FPÖ aber gelingt eine Marginalisierung zu konstruieren. So lässt es sich empirisch kaum nachweisen, dass traditionelle Männlichkeitskonstruktionen, die auf die patriarchale Arbeitsteilung in Familien oder einen von fossilen Energieträgern abhängigen Lebensstil angewiesen sind, wirklich „marginalisiert“ sind. Traditionelle Vorstellungen von Familie etwa sind in Österreich weiterhin stark verbreitet (vgl. Höllinger 2019, S. 246). Zugespitzte Krisenszenarien der FPÖ, ergänzt mit Leugnungen, Übertreibungen und politischer Unkorrektheit, etablieren die Marginalisierung und verbreiten Verunsicherungen in der Bevölkerung (vgl. Moffitt 2016, S. 45). Besonders überspitzte Bedrohungserzählungen betreffen die mutmaßlich überbordende Zuwanderung, den „Ökokommunismus“ oder den „Genderwahnsinn“, der eine angebliche „Krise der Männlichkeit“ befördert. Die FPÖ bedient die daraus hervorgehenden Sorgen und Verunsicherungen und verspricht den Trägern der marginalisierten Männlichkeit den Schutz ihres Lebensstils und konkrete Verbesserungen, etwa höhere Löhne oder eine stärkere finanzielle Unterstützung fürs Pendeln. Den Trägern der marginalisierten Männlichkeit vermittelt sie Wertschätzung und versucht ihnen Selbstvertrauen und -sicherheit zu geben (vgl. Sauer/Penz 2023, S. 134-135). Deutlich zeigt sich dies bei den „Facharbeitern“ und den „Polizisten“. Ihre Arbeit wird nicht nur besonders gewürdigt, sondern als beinahe heldenhaft dargestellt. Kickl präsentiert sich als Repräsentant und Beschützer dieser marginalisierten Männlichkeit. Die Konstruktion der Marginalisierung basiert auf vermeintlichen Benachteiligungen aufgrund von Klasse und Geschlecht. Dies spricht für die Bedeutung von Klassen- und Geschlechterverhältnissen in der Untersuchung von Rechtspopulismus.

10.7 Limitationen und weitere Forschungsmöglichkeiten

In der vorliegenden Arbeit wurde der Fokus auf politische Reden von Kickl gelegt, woraus sich einige Einschränkungen für die Analyse ergeben. Kickl verwendet zwar eine Reihe rhetorischer Elemente in seinem populistischen Stil, die Nutzung von ästhetischen Elementen fällt aber

eher gering aus. Der Einbezug anderer FPÖ-Politiker*innen oder ehemaliger FPÖ-Parteiobermänner könnte ein umfassenderes Bild schaffen und ein besseres Verständnis des Einsatzes ästhetischer Stilelemente ermöglichen.

Auch die Auswahl des Untersuchungsmaterials hat Implikationen auf die Forschungsergebnisse. Einerseits handelt es sich um formelle und öffentliche Arten der Kommunikation. Gerade bei der Anwendung eines performativ-soziokulturellen Populismusansatzes könnte die Untersuchung von inoffiziellen Kommunikationsformen, wie internen Parteidokumenten, informellen Äußerungen oder auch Social Media, aufschlussreich sein. Andererseits stammt das Untersuchungsmaterial aus einem begrenzten Zeitraum, der von einer intensiven Wahlkampfperiode geprägt ist. Andere und größere Zeiträume könnten abweichende Konstruktionen von marginalisierter Männlichkeit zeigen und Vergleiche ermöglichen. Bei der Analyse der Reden wurde darüber hinaus bemerkbar, dass diese ähnlich aufgebaut waren und wiederkehrende rhetorische Stilelemente enthielten.

Weitere Limitationen betreffen den Untersuchungsgegenstand FPÖ und die Wähler*innenmobilisierung. Die Forschungsfragen der Arbeit bezogen sich auf die FPÖ und damit auf Österreich. Die Ergebnisse sind nicht auf andere Länder oder Parteien übertragbar. Eine derartige Analyse an anderen politischen Akteur*innen könnte aber die Möglichkeit für vergleichende Analysen bieten. Spezifisch für das österreichische Parteiensystem ist die tiefe gesellschaftliche Verankerung der rechtspopulistischen FPÖ (vgl. Pelinka 2019, S. 133). Dieser ist sicherlich Rechnung zu tragen, wenn über die Mobilisierung von Wähler*innen über populistische Performances diskutiert wird. Zum einen könnte die starke Verwurzelung dazu führen, dass die Hürde für die Wahl der FPÖ niedriger ist. Zum anderen könnte der Einfluss einer Wähler*innenmobilisierung über öffentliche Wahlkampfveranstaltungen, wie Reden, geringer sein. Ziel der Arbeit war es jedoch, die Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit zu erfassen und nicht Belege dafür zu liefern, ob FPÖ-Wähler*innen sich tatsächlich mit der marginalisierten Männlichkeit identifizieren – auch wenn Studien zur FPÖ-Wähler*innenschaft und die Prekarisierung männlicher Arbeiter darauf hinweisen. Die Berücksichtigung der *Claim Acceptance* kann nur zu einem geringen Teil etwas darüber aussagen, wie der Diskurs um die Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit von der Bevölkerung aufgenommen wird. Empirische Daten über die Wirkung der maskulinistischen Identitätspolitik könnten hier aufschlussreich sein.

Auch hinsichtlich der Methodik gibt es einige Einschränkungen sowie weiteres Analysepotenzial. Die *Representative Claims Analysis* und die Beschreibung der stilistischen Elemente könnten durch quantitative Methoden ergänzt werden, wie etwa Häufigkeitsanalysen oder computergestützte Methoden aus der Korpuslinguistik. Die qualitativen Methoden ermöglichen eine tiefgehende Analyse, lassen aber etwas Interpretationsspielraum. Quantitative Methoden könnten mehr Objektivität sicherstellen. Gerade eine Analyse, die stärker sprachwissenschaftlich orientiert ist, könnte alternative Perspektiven auf den Stil der Reden erlauben. Die RCA könnte auch mit anderen qualitativen Methoden, wie Diskursanalyse oder Frame-Analyse, kombiniert werden. Insgesamt zeigt sich in der vorliegenden Arbeit das Potenzial der Analyse des populistischen Stils. Dieser Fokus könnte in politikwissenschaftlichen Studien forciert werden. Hier gilt es allerdings zu beachten, dass Rechtspopulismus stets aus rechten ideologischen Elementen, wie Autoritarismus und Nativismus besteht (vgl. Decker 2018, S. 359-360). Die rechten Bestandteile dürfen keinesfalls aufgrund eines verengten Blicks auf die populistische Komponente des Rechtspopulismus vernachlässigt werden.

11 Conclusio

Ziel dieser Arbeit war es, einen tieferen Einblick in das Konzept der maskulinistischen Identitätspolitik von Sauer zu erhalten. Es wurde untersucht, wie die FPÖ marginalisierte Männlichkeit konstruiert und wen sie als Träger dieser ansieht. Das Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahl 2024 und sieben politische Reden Kickls wurden mittels einer *Representative Claims Analysis* untersucht. Die Reden wurden zusätzlich einer Stilanalyse unterzogen.

Aus den Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass die FPÖ eine maskulinistische Identitätspolitik betreibt und der marginalisierten Männlichkeit ein politisches Angebot unterbreitet, um ihre vermeintlich gefährdete gesellschaftliche Position zu bewahren. Um die patriarchale Geschlechterordnung und die männliche Vormachtstellung aufrechtzuerhalten, werden von der FPÖ rechtskonservative geschlechterpolitische Maßnahmen vorgeschlagen. In den Reden werden außerdem bestimmte Gefühle der Verunsicherung und der Sorge aufgegriffen und positive Affektlagen geboten, wie Optimismus und Geborgenheit. Letztere werden wiederum in traditionelle Vorstellungen des Zusammenlebens eingebettet. In

sozialpolitischen Forderungen unterstreicht die FPÖ ihren Einsatz für den „kleinen Mann“ – zumindest auf einer rein diskursiven Ebene, denn viele der Forderungen haben einen neoliberalen und arbeitnehmerfeindlichen Charakter. Darüber hinaus inszeniert sich Kickl einerseits als Repräsentant und Beschützer, andererseits als Mitglied einer marginalisierten Männlichkeit. Dieser marginalisierten Männlichkeit werde Unrecht angetan, sie werde benachteiligt und exkludiert, etwa weil sie in finanziellen Schwierigkeiten geraten sei oder aufgrund von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen abgewertet werde. Um die Bedrohung und die besondere Schutzwürdigkeit der marginalisierten Männlichkeit herzustellen, werden von der FPÖ diverse Krisenszenarien konstruiert. Für die vorliegende Arbeit ist dabei vor allem das Krisenszenario „Genderwahnsinn“ von Bedeutung: Es beinhaltet die vermeintliche Zerstörung der traditionellen patriarchalen Geschlechterordnung. Der „Genderwahnsinn“ werde dabei vor allem vom „politischen System“ und einer „bösen Elite“ angetrieben. Die Männlichkeit wird somit nicht nur von den anderen politischen Parteien, sondern auch von einer diffusen Elite bedroht, die sich in supranationalen Institutionen, wie der EU, befindet. Affekte und Emotionen werden auch dafür genutzt, um der marginalisierten Männlichkeit positive Anerkennung, Selbstsicherheit und Handlungsmacht zu geben.

Wie wird diese marginalisierte Männlichkeit von der FPÖ entworfen? Der marginalisierten Männlichkeit wird ein vermeintlich „normaler“ Lebensstil zugeschrieben, der auf Heteronormativität und Monogamie beruht. Das Leben in einer traditionellen heteronormativen Kleinfamilie wird als Ideal angesehen. Auch die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen, die sich etwa beim Festhalten am Verbrennungsmotor und am russischen Gas zeigt, wird als „normaler“ Bestandteil der marginalisierten Männlichkeit beschrieben. Die FPÖ imaginiert die marginalisierte Männlichkeit als Teil der „einfachen Leuten“ – wirtschaftlich prekariert, weniger gebildet, mit beschränkter gesellschaftlicher Teilhabemöglichkeit. Dies verdeutlicht der populistische Stil der FPÖ, in dem eine für den Populismus typische Dichotomie zwischen „Volk“ und „abgehobener Elite“ bzw. „verlogendem politischen System“ entworfen wird (vgl. Moffitt 2016). Die marginalisierte Männlichkeit gehört der „schweigenden Mehrheit“ an. Obwohl sie die Mehrheit stellt, wird sie vermeintlich vom „System“ ausgegrenzt. Die FPÖ verleiht der marginalisierten Männlichkeit eine besondere Schutzwürdigkeit. Gleichzeitig sei sie besonders „fleißig und tüchtig“, würde hart arbeiten, viel

Leistung erbringen und sei wehrhaft. Die attribuierte Wehrhaftigkeit verweist auf stereotype Vorstellungen von Männlichkeit, wie Stärke und Tapferkeit. Im Material zeigt sich, dass die marginalisierte Männlichkeit von der FPÖ als Teil eines ethnisch und kulturell homogenen „Volkes“ angesehen wird. Sie wird in Opposition zu einer gefährlichen, „rückständigen“ migrantischen Männlichkeit gestellt. Der marginalisierten Männlichkeit wird aber Rassismus, Sexismus, Homo- und Transphobie sowie eine Leugnung von Rechtsextremismus zugesprochen. Denn die FPÖ vertritt den vermeintlichen „normalen“ *Common Sense*, in dem jene Diskriminierungsformen inkludiert werden.

Diese von der FPÖ als marginalisiert konstruierte Männlichkeit unterscheidet sich damit von der hegemonialen Männlichkeitsformation, wie sie etwa Connell (2015) versteht. Es lässt sich schlussfolgern, dass die hegemoniale Männlichkeit von der FPÖ als Teil des „Systems“ betrachtet wird. Sie profitiert vom gesellschaftlichen Wandel und den neoliberalen Transformationsprozessen. Die FPÖ erhebt keinen Repräsentationsanspruch auf die hegemoniale Männlichkeit. Sie fordert hingegen ein, dass die von ihr als marginalisiert imaginierte Männlichkeit bestärkt wird, ihre traditionelle Männlichkeitskonstruktion zu bewahren und die vermeintliche Bedrohung abzuwehren.

Als wichtige Träger der marginalisierten Männlichkeit werden von der FPÖ „Facharbeiter“, „Handwerker“, „(Klein)Unternehmer“ und „Polizisten“ genannt. Es sind Berufsgruppen, die aufgrund ihrer Klassenposition und ihres Bezugs zu Männlichkeit in das Schema der marginalisierten Männlichkeit eingeordnet werden können. Sie stellen nicht nur die von der FPÖ konstruierte marginalisierte Männlichkeit dar, sondern tragen auch dazu bei, eine solche aufrechtzuerhalten. Etwa sorgen die „Unternehmer“ laut FPÖ für die nötigen Arbeitsplätze der „einfachen Leute“ – „Facharbeiter“ und „Handwerker“. Letztere wiederum realisieren eine traditionelle Männlichkeitskonstruktion, die auf dem Normalarbeitsverhältnis beruht und zumeist im produzierenden Gewerbe entwickelt wird (vgl. Meuser 2010a; vgl. Lengersdorf/Meuser 2017).

Mit Hilfe der verwendeten Methoden gelang es, die Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit und deren Träger zu erfassen. Es konnten die aufgestellten Annahmen über diese Konstruktion größtenteils bestätigt werden: Die marginalisierte Männlichkeit lässt sich in die rechtskonservativen Vorstellungen von Geschlecht und gesellschaftlichem Zusammenleben sowie den migrationsfeindlichen und wohlfahrtschauvinistischen Haltungen

der FPÖ einordnen. Der Wohlfahrtschauvinismus der FPÖ ist allerdings von neoliberalen Vorstellungen geprägt. Die Messung der *Claim Acceptance* demonstrierte, dass Personen, auf die das im Material gefundene Konstrukt der marginalisierten Männlichkeit zutrifft, auch am ehesten die FPÖ bei der Nationalratswahl 2024 unterstützten. Ob diese Unterstützung von den aufgestellten *Representative Claims* abhing, kann allerdings aus den vorliegenden Daten nicht abgeleitet werden. Im Material zeigten sich große Überlappungen zwischen den *Representative Claims* der FPÖ und dem eingesetzten populistischen Stil. Sowohl auf inhaltlicher als auch stilistischer Ebene wurden große Ähnlichkeiten in der Konstruktion der marginalisierten Männlichkeit gefunden. Lediglich die Beschreibung von einigen ästhetischen Stilelementen, wie etwa Kleidung, erwies sich als wenig aussagekräftig, um die Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit zu erfassen. Künftige Forschung könnte durch die Untersuchung weiterer populistischer Performances neue Erkenntnisse dazu liefern.

Die in der Arbeit präsentierten theoretischen Ansätze zur Erklärung von (Rechts)Populismus erwiesen sich als aufschlussreich, um die Ergebnisse zu interpretieren. Es diente nicht nur die maskulinistische Identitätspolitik nach Sauer als Interpretationsrahmen, sondern auch der performativ-soziokulturelle Populismusansatz. Die Ergebnisse der Arbeit veranschaulichen, dass der populistische Stil der FPÖ ganz wesentlich aus der Nutzung von *Bad Manners* (Moffitt 2016) und einer Zurschaustellung eines soziokulturellen *Low* (Ostiguy 2017; 2020) besteht. Die Arbeit bietet ein erweitertes Verständnis von den „einfachen Leuten“, die die FPÖ zu repräsentieren behauptet. Als Teil des „einfachen Volkes“ werden nicht nur die sozioökonomisch Schwachen imaginiert, die unter der verschärften Prekarisierung im Neoliberalismus leiden. Es werden auch solche dazugezählt, die aufgrund von gesellschaftlicher Liberalisierung und Pluralisierung, die ebenfalls im Kontext des Neoliberalismus stattfinden, eine Abwertung ihres Lebensstils befürchten oder wahrnehmen. Die FPÖ versucht all jene zu vertreten, die sich, wie Koppetsch (2019) postuliert, in einer Abwärtsmobilität befinden: prekäre, konservative und traditionelle Milieus. Es handelt sich in Anlehnung an Westheuser (2020) um kulturell und ökonomisch dominierte soziale Schichten. Indem die FPÖ ein soziokulturelles *Low* artikuliert, wie etwa einfache Sprache oder volkstümliche Musik, versucht sie die Lebensstile dieser gesellschaftlichen Schichten symbolisch aufzuwerten und politisch anzuerkennen. Aufwertung und Wertschätzung betreibt die FPÖ aber auch über andere Wege, etwa in der Forderung nach höheren Löhnen

für die „Fleißigen und Tüchtigen“ oder in der Betonung der besonderen wirtschaftlichen Bedeutung von „Handwerkern“. Mit dem Bruch von Normen und dem Einsatz von *Bad Manners* grenzt sich die FPÖ vom „politischen System“ ab und drückt ihre vermeintliche Zugehörigkeit zum „einfachen Volk“ aus.

Die empirische Untersuchung der Konstruktion von marginalisierter Männlichkeit durch die FPÖ stellt einen Beitrag zur Populismusforschung dar. In der Arbeit wurde ein methodisches Design entwickelt, das die *Representative Claims Analysis* mit dem performativ-soziokulturellen Populismusansatz verbindet, der Populismus als politischen Stil versteht. Die Arbeit unterstreicht die Bedeutung des populistischen Stils im Rechtspopulismus: Dadurch können Repräsentationsansprüche erhoben, Verunsicherungen konstruiert und letztlich gesellschaftliche Gruppen mobilisiert werden. Durch das Design konnte sowohl die inhaltliche als auch die stilistische Repräsentation und Konstruktion politischer Subjekte in den Blick genommen werden. Gleichzeitig erweitert die Arbeit bestehende Erklärungsansätze des Rechtspopulismus um eine Geschlechter-, aber auch Klassenperspektive. Dies wird durch die Integration der maskulinistischen Identitätspolitik von Sauer (2021; 2024) und dem klassentheoretischen Populismusansatz von Westheuser (2020) deutlich. Die Analyse liefert neue Impulse für eine verstärkte Betrachtung der Geschlechter- und Klassendimension in der Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus. Die vorliegende Arbeit veranschaulicht, dass die FPÖ nicht nur Verunsicherungen und eine vermeintliche Marginalisierung produziert, sondern auch dass sie bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten und Gefühle der Abwertung für die politische Mobilisierung nutzt.

12 Literaturverzeichnis

- Armutskonferenz (2024): Armut in Österreich. Aktuelle Armutszahlen. Abgerufen unter: <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen.html> (letzter Zugriff: 11.09.2024).
- Bailer, Brigitte (2024): Ist die FPÖ eine staatstragende Partei? In: Der Standard, 13.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000202931/ist-die-fp214-eine-staatstragende-partei> (letzter Zugriff: 18.07.2024).
- Barlösius, Eva (2006): Pierre Bourdieu. Campus Verlag, Frankfurt am Main.
- Belfkih, Judith (2024): Mehr FPÖ bedeutet weniger Frauen im Parlament. In: profil, 18.10.2024. Abgerufen unter: <https://www.profil.at/oesterreich/geschlechterverhaeltnisse-im-nationalrat-mehr-fpoe-senkt-den-frauenanteil/402963966> (letzter Zugriff: 21.11.2024).
- Bereswill, Mechthild (2017): Männlichkeit unter Druck? In: Lenz, Ilse/Evertz, Sabine/Ressel, Saida (Hg.): Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus? Neue Ungleichheiten. Springer VS, Wiesbaden, S. 49-63.
- Bieling, Hans-Jürgen/Erben, Sylvia Maria (2022): Exklusionslinien in der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik und Praxis rechtspopulistischer Parteien in Österreich, Schweden und den Niederlanden. In: Sorce, Giuliana/Rhein, Philipp/Lehnert, Daniel/Kaphegyi, Tobias (Hg.): Exkludierende Solidarität der Rechten. Springer VS, Wiesbaden, S. 21-36.
- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Bundesministerium für Inneres (2024): Nationalratswahl 2024. Abgerufen unter: <https://www.bundeswahlen.gv.at/2024/nr/> (letzter Zugriff: 07.10.2024).
- Charteris-Black, Jonathan (2014): Analysing Political Speeches. Rhetoric, Discourse and Metaphor. Palgrave Macmillan, Hampshire.
- Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, 4. Auflage. Springer VS, Wiesbaden.
- Crisan, Elena/Sager, Eva/Winter, Jakob (2024): Vier Gründe, warum die FPÖ die EU-Wahl gewann. In: profil, 10.06.2024 Abgerufen unter: <https://www.profil.at/oesterreich/vier-gruende-warum-die-fpoe-die-eu-wahl-gewann-vilimsky/402911334?utm> (letzter Zugriff: 21.01.2025).

- Daggett, Cara (2018): Petro-masculinity. Fossil Fuels and Authoritarian Desire. In: *Millenium: Journal of International Studies*, 47(1), S. 25-44.
- De Cleen, Benjamin/Glynos, Jason/Mondon, Aurelien (2021): Populist Politics and The Politics of "Populism". The Radical Right in Western Europe. In: Ostiguy, Pierre/Panizza, Francisco/Moffitt, Benjamin (Hg.): *Populism in Global Perspective. A Performative and Discursive Approach*. Routledge, New York, S. 155-177.
- De Wilde, Pieter (2013): Representative claims analysis: theory meets method. In: *Journal of European Public Policy*, 20(2), S. 278-294.
- De Wilde, Pieter/Koopmans, Ruud/Zürn, Michael (2014): The Political Sociology of Cosmopolitanism and Communitarianism. Representative Claims Analysis. WZB Discussion Paper, SP IV 2014-102, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Decker, Frank (2018): Was ist Rechtspopulismus. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 59, S. 353-369.
- Der Standard (2024): FPÖ-Politiker Michael Gruber zerriss Regenbogenfahne. In: *Der Standard*, 12.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/consent/tcf/story/3000000236315/fpoe-politiker-michael-gruber-zerreisst-regenbogenfahne> (letzter Zugriff: 16.04.2025).
- Die Presse (2024): FPÖ-Neujahrstreffen: Kampfansagen und Kickl-Bilder für Journalisten. In: *Die Presse*, 13.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.diepresse.com/17988723/fpoe-neujahrstreffen-kampfansagen-und-kickl-bilder-fuer-journalisten?utm> (letzter Zugriff: 21.01.2025).
- Diehl, Paula (2017): Chapter 21: The Body in Populism. In: Heinisch, Reinhard/Holtz-Bacha, Christina/Mazzoleni, Oscar (Hg): *Political Populism. A Handbook*. Nomos Verlag, Baden-Baden, S. 361-372.
- Dörre, Klaus (2020): In der Warteschlange. Arbeiter*innen und die radikale Rechte. Westfälisches Dampfboot, Münster.
- Donnerbauer (2017): Wer ist Herbert Kickl? In: *Vice*, 22.12.2017. Abgerufen unter: <https://www.vice.com/de/article/kznwv9/wer-ist-herbert-kickl> (letzter Zugriff: 18.07.2024).

- Ennser-Jedenastik, Laurenz (2016): A Welfare State for Whom? A Group-based Account of the Austrian Freedom Party's Social Policy Profile. In: Swiss Political Science Review, 22(3), S. 409-427.
- Europäisches Parlament (2024): Europawahl 2024. Wahlergebnisse Österreich. Abgerufen unter: <https://results.elections.europa.eu/de/osterreich/> (letzter Zugriff: 11.09.2024).
- Facebook (2024): Mit euch gegen das System / Freistadt. 25.05.2024. Abgerufen unter: <https://www.facebook.com/events/hauptplatz-4240-freistadt-%C3%B6sterreich/mit-euch-gegen-das-system-freistadt/1108268097093353/> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- FPÖ Kärnten (2024): FPÖ-Neujahrstreffen 2024 mit Herbert Kickl: Abgerufen unter: <https://www.fpoe-ktn.at/reader-termine/fpoe-neujahrstreffen-2024> (letzter Zugriff 27.01.2025).
- FPÖ Parlamentsklub (2024): "Mit Euch gegen das System"-Tour: Herbert Kickl läutet rot-weiß-roten Befreiungsschlag ein! 21.05.2024. Abgerufen unter: <https://www.fpoe-parlamentsklub.at/artikel/mit-euch-gegen-das-system-tour-herbert-kickl-laeutet-rot-weiss-roten-befreiungsschlag-ein/> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- FPÖ TV (2024a): Das FPÖ-EU-Wahlfinale 2024 mit Herbert Kickl & Harald Vilimksy. YouTube, 07.06.2024. Abgerufen unter: <https://www.youtube.com/live/rl1uvKQ8FE8?si=ywTtQztTg9tBLQPa>.
- FPÖ TV (2024b): Das FPÖ-Wahlfinale 2024 mit Herbert Kickl. YouTube, 27.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.youtube.com/live/fkwongXmDmY>.
- FPÖ TV (2024c): Das große FPÖ-Neujahrstreffen 2024. YouTube, 13.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.youtube.com/live/iKfoXEUYIOA?si=GKqnhDjIY2mq3Fld>.
- FPÖ TV (2024d): Der FPÖ-Wahlauftakt 2024 mit Herbert Kickl. YouTube, 07.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.youtube.com/live/LTFcTJGpmxU?si=fFrb1DSQgtmpMUx8>.
- FPÖ TV (2024e): Herbert Kickl spricht Klartext: Das müsst ihr hören! (1. Mai 2024 der FPÖ in Linz!). YouTube, 01.05.2024. Abgerufen unter: <https://youtu.be/5LBctNECiU0?si=KCD6R51KtOSiHiKU>.
- FPÖ TV (2024f): Kickls Kampfansage: Die Einheitspartei hat ausgedient! YouTube, 01.06.2024. Abgerufen unter: <https://youtu.be/n1IEhhp8U8?si=DwyFPNOasIJ7LvHn>.

- FPÖ TV (2024g): Rieder Aschermittwoch 2024 mit Herbert Kickl & Manfred Haimbuchner. YouTube, 14.02.2024. Abgerufen unter: https://www.youtube.com/live/oiWsMts3lYU?si=6Fa_LtJcpE6Zsm4z.
- Fraser, Nancy (2019): *The Old is Dying and the New Cannot Be Born*. Verso, London/ New York.
- Frey, Michael (2014): Männlichkeit im Plural denken – das Konzept der hegemonialen Männlichkeit. In: Frey, Michael/Kriszio, Marianne/Jähner, Gabriele (Hg.): *Männlichkeiten. Kontinuität und Umbruch*. Bulletin-Texte 41, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Humboldt-Universität zu Berlin, S. 12-30.
- Fritsch, Nina-Sophie/Verwiebe, Roland/Liebhart, Christina (2019): Arbeit und Berufe in Österreich. Veränderte Einstellungsmuster im Kontext des Strukturwandels am Arbeitsmarkt. In: Bacher, Johann/Grausgruber, Alfred/Haller, Max/Höllinger, Franz/Prandner, Dimitri/Verwiebe, Roland (Hg.): *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich. Trends 1986-2016*. Springer VS, Wiesbaden, S. 333-385.
- Gerstlé, Jacques/Nai, Alessandro (2019): Negativity, emotionality and populist rhetoric in election campaigns worldwide, and their effects on media attention and electoral success. In: *European Journal of Communication*, 34(4), S. 410-444.
- Goetz, Judith (2021): Traditionelle Geschlechterordnungen und importierte Unterdrückung. Die antifeministischen Geschlechterpolitiken der FPÖ. In: *L'Homme. European Journal of Feminist History*, 32(1), S. 127-134.
- Gora, Anna/de Wilde, Pieter (2019): RECONNECT. Handbook for Representative Claims Analysis.
- Gschwandtner, Silvia (2024): „Blauer Wirbelwind“ & Staatsfeind Nr. 1“. Das war Herbert Kickls Rede zum 1. Mai am Urfahrermarkt in Linz. In: *MeinBezirk.at*, 01.05.2024. Abgerufen unter: https://www.meinbezirk.at/linz/c-politik/das-war-herbert-kickls-rede-zum-1-mai-am-urfahrermarkt-in-linz_a6668784 (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Hahne, Silke/Soos, Oliver (2024): Wie FPÖ und „Identitäre“ miteinander verschmelzen, 25.02.2024. In: *Tagesschau*. Abgerufen unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/oesterreich-fpoe-identitaere-100.html> (letzter Zugriff: 18.07.2024).
- Harsin, Jayson (2021): Aggro-truth: (Dis-)trust, toxic masculinity, and the cultural logic of post-truth politics. In: *The Communication Review*, 24(2), S. 133-166.

- Heinisch, Reinhard (2022): Rechtspopulismus in Österreich: Die Freiheitliche Partei. In: Decker, Frank/Henningsen, Bernd/Lewandowsky, Marcel/Adorf, Philipp (Hg.): Aufstand der Außenseiter. Die Herausforderung der europäischen Politik durch den neuen Populismus. Nomos, Baden-Baden, S. 151-168.
- Heinisch, Reinhard/Werner, Annika (2019): Who Do Populist Radical Right Parties Stand for? Representative Claims, Claim Acceptance and Descriptive Representation in the Austrian FPÖ and German AfD. In: Representation, 55(4), S. 475-492.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018): Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I. Suhrkamp Verlag, Berlin.
- Heute.at (2024): Kickl-Brandrede. „In jedes Mausloch muss ein Freiheitlicher reinschauen“. In: Heute.at, 07.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.heute.at/s/in-jedes-mausloch-muss-ein-freiheitlicher-reinschauen-120057519> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Hobolt, Sara B./Spoon, Jae-Jae (2012): Motivating the European voter: Parties, issues and campaigns in European Parliament elections. In: European Journal of Political Research, 51, S. 701-727.
- Höllinger, Franz (2019): Einstellungen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Familie. In: Bacher, Johann/Grausgruber, Alfred/Haller, Max/Höllinger, Franz/Prandner, Dimitri/Verwiebe, Roland (Hg.): Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich. Trends 1986-2016. Springer VS, Wiesbaden, S. 243-263.
- Klotz, Thomas M. (2019): Die FPÖ auf dem Weg zur Catch-All Party? Wie die Rechtspopulisten versuchen, alle Österreicher anzusprechen. In: Jesse, Eckhard/Mannewitz, Tom/Panreck, Isabelle-Christine (Hg.): Populismus und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven. Nomos, Baden-Baden, S. 73-98.
- Kontrast.at (2024): 1. Mai – Seine Geschichte und Bedeutung für unsere Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten und faire Löhne. 30.04.2024. Abgerufen unter: <https://kontrast.at/1-mai-feiertag-bedeutung/> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Koppetsch, Cornelia (2019): Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter. Transcript Verlag, Bielefeld.
- Korolczuk, Elżbieta/Graff, Agnieszka (2018): Gender as “Ebola from Brussels”: The Anticolonial Frame and the Rise of Illiberal Populism. In: Signs. Journal of Women in Culture and Society, 43(4), S. 797-821.

- Lehner, Sabine/Wodak, Ruth (2020): Nationalismus und Rechtspopulismus. In: de Cillia, Rudolf/Wodak, Ruth/Rheindorf, Markus/Lehner, Sabine (Hg.): Österreichische Identitäten im Wandel. Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995-2015. Springer VS, Wiesbaden, S. 169-204.
- Leidinger, Moritz/Kohrs, Robin/Matzenberger, Michael (2024): Nur zwei Prozent der Blauwähler stimmten wegen Herbert Kickl für die FPÖ. In: Der Standard, 29.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000237895/nur-zwei-prozent-der-blauwaehler-stimmten-wegen-herbert-kickl-fuer-die-fpoe#:~:text=Aus%20den%20Umfrageergebnissen%20l%C3%A4sst%20sich%20auch%20n%C3%A4herungsweise%20ableiten,%20wie%20verschiedene> (letzter Zugriff: 07.10.2024).
- Leitner, Andrea/ Wroblewski, Angela (2019): Soziale Mobilität von Frauen und Männern. Einflussfaktoren und Grenzen der Aufstiegschancen. In: Bacher, Johann/Grausgruber, Alfred/Haller, Max/Höllinger, Franz/Prandner, Dimitri/Verwiebe, Roland (Hg.): Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich. Trends 1986-2016. Springer VS, Wiesbaden, S. 159-176.
- Lengersdorf, Diana/Meuser, Michael (2017): Flexibilität und Reflexivität. Männlichkeit im globalisierten Kapitalismus. In: Lenz, Ilse/Evertz, Sabine/Ressel, Saida (Hg.): Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus? Neue Ungleichheiten. Springer VS, Wiesbaden, S. 31-48.
- Loch, Dietmar (2019): Rechtspopulistische Parteien in Europa. Protektionistisch gegen die Globalisierung. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Panreck, Isabelle-Christine (Hg.): Rechtspopulismus in Einwanderungsgesellschaften. Die politische Auseinandersetzung um Migration und Integration. Springer VS, Wiesbaden, S. 43-74.
- Löffler, Marion (2020): Populist attraction: the symbolic uses of masculinities in the Austrian general election campaign 2017. In: NORMA, 15(1), S. 10-25.
- Lowndes, Joseph (2021): Trump and the Populist Presidency. In: Ostiguy, Pierre/Panizza, Francisco/Moffitt, Benjamin (Hg.): Populism in Global Perspective. A Performative and Discursive Approach. Routledge, New York, S. 118-135.
- Merz, Nicolas/Regel, Sven (2013): Die Programmatik der Parteien. In: Niedermayer, Oskar (Hg.): Handbuch Parteienforschung. Springer VS, Wiesbaden, S. 211-238.

- Meuser, Michael (2010a): Geschlecht, Macht, Männlichkeit – Strukturwandel von Erwerbsarbeit und hegemoniale Männlichkeit. In: Erwägen Wissen Ethik – Streitforum für Erwägungskultur, 21(3), S. 325-336.
- Meuser, Michael (2010b): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Moffitt, Benjamin (2016): The Global Rise of Populism. Performance, Political Style, and Representation. Stanford University Press, Stanford
- Nixon, Darren (2018): Yearning to Labour? Working-Class Men in Post-Industrial Britain. In: Walker, Charlie/Roberts, Steven (Hg.): Masculinity, Labour, and Neoliberalism. Working-Class Men in International Perspective. Palgrave Macmillan, Basingstoke, S.53-76.
- ORF (2024a): Daten untermauern Stadt-Land-Kluft. In: ORF, 01.10.2024. Abgerufen unter: <https://orf.at/stories/3371500/> (letzter Zugriff: 02.03.2025).
- ORF (2024b): EU-Wahl, Wahlmotive. Abgerufen unter: <https://orf.at/wahl/eu24/wahlmotive/wahlverhalten> (letzter Zugriff: 23.01.2025).
- ORF (2024c): NR-Wahl, Wahlverhalten. Abgerufen unter: <https://orf.at/wahl/nr24/wahlmotive/wahlverhalten> (letzter Zugriff: 22.11.2024).
- ORF (2024d): NR-Wahl, Hauptmotiv. Abgerufen unter: <https://orf.at/wahl/nr24/wahlmotive/hauptmotiv> (letzter Zugriff: 23.01.2025).
- ORF (2025): FPÖ kam zu Neujahrstreffen zusammen. In: ORF, 18.01.2025. Abgerufen unter: <https://orf.at/stories/3382148/?utm> (letzter Zugriff: 21.01.2025).
- Ostiguy, Pierre (2017): Populism: A Socio-Cultural Approach. In: Rovira Kaltwasser, Cristóbal et al. (Hg.): The Oxford Handbook of Populism. Oxford University Press, New York, S. 73-98.
- Ostiguy, Pierre (2020): The Socio-Cultural, Relational Approach to Populism. In: Partecipazione e Conflitto. The Open Journal of Sociopolitical Studies, 13 (1), S. 29-58.
- Ostiguy, Pierre/Moffitt, Benjamin (2021): Who Would Identify With An “Empty Signifier”? The Relational, Performative Approach to Populism. In: Ostiguy, Pierre/Panizza, Francisco/Moffitt, Benjamin (Hg.): Populism in Global Perspective. A Performative and Discursive Approach. Routledge, New York, S. 47-72.

- Parlament Österreich (2023): Herbert Kickl. Abgerufen unter: <https://www.parlament.gv.at/person/35520> (letzter Zugriff: 18.07.2024).
- Pelinka, Anton (2019): Rechtspopulismus in Österreich. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Panreck, Isabelle-Christine (Hg.): Rechtspopulismus in Einwanderungsgesellschaften. Die politische Auseinandersetzung um Migration und Integration. Springer VS, Wiesbaden, S. 133-158.
- Pitkin, Hanna Fenichel (1967): The Concept of Representation. University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London.
- Rauscher, Hans/Pohl, Ronald (2024). „Systemparteien“, „Volksverrat“, „Ketten brechen“ – Kickl und die Sprache der Nazis. In: Der Standard, 24.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000203911/systemparteien-volksverrat-ketten-brechen-kickl-und-die-sprache-der-nazis> (letzter Zugriff: 09.07.2024).
- Reif, Karlheinz/Schmitt, Hermann (1980): Nine second-order national elections: A conceptual framework for the analysis of European election results. European Journal of Political Research, 8(1), S. 3–44.
- Rombold, Wilfried (2024): Ziel Landeshauptmann: Die blaue Hoffnung auf ein Jahr der Wende. In: Kleine Zeitung, 13.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.kleinezeitung.at/steiermark/17987583/die-blaue-hoffnung-auf-ein-jahr-der-wende> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Salzburger Nachrichten (2024): Die Wahlbevölkerung wird immer älter: In: Salzburger Nachrichten, 15.09.2024. Abgerufen unter: <https://www.sn.at/politik/nationalratswahl-2024/die-wahlbevoelkerung-165084448> (letzter Zugriff: 23.04.2025).
- Sauer, Birgit (2019): Cultural war 2.0? The relevance of gender in the radical populist-nationalist right. In: Sauer, Birgit/Atzmüller, Roland/Aulenbacher, Brigitte/Brand, Ulrich/Décieux, Fabienne/Fischer, Karin (Hg.): Capitalism in Transformation. Movements and Countermovements in the 21st Century. Edward Elgar Publishing, Cheltenham/Northampton, S. 169-182.
- Sauer, Birgit (2020): Rechtspopulismus als maskulinistische Identitätspolitik. In: Beck, Dorothee/Henninger, Annette (Hg.): Konkurrenz für das Alphamännchen? Politische Repräsentation und Geschlecht. Ulrike Helmer Verlag, Roßdorf, S. 135-154.

- Sauer, Birgit (2021): Maskulinismus der Mitte? Zum Erfolg autoritär-rechtspopulistischer Mobilisierung. In: Verwiebe, Roland/Wiesböck, Laura (Hg.): Mittelschicht unter Druck. Dynamiken in der österreichischen Mitte. Springer VS, Wiesbaden, S. 59-78.
- Sauer, Birgit (2024): Maskulinistische Identitätspolitik. Affektive Mobilisierung von Geschlecht durch die autoritäre Rechte in Deutschland und Österreich. In: Menz, Margarete/Dellstab, Daniel/Stock, Miriam (Hg.): Körper und Emotionen in Bewegung. Migrationsgesellschaftliche Perspektiven auf Bildung, Politik und Familie. Springer VS, Wiesbaden, S. 85-103.
- Sauer, Birgit/Penz, Otto (2023): Konjunktur der Männlichkeit. Affektive Strategien der autoritären Rechten. Campus Verlag, Frankfurt am Main.
- Saward, Michael (2010): The Representative Claim. Oxford University Press, Oxford.
- Schäffler, Nora (2024): Kickl und die Frauen. In: Wiener Zeitung, 04.03.2024. Abgerufen unter: <https://www.wienerzeitung.at/a/kickl-und-seine-frauen> (letzter Zugriff: 18.07.2024).
- Schieder, Sandra (2024): FPÖ setzt bei ihrer Bundesliste erstmals auf das Reißverschlussystem. In: Der Standard, 24.07.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000229632/fpoe-setzt-bei-ihrer-bundesliste-erstmal-auf-das-reissverschlussystem> (letzter Zugriff: 20.09.2024).
- Schmidt, Colette M./Sulzbacher, Markus (2024): Die engen Netzwerke von AfD, FPÖ und Identitären. In: Der Standard, 31.01.2024. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/3000000204883/die-engen-netzwerke-von-afd-fpoe-und-identitaeren> (letzter Zugriff: 09.07.2024).
- Schoen, Harald (2014): Wahlkampfforschung. In: Falter, Jürgen W./Schoen, Harald (Hg.): Handbuch Wahlforschung, 2. Auflage. Wiesbaden, Springer VS, S. 661-728.
- Schubert, Livia (2020): Exkurs II: Arbeiterschaft und Rechtspopulismus in Österreich – eine etwas andere deep story. In: Dörre, Klaus. In der Warteschlange. Arbeiter*innen und die radikale Rechte. Westfälisches Dampfboot, Münster, S. 224-242.
- Siri, Jasmin (2012): Parteien. Zur Soziologie einer politischen Form. Springer VS, Wiesbaden.
- SOS Mitmensch (2024): 200 FPÖ-Verflechtungen mit der rechtsextremen Szene. Dossier zu Kontakt- und Verflechtungspunkten von Personen aus der FPÖ und ihren Vorfeldorganisationen mit rechtsradikalen Personen, Organisationen und Gruppierungen. Abgerufen unter:

https://www.sosmitmensch.at/dl/rMotJKJkNmMJqx4KJK/SOSMitmensch_Dossier_FP_OE_Rechtsextremismus_Juli2024_pdf (letzter Zugriff: 18.07.2024).

Statista (2024a): Anzahl der Erwerbstätigen in Österreich nach beruflicher Stellung im Jahr 2023. Abgerufen unter:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/292509/umfrage/erwerbstaetige-in-oesterreich-nach-beruflicher-stellung/#:~:text=Erwerbst%C3%A4tige%20in%20%C3%96sterreich%20nach%20beruflicher%20Stellung%202023&text=Als%20Angestellte%20%2F%20%C3%B6ffentlich%20Bedienstete%20waren,den%20circa%20eine%20Million%20Arbeitern> (letzter Zugriff: 22.04.2025).

Statista (2024b): Urbanisierungsgrad in Österreich von 2013 bis 2023. Abgerufen unter:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/217716/umfrage/urbanisierung-in-oesterreich/#:~:text=Im%20Jahr%202023%20lebten%20in,Urbanisierungsgrad%20einen%20erneuten%20H%C3%B6chststand> (letzter Zugriff: 23.04.2025).

Statista (2025): Anteil der Ausländer an der Bevölkerung in Österreich nach Bundesländern am 1. Januar 2025. Abgerufen unter:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293150/umfrage/auslaenderanteil-in-oesterreich-nach-bundeslaendern/> (letzter Zugriff: 23.04.2025).

Statistik Austria (2023a): Erwerbstätigkeit. Abgerufen unter:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/erwerbstaetigkeit> (letzter Zugriff: 10.09.2024).

Statistik Austria (2023b): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Abgerufen unter:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/vereinbarkeit-von-beruf-und-familie> (letzter Zugriff: 10.09.2024).

Statistik Austria (2024): Einkommen. Abgerufen unter:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/einkommen> (letzter Zugriff: 10.09.2024).

Statistik Austria (2025a): Bildungsstand der Bevölkerung. Abgerufen unter:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/bildungsstand-der-bevoelkerung> (letzter Zugriff: 22.04.2025).

- Statistik Austria (2025b): Erwerbstätige – Merkmale. Abgerufen unter: <https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbstaetigkeit/erwerbstaetige-merkmale> (letzter Zugriff: 22.04.2025).
- Stempfl, Leo (2024): Alter, Bildung – so verschieden wählte Österreich. In: Heute, 09.06.2024. Abgerufen unter: <https://www.heute.at/s/alter-bildung-so-verschieden-waehlte-oesterreich-120041391> (letzter Zugriff: 17.07.2024).
- Stögner, Diana/Kowall, Nikolaus (2023): Wahlrecht und soziale Schicht: Wie die Position auf dem Arbeitsmarkt über das Wahlrecht entscheidet. In: Wirtschaft und Gesellschaft, 49(9), S. 49-64.
- Stögner, Karin (2017): Angst vor dem „neuen Menschen“: Zur Verschränkung von Antisemitismus, Antifeminismus und Nationalismus in der FPÖ. In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ: Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, S. 137-164.
- Streif, Thomas (2024): Politischer Aschermittwoch in Ried: „Wir rechnen nicht mit Ausschreitungen“. In: Oberösterreichische Nachrichten, 14.02.2024. Abgerufen unter: <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/innviertel/politischer-aschermittwoch-in-ried-wir-rechnen-nicht-ausschreitungen;art70,3921936> (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Sulzbacher, Markus (2021): Herbert Kickl und der Rechtsextremismus. In: Der Standard, 18.07.2021. Abgerufen unter: <https://www.derstandard.at/story/2000128225055/herbert-kickl-und-der-rechtsextremismus> (letzter Zugriff: 09.07.2024).
- Träger, Hendrik/Anders, Lisa H (2020): Die Europawahl 2019 – wieder eine second-order election? Eine Analyse der Wahlergebnisse in den 28 EU-Staaten. In: Kaeding, Michael/Müller, Manuel/Schmälter, Julia (Hg.): Die Europawahl 2019. Ringen um die Zukunft Europas. Springer VS, Wiesbaden, S. 315-326.
- Verloo, Mieke/Lombardo, Emanuela (2007): Contested Gender Equality and Policy Variety in Europe: Introducing a Critical Frame Analysis Approach. In: Verloo, Mieke (Hg.): Multiple Meanings of Gender Equality. A Critical Frame Analysis of Gender Policies in Europe. Central European University Press, Budapest, S. 21-50.

- Verwiebe, Roland/Bacher, Johann (2019): Gesellschaftlicher Wandel, Werte und ihre soziologische Deutung. In: Bacher, Johann/Grausgruber, Alfred/Haller, Max/Höllinger, Franz/Prandner, Dimitri/Verwiebe, Roland (Hg.): Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich. Trends 1986-2016. Springer VS, Wiesbaden, S. 485-511.
- Wasner, Barbara (2013): Politischer Aschermittwoch. In: Historisches Lexikon Bayerns, 20.03.2013. Abgerufen unter: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Politischer_Aschermittwoch#Erfolgsgeheimnis_des_politischen_Aschermittwochs (letzter Zugriff: 27.01.2025).
- Weidinger, Bernhard/Werner, Katharina (2017): „Finger weg von unseren Frauen!“. Männlichkeit, extreme Rechte und sexualisierte Gewalt. In: Journal für Psychologie, 25(2), S. 153-178.
- Westheuser, Linus (2020): Populism as Symbolic Class Struggle. Homology, Metaphor, and English Ale. In: Partecipazione e Conflitto, 13 (1), S. 256-283.
- Westheuser, Linus/Ostiguy, Pierre (2024): Chapter 15: The socio-cultural approach: toward a cultural class analysis of populist appeals. In: Stavrakakis, Yannis/Katsambekis, Giorgos (Hg.): Research Handbook on Populism. Edward Elgar Publishing, Cheltenham, S. 178-191.
- Wichterich, Christa (2017): Flexibilisierung von Gender-Normen und neoliberales Empowerment. In: Lenz, Ilse/Evertz, Sabine/Ressel, Saida (Hg.): Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus? Neue Ungleichheiten. Springer VS, Wiesbaden, S.159-180.
- Wodak, Ruth (2016): Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse. Edition Konturen, Wien/Hamburg.
- Zandonella, Martina (2017): Auswirkungen prekärer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf die politische Kultur in Österreich. In: Wirtschaft und Gesellschaft, 43(2), S. 263-296.

13 Anhang

Abstract (Deutsch)

Ausgangspunkt dieser Arbeit sind gesellschaftliche Verunsicherungen rund um die Geschlechterordnung, die im Kontext neoliberaler Transformationsprozesse stehen und im öffentlichen Diskurs als „Krise der Männlichkeit“ verhandelt werden. Sauer argumentiert im Konzept der „maskulinistischen Identitätspolitik“, dass der Rechtspopulismus diese Verunsicherungen aufgreift und in Bedrohungsszenarien eine marginalisierte Männlichkeit konstruiert, für die er Schutz und Anerkennung einfordert.

Die Arbeit untersucht, wie die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) marginalisierte Männlichkeit konstruiert und wen sie als Träger dieser ansieht. Mittels einer *Representative Claims Analysis* nach de Wilde werden sieben politische Reden von FPÖ-Parteibmann Herbert Kickl und das FPÖ-Wahlprogramm zur Nationalratswahl 2024 untersucht. Ergänzend werden die stilistischen Elemente der politischen Reden anhand des performativ-soziokulturellen Populismusansatz nach Moffitt, Ostiguy und Westheuser analysiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die FPÖ auf diskursiver und stilistischer Ebene als Vertreterin einer marginalisierten Männlichkeit inszeniert. Diese wird als Teil eines ethnisch-kulturell homogenen „Volkes“ angesehen und als sozioökonomisch benachteiligt, politisch exkludiert und kulturell abgewertet konstruiert. Ihr wird ein Lebensstil zugeschrieben, der auf patriarchalen Strukturen, Heteronormativität und fossiler Abhängigkeit basiert. Um deren Gefährdung herzustellen, entwirft die FPÖ Krisenszenarien rund um Geschlecht, Wirtschaft und Migration. Sie fordert geschlechter- und sozialpolitische Maßnahmen, die auf die Aufrechterhaltung traditioneller Geschlechterverhältnisse abzielen, und wertet die marginalisierte Männlichkeit symbolisch auf, etwa durch einfache Sprache und positive Zuschreibungen wie „fleißig und tüchtig“. Als Träger der marginalisierten Männlichkeit adressiert die FPÖ insbesondere Facharbeiter, Kleinunternehmer und Polizisten.

Die Arbeit trägt zu einem vertieften Verständnis der maskulinistischen Identitätspolitik bei und hebt die Rolle von Geschlecht und Klasse sowie stilistischer Elemente in der Untersuchung von Rechtspopulismus hervor.

Abstract (English)

The thesis analyses societal insecurities around the gender order that have evolved in the context of neoliberal transformations and are framed in public discourse as a “crisis of masculinity”. Sauer argues, in the concept of masculinist identity politics, that right-wing populism responds to these insecurities by producing crisis scenarios and a marginalised masculinity in need of protection and recognition.

This thesis examines how the Freedom Party of Austria (FPÖ) constructs marginalised masculinity and to which social groups it attributes this notion. Using a Representative Claims Analysis following de Wilde, seven political speeches by FPÖ party leader Herbert Kickl and the election programme for the 2024 National Council election are examined. Additionally, a stylistic analysis of the speeches, drawing on the performative-sociocultural approach to populism, is conducted based on the works of Moffitt, Ostiguy, and Westheuser.

Findings reveal that the FPÖ presents itself, discursively and stylistically, as the representative of marginalised masculinity. This masculinity is both portrayed as part of an ethnically and culturally homogenous “people” as well as socioeconomically disadvantaged, politically excluded, and culturally devalued. It is associated with a lifestyle based on patriarchal structures, heteronormativity, and a dependence on fossil fuels. The FPÖ creates crisis narratives around gender, economy, and migration, presenting this masculinity as being under threat. It calls for gender and social policy measures to preserve the traditional gender order and attempts to symbolically reevaluate marginalised masculinity through simplified language and positive attributions such as “diligent and hardworking”. The FPÖ primarily addresses skilled workers, small entrepreneurs, and police officers as carriers of marginalised masculinity. This thesis adds to a deeper understanding of masculinist identity politics and emphasises the role of gender, class, and stylistic elements in studying right-wing populism.

Beispiel einer *Representative Claims Analysis*: 1. Mai der FPÖ in Linz ²

Selbstbeschreibung von Herbert Kickl	Paraphrase und Framing
Ihr seht es, da stehe ich, pumperlgesund. Mit einem medizinischen Attest, Werte wie ein Junger. Gut gelaunt und top motiviert. Ich würde sagen, gute Nachrichten für Österreich und schlechte Nachrichten für unsere politischen Gegner. (S. 1)³ Und jetzt an dieser Stelle möchte ich euch noch ein bisserl was auch Persönliches sagen, weil es war ja recht turbulent, nicht erst die letzten paar Tage dort auch, auch die letzten Wochen und die letzten Monate und eigentlich überhaupt, seitdem ich da Parteiobmann geworden bin und seit der Corona-Zeit. Wissts ihr, das muss man sich einmal vorstellen, für das System, für dieses politische System der Einheitspartei bin ich, ich, der Arbeiterbua aus Radenthein, ich, der Staatsfeind Nummer eins. Das kann man jeden Tag in der Zeitung lesen, das kann man jeden Tag in den Nachrichten hören. Aber ich sage euch eines dazu, soll es so sein, soll es so sein, ich nehme diese Herausforderung an. Ich nehme diese Herausforderung an. Ich nehme diese Herausforderung an, weil ihr mich unterstützt. (S. 8)	Kickl beschreibt sich als „Arbeiterbua aus Radenthein“ (S. 8). Er sei in bescheidenen, aber behüteten Verhältnissen aufgewachsen. Ihm hätte es an nichts Wesentlichen gefehlt. Seine Eltern seien zwar sparsam gewesen, aber es sei früher auch alles leistbar gewesen. Kickl beschreibt, dass er für das „politische System der Einheitspartei“ der „Staatsfeind Nummer 1“ (S. 8) sei. Das sei nicht angenehm, er zahle dafür einen „hohen Preis“ (S. 9) und leide darunter. Doch er sei bereit, diese notwendige Herausforderung für die österreichische Bevölkerung anzunehmen. Denn wenn er als „Staatsfeind“ gilt, dann bedeute das in Wahrheit, dass er „der größte Freund und der Verbündete Nummer 1 der eigenen Bevölkerung“ (S. 8) sei. Denn er möchte „Volkskanzler“ sein: „Anwalt,

² Es handelt sich hierbei um einen Auszug.

³ Die Seitenangaben beziehen auf die Transkripte der Reden.

Und ich werde euch sagen warum. Ich sage es euch gleich. Ich sage euch warum. Weil nämlich Staatsfeind zu sein im Sinne vom Feind dieses Systems, das ist gleichbedeutend damit, in Wahrheit der größte Freund, der größte Freund und der Verbündete Nummer eins der eigenen Bevölkerung zu sein. Und das ist mein politischer Zugang und da unterscheide ich mich von allen anderen. Das ist ja die Idee des Volkskanzlers, Anwalt zu sein, Beschützer, der Bringer der Freiheit, der Garant der Freiheit. Das ist mit anderen Worten das, was ich mit Volkskanzler meine. Zuerst das Volk und dann der Kanzler, dahinter nachgereiht, untergeordnet. So verstehe ich Demokratie. So stimmt die Rangordnung und die Hierarchie. Aber nicht umgekehrt. (S. 8) Ich sage euch das in vollem Bewusstsein. Ich bin bereit, diesen hohen Preis zu zahlen. Nicht, weil ich ein Masochist bin. Oder nicht, weil das irgendwie angenehm wäre. Das ist nicht angenehm. Für mich nicht, für meine Familie nicht. Für viele Freunde und Wegbegleiter, die da alle mit unter Beschuss kommen, nur weil sie mich herausschießen wollen. Da gibt es ja ganz, ganz viele, die da sozusagen mit darunter zu leiden haben. Nein, nicht deswegen. Sondern ich bin bereit, diesen Preis zu zahlen, weil es einfach nicht anders geht. Weil es notwendig ist. Weil es notwendig ist für Österreich. Weil es notwendig ist für euch, so wie ihr dort unten sitzt. Für jeden in diesem Land, der eine echte Veränderung haben will. (S. 9)	Beschützer, Bringer der Freiheit, Garant der Freiheit“ (c, S. 8). An erster Stelle solle das Volk stehen, dann der Kanzler. Sein größtes Ziel sei es, dass es der österreichischen Bevölkerung wieder besser gehe. Damit unterscheidet er sich von „von allen anderen“ (S. 8), vom „System“, von den „Banditen“ (S. 10). In seiner Rede gibt er dem Publikum das Versprechen, niemanden Teil dieses „Systems“ zu werden und sich biegen zu lassen. Er sei „pumperlgesund, gut gelaunt und top motiviert“ (S. 1) seine Aufgabe anzugehen.
--	---

Ich gebe euch hier und heute ein Versprechen. Ein Versprechen. Bevor ich jemals Teil dieses Systems werde. Bevor ich mich biegen lasse. Oder brechen lasse. Oder kaufen lasse. Oder erpressen lasse. Oder was auch immer diesen Herrschaften einfällt, liebe Freunde. Da gehe ich lieber unter. Da gehe ich lieber zugrunde. Aber das mit aufrechtem Haupt. Da gehe ich lieber unter. Und mit einem reinen Gewissen, das keiner von diesen Banditen hat. (S. 9-10)

Und meine Eltern, die waren so sparsam. Die waren so sparsam. Und ich habe trotzdem nie das Gefühl gehabt, dass mir irgendetwas Wesentliches fehlt. Ich habe nie das Gefühl gehabt, dass das jetzt alles irgendwie zusammenbricht. Dass wir irgendwann einmal gleich ausziehen müssen, weil wir die Miete nicht mehr zahlen können. Oder uns die Lebensmittel nicht mehr leisten können. Seht ihr? Und das war Geborgenheit. Und das war Sicherheit. (S. 17)

Und genau so einer [ein Politiker, der will, dass es den eigenen Leuten wieder besser geht], liebe Freunde, genauso einer von diesem Schlag Politiker, das will ich sein für euch. Nicht mehr und nicht weniger. (S. 18)

Gesellschaftliche Gruppe (Objekte)	<i>Representative Claim</i>	Paraphrase und Framing
„Arbeiter“ / „die Fleißigen und Tüchtigen“ / „Steuerzahler“	[...] das verdanken wir all denen, die nicht nur, aber die auch heute, liebe Freunde, auch an diesem Feiertag fleißig und tüchtig sind und ihrer Arbeit nachgehen, oft gerade heute im Schweiße ihres Angesichts und ich ziehe den Hut vor diesen Menschen, liebe Freunde. Das sind diejenigen die meistens viel zu wenig verdienen und die zu wenig Wertschätzung von der Politik und der Gesellschaft bekommen und deswegen möchte ich sie ihnen geben. Ich nenne einige stellvertretend für alle, die mit ihren Händen und Füßen und ihrem Herz und ihrem Hirn und ihren Ohren und ihren Augen und mit ihrer Arbeitskraft und mit ihrem Verantwortungsbewusstsein und ihrem Pflichtgefühl und mit ihrer Leistungsbereitschaft dieses Land und alle seine Systeme am Laufen halten. Die sich um die Familien kümmern jeden Tag im Jahr, rund um die Uhr, Sonn- und Feiertagen natürlich inklusive. Die das machen oder gemacht haben und jetzt halt in Pension sind. Das, liebe Freunde, das sind die Helden der Arbeit. Das sind echte Helden. Ohne sie geht gar nichts im Unterschied zu dieser	Die FPÖ möchte die „Fleißigen und Tüchtigen“ würdigen und wertschätzen, denn sie bekämen von der Politik und der Gesellschaft viel zu wenig Anerkennung. Sie würden wirklich Leistung bringen und das System am Laufen halten – im Gegensatz zur „Versagertruppe“ (S. 10), die das Land regiert und im Gegensatz zu den meisten „Völkerwanderern“ (S. 12), die es sich im „System der Mindestsicherung“, im „All-Inclusive-Club Österreich“ „bequem machen“ (S. 12). Sie sollten nicht mehr derart hohe Sozialleistungen erhalten, obwohl sie keine Leistung erbringen. Es sei auch heutzutage nicht mehr so einfach, sich Wohlstand aufzubauen wie früher. Zwar habe es auch früher viele Krisen gegeben, dennoch hätten die Menschen große Leistungsbereitschaft gezeigt, ein Pflichtbewusstsein und ein „Wertesystem

	Versagertruppe, die dieses Land seit Jahren in den Ruin führt. Die Helden der Arbeit brauchen wir, die anderen schicken wir in die Wüste. Also die Regierung wird gehen, die Helden der Arbeit die werden bleiben. (S. 10) [...] wir Freiheitliche werden diese Leistung, die ihr bringt, die Fleißigen und Tüchtigen, die werden wir würdigen. Das ist ein ganz zentrales Element meines Regierungsvorhabens. Ehre, wem Ehre gebührt. Ideell in Form von Anerkennung und materiell in Form von mehr Geld. Weil ihr es einfach verdient habt, während andere denen man das Geld hinten nachschmeißt, so blöd sind für alles. Und das sind die, die unser Land regieren, liebe Freunde. (S. 11) Und es muss einen Riesenunterschied machen, Leistung zu bringen und wie man dann behandelt wird im Unterschied zu denjenigen, und da gibt es leider sehr sehr viele, liebe Freunde, die überhaupt gar nichts leisten in diesem Land und trotzdem versorgt werden. Ich sage das in dieser Deutlichkeit, weil das ein riesengroßes Problem ist. Ich rede, leider muss ich sagen, vom Großteil der Völkerwanderer, die in dieses Land kommen und die sich's im System der Mindestsicherung aber so richtig bequem gemacht	verinnerlicht“ (S. 17) gehabt, das ihnen zeigte, was „richtig“ sei und was „falsch“ und was sich „gehört“ und was sich „nicht gehört“. Diejenigen, die wirklich fleißig und tüchtig seien, sollten nicht nur mehr Wertschätzung bekommen, sondern auch einen höheren Lohn. Daher will die FPÖ im Lohn- und Einkommenssteuern senken und im Bereich der Überstunden Veränderungen vornehmen. CO2-Steuer und ORF-Haushaltsgebühr sollten abgeschafft werden. Auch mit dem Steuergeld sollte der Staat „sorgfältig, mit Hausverstand“ und „logisch“ (S. 18) umgehen.
--	--	---

	haben. Und weil es dieses System bei uns gibt, diesen All-inclusive-Club, deswegen sitzen sie alle in Österreich und sonst nirgendwo. Das ist genau das Problem. Und das muss abgestellt werden. Das können wir uns schlicht und ergreifend nicht leisten. (S. 12) Aber etwas war anders als heute. Etwas war anders. Einen ganz, ganz großen Unterschied hat es auch gegeben. Weil nämlich damals war es so, dass trotz aller Krisen rund um unser Österreich herum sich unsere Eltern, auch dann, wenn sie einfache Leute gewesen sind, wie zum Beispiel meine Eltern, einfache Arbeiter, das Leben leisten haben können. Und wenn sie fleißig und tüchtig und sparsam gewesen sind, dann haben sie auch noch etwas schaffen können, das sie dann weitergeben können. Das ist der große Unterschied. Die haben sich etwas sparen können. Ein Häuserl vielleicht, ein kleines. Die eigenen vier Wände. Ein Auto. Es ist sich ausgegangen, wenn man halbwegs bescheiden gelebt hat. (S. 17) Das war vorher noch unvorstellbar. Nach dem Elend des Kriegs, wenige Jahre vorher. Aber dieser bescheidene Wohlstand und diese Möglichkeit sich etwas zu schaffen, liebe Freunde, das ist nur	
--	--	--

	wirklich geworden durch die Leistungsbereitschaft der Menschen. Durch den Fleiß der Menschen. Dadurch, dass die Leute ein Wertesystem verinnerlicht gehabt haben. Und genau gewusst haben, was ist falsch, was ist richtig, was gehört sich und was gehört sich nicht. Sie haben ein Pflichtbewusstsein gehabt. Sie haben gewusst, dass es wichtig ist, zusammenzuhalten. (S. 17) Wisst ihr, wer arbeitet und wer Steuern zahlt und wer Sozialversicherungsbeiträge leistet, der übergibt ja dieses Geld zu treuen Händen an den Staat. Der verfolgt ja damit einen besonderen Zweck. Der tut es ja in der Hoffnung und der tut es ja im Vertrauen, dass dieses Geld dann gut und sorgfältig und mit einem Hausverstand und logisch verwaltet wird. Das ist ja eigentlich der Anspruch und da habt ihr alle ein Recht drauf. Und dann muss man nur schauen, was gut und logisch heißt. (S. 18) Und wisst ihr, der Staat knüpft euch allen unglaublich viel ab. Jeden. Zu viel. Zu viel. Und nicht nur von euren Gehältern, sondern auch, wenn ihr einkaufen geht. Es ist ja überall Steuer drauf. Zu viel. Und deswegen werden wir das auch reduzieren. Das ist das nächste Versprechen. Wir werden euch einige Dinge aus diesem	
--	---	--

	schweren Rucksack herausnehmen, damit ihr es leichter habt, liebe Freunde. ORF-Haushaltsgebühr. CO2-Abgabe. Und wir werden natürlich auch einiges tun, was um die Frage der Lohn- und Einkommensteuer und um die Frage der Bewertung von Überstunden geht. (S. 19)	
„Bauern“	Und damit verlieren sie ja die Möglichkeiten, euch alle irgendwie in der Abhängigkeit zu halten. Euch alle unter Kontrolle zu halten. Euch alle irgendwie gängeln zu können auf die eine oder andere Weise. Die Bauern können da ein Lied davon singen, mit diesem ganzen Förder- und Kontroll-Dschungel. Und jeder Unternehmer kann es auch. (S. 6) Ich will haben, dass wir wieder mehr Bauern werden in Österreich. Mehr! Das werden ja immer weniger. Das müsst ihr euch einmal vorstellen. Unter der angeblichen Landwirtschaftspartei ÖVP sind die Bauern zu einer aussterbenden Art geworden. Das müssen wir ja umdrehen. Das ist ja ein Wahnsinn. Da muss man doch stolz sein auf unsere Lebensmittel, die die Bauern im eigenen Land produzieren. (S. 20)	Die FPÖ möchte, dass es in Österreich wieder mehr „Bauern“ gibt. Man solle stolz auf sie sein, da sie Lebensmittel im eigenen Land produzieren. Die „Bauern“ würden unter dem „Förder- und Kontroll-Dschungel“ (S. 6) leiden.

„Familien“	Damit die Familien über die Runden kommen und nicht jeden Tag zittern müssen. Damit Kindererziehung auch zu Hause etwas wert ist. Jawohl! Das ist auch ein Dienst an der Gemeinschaft. (S. 20) Wisst ihr, ich habe große Sorgen, wenn ich mir den gegenwärtigen Zustand anschau. Wenn ich daran denke, dass immer mehr Menschen, immer mehr Familien sich bei den Sozialmärkten anstellen müssen. Wenn ich daran denke, dass ganz viele Leute ohne die Rabatte, die es da in den Geschäften gibt. Und ohne dieser ständigen Jagd nach irgendeinem Sonderangebot sich die lebensnotwendigen Dinge nicht mehr leisten können. Wenn ich daran denke, dass immer mehr Leute zu den abgelaufenen Waren greifen müssen. (S. 20)	Die FPÖ möchte Familien finanziell unterstützen, denn sie seien aufgrund der Inflation immer häufiger armutsgefährdet. Auch sollte die Kindererziehung zuhause gefördert werden, da dies sehr wertvoll für die Gesellschaft sei.
„Frauen“	Und die Freiheitliche Partei, nächster Punkt zum Notieren, ist die einzige Partei für einen Stopp der Völkerwanderung, für Remigration. Ja, ich traue mich das auszusprechen, selbstverständlich. Weil wer für Remigration ist, der ist auch für die Sicherheit unserer Frauen und für die Sicherheit unserer Kinder, die von allen anderen im Stich gelassen werden. (S. 3)	Die FPÖ setzt sich als einzige Partei für „Remigration“ (S. 3) ein, damit Frauen in Österreich wieder sicherer sein können. Migrant*innen seien nämlich für Gewalt, Belästigungen und Unsicherheit verantwortlich.

	Schlägereien von Ausländergruppen, Jugendbanden mit Mitgliedern aus aller Herren Länder, Übergriffe, Erpressungen, Raub, Diebstahl, Drogen, Belästigungen, Vergewaltigungen, Massenvergewaltigungen ist das Neueste. Islamistische Sittenwächter, die freie Menschen bedrohen und Frauen, die dann von der Polizei geschützt werden müssen, wenn sie mit der freiwilligen Feuerwehr ausrücken, um einen Brand im Asylantenheim zu löschen. Liebe Freunde, das ist die Hinterlassenschaft der Einheitspartei. Das ist das Erbe. Und die sind auch noch stolz darauf, liebe Freunde. (S. 13)	
„Kinder“	Und die Freiheitliche Partei, nächster Punkt zum Notieren, ist die einzige Partei für einen Stopp der Völkerwanderung, für Remigration. Ja, ich traue mich das auszusprechen, selbstverständlich. Weil wer für Remigration ist, der ist auch für die Sicherheit unserer Frauen und für die Sicherheit unserer Kinder, die von allen anderen im Stich gelassen werden. (S. 3) Wir haben ja schon so keinen Platz für die Kinder in der Schule. Wir haben zu wenig Lehrer. Wir haben seit Jahrzehnten ein Integrationsproblem. Und jetzt kommen jedes Monat noch einmal	Der FPÖ zufolge würde eine „Remigration“ (S. 3) auch den Kindern zugutekommen. Diese würden nämlich auch aufgrund der Gefahren zunehmend in Unsicherheit leben. Außerdem würde die Migration auch zu großen Problemen an den Schulen führen. Zum einen seien die Schulen aufgrund der vielen migrantischen Kinder überfüllt, zum anderen leide der Unterricht aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse. „Unseren eigenen Kindern“ –

	300 Schüler obendrauf. Ein Drittel der Volksschüler versteht den eigenen Lehrer nimmer und es geht weiter und weiter und weiter und es ist kein Ende in Sicht. Und ich bin deshalb so zornig, wenn ich an diese Dinge denke. Weil das heißt, dass durch diese Zustände unseren eigenen Kindern, den Kindern von den Eltern, die sich's nicht leisten können, so wie die Bonzen der Einheitspartei, dass sie ihre Kinder irgendwo abkapseln und in teure Privatschulen schicken. Dass diese eigenen Kinder auf der Strecke bleiben, dass ihnen die Zukunft gestohlen wird und dass sie ihr Leben lang dann die Rechnung für die Dummheit und die Verantwortungslosigkeit der jetzt regierenden Politiker zahlen. Nein, liebe Freunde, da müssen wir unsere Kinder befreien aus diesem Irrsinn. (S. 14)	von Eltern, die sich keine Privatschule leisten könnten – würde damit die „Zukunft gestohlen“ (S. 14).
Lehrer*innen	Damit wir einen top Gesundheitspflege- und ein Bildungssystem haben mit motivierten Leuten, die fair bezahlt sind. Das will ich haben. Und nicht, dass alle dort am Zahnfleisch daherkriechen müssen, weil sie nichts verdienen und dauerfrustriert sind. (S. 20)	Lehrer*innen sollten fair bezahlt werden, damit sie motiviert sind.

Beispiel einer stilistischen Analyse: FPÖ-Wahlauftakt 2024

Kategorie	Stilistische Elemente
Sprache	- Sprachregister: leichter Dialekt; anekdotische Sprache; einfache Sprache (z.B. Gesundheitssystem funktioniert so und so, es braucht nur mehr Geld); macht Späße - Einfache Erzählungen über die Geschichte und als Österreich noch ein Ort des Friedens war; Stammtischgerede - Sprichwörter: die Wadel vorrichten; in jedes Mausloch muss ein Freiheitlicher hineingeschaut haben auf der Suche nach einer Wählerstimme - Metaphern: blauer Pfeil wird mitten ins Schwarze treffen; am 29.9. wird eine Mauer fallen, nämlich die Brandmauer gegen Demokratie (Mauerfall wie in der DDR); Wahlprogramm wird anhand eines traditionellen Lebenslaufs eines Menschen vorgestellt; wenn ein Schiff ein Leck hat, dann muss dieses gestopft werden, sonst geht es unter (Österreich muss das Loch zu machen und keinen Asylantrag mehr annehmen); Besteigung des Mount Everests wurde als unmöglich angesehen, aber hat geklappt, d.h., wir können die Grenzen des Unmöglichen verschieben, wenn wir wollen, wir stehen gerade vor unserem Mount Everest und können ihn gemeinsam mit der Bevölkerung besteigen; das Volk ist der Chef und wir sind sein Werkzeug - Übertreibungen: - Spott: die anderen sind armselige Gestalten - Dichotomien: sie akzeptieren die Wahl nicht, wenn sie nicht Erste werden; wir sind demokratisch; sie erzählen Lügen; die Österreicher brauchen keine Gebrauchsanweisung fürs Wählen; die Bevölkerung wird für dumm verkauft; sie wollen eine Brandmauer gegen die FPÖ aufbauen und sich als Verlierer vereinen; sie sind unehrlich

	- Emotionalisierung: wir erneuern gemeinsam Österreich; es gibt viel Optimismus und Leidenschaft im Publikum, positive Energie; ich liebe die österreichische Bevölkerung; die neue Ära ist eine Ära der Sicherheit, des Friedens, der Gerechtigkeit, des Wohlstands und der Wertschätzung der Bevölkerung; Kickl bittet die Bevölkerung um Vertrauen; sehr häufige Verwendung von „unser“; wir brauchen eine Schubumkehr ins Positive; wir empfinden etwas für normal und daher ist es nicht rechtsextrem; Kickl bedankt sich öfters; es ist ein großes Glück, dass wir in einem Team sind; freiheitliche Tapferkeit ist stärker als Schwäche und Angst - Tabubrüche: Remigration ist doch kein schlimmes Wort und auch nicht unmenschlich - Politische Unkorrektheit: Völkerwanderer, Corona-Zwangsmaßnahmen; die anderen eiern herum beim Thema Zuwanderung, sie sollten aber härter vorgehen - Diskriminierende Sprache: - Krisen- und Bedrohungsszenarien: Corona als Schikane und großes Leiden, wo viel Unrecht geschehen ist; Österreich ist in die falsche Richtung unterwegs und nicht stabil; Knieschusssanktionen; zerstörerischer Klimakommunismus; es gibt ein großes Sicherheitsproblem in Österreich; heute gilt Normalität und Hausverstand nicht mehr - Verschwörungserzählungen: sie wollen mit unerlaubten Mitteln die FPÖ von der Macht fernhalten; der ukrainische Präsident tanzt uns auf der Nase herum und droht die Gaslieferungen abzdrehen - Verallgemeinerungen: Ausländer sind Gauner und die kommen einfach davon, während „unsere“ Polizisten mit Disziplinarverfahren bedroht werden - Leugnungen:
--	--

Körpersprache und Auftreten	- Kickl wird sehr laut am Ende der Rede - Er winkt dem Publikum mehrmals zu und klatscht am Ende der Rede
Ästhetische Inszenierung	- Bühne: professionelle, große Bühne mit großem Bildschirm auf der Rückseite, der in den Farben Rot und Weiß strahlt und über zwei Live-Übertragungen der Reden verfügt; darauf steht „Kickl. Eure Wahl“ - Kickl kommt mit Musik („Österreich zuerst, Hand in Hand für unser Land“) und unter großem Jubel auf die Bühne - Kleidung: weißes Hemd und Hornbrille; dunkelblaue Anzugshose
Aktivitäten und symbolische Handlungen	- Musik: John Otti Band - Am Ende der Rede kommen mehrere Funktionäre mit Österreichfahnen auf die Bühne und es wird die Bundeshymne angestimmt und die Fahnen werden geschwenkt